

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: 3,00 M., monatlich 1,10 M., vierteljährlich 3,00 M., halbjährlich 5,50 M., jährlich 10,00 M., einschließlich Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntagsblätter: 10 Pf. Die Neue Welt 10 Pf. Postgebühren: 1,10 M. pro Monat. Eintragungen in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 M., für das übrige Ausland 3 M. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühren**  
 Beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 50 Pf. für politische und gesellschaftliche Berichte und Berichterstattungen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (hellgedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenanzeigen und Stellenstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 24. Juli 1910.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

## Wettrüsten oder Verständigung?

Unsere bürgerlichen Parteien befinden sich zurzeit, am Vorabend der Neuwahlen zum Reichstag, in einer kühnen Lage. Unser Militarismus, dem unsere Bourgeoisie stets die dringlichsten Opfer gebracht, erhebt wieder einmal die dringlichsten Ansprüche. Die Mehrforderungen für das Landheer, die das Quinquennat bringen soll, werden auf 40 bis 50 Millionen jährlich beziffert. Aber auch neue Ansprüche unseres Wasser Militarismus stehen bevor. Das Jahr 1912 ist bekanntlich das letzte, in dem nach den Bauplänen der jetzigen Flottengesetze vier große Schlachtschiffe auf Stapel gelegt werden. Kommt keine neue Flottenvorlage, so wären von 1913 ab nur noch zwei solcher Schiffe jährlich in Bau zu geben. Daß aber unsere Weltpolitiker und unser Heer- und Panzerplattenkapital alles aufbieten werden, um eine solche Reduktion des Flottenbaues zu verhüten, liegt auf der Hand.

Bekanntlich haben sich ja die großen deutschen Werften seit geraumer Zeit auf Meisenaufträge eingerichtet. Bis zum Jahre 1897 inklusive vergab das Deutsche Reich jährlich nur einen Linien Schiffsbau. Von 1898 ab wurden dann jährlich drei solcher Schiffe vergeben. Von 1908 ab aber wurden jährlich gar vier Linien Schiffe auf Stapel gelegt! Dabei ging mit der Vermehrung der jährlichen Linien Schiffsbauten eine rapide Vergrößerung der Dimensionen dieser Schiffe Hand in Hand. Die Schiffe der Mittelklasse besaßen nur ein Displacement von 11800 Tonnen. Die 1902 bis 1906 erbauten zehn Linien Schiffe hatten 13200 Tonnen Displacement, die vier folgenden Linien Schiffe bereits 18600 Tonnen, und die neun letzten Linien Schiffe haben noch kolossalere Dimensionen. Das Displacement der Panzerkreuzer wuchs aber noch rascher. Es wuchs von 8900 Tonnen im Jahre 1900 auf 19000 Tonnen im Jahre 1909; die zurzeit im Bau befindlichen Panzerkreuzer werden noch riesenhafter sein. Die Aufträge für unsere Werften, Panzerplatten- und Kanonenfabrikanten haben sich also innerhalb wenig mehr als eines Jahrzehnts vervier- und vervielfacht! Nach dem neuesten „Rantikus“ beziffert sich die Ausgaben für Neubauten und Armierungen für 1910 allein auf 233 870 000 M., während sie 1898/99 erst 51 300 000 und selbst 1903/04 erst 100 800 000 M. betrug!

Und da sollte man es für möglich halten, daß unsere Marineinteressenten von 1912 ab sich plötzlich mit Minderaufträgen von mindestens 100 Millionen jährlich abfinden würden, ohne die äußersten Anstrengungen zu machen, eine neue Flottenvorlage durchzudrücken? Nur politische Kinder können sich das einbilden!

Es ist aber auch nur zu bekannt, welche gewaltigen politischen Einflüsse diese Marineinteressenten, zu denen auch das Gütten- und Grubenkapital gehört, bei uns in Deutschland ausüben vermögen. Die Freikonservativen und Rational Liberalen sind ja in der Hauptsache nur die politischen Agenten dieser Kapitalistengruppen. Die Bethmann Hollwegsche Sammelpolitik aber läuft gerade darauf hinaus, sich möglichst auch auf diese Parteien zu stützen. Deshalb ist aber noch keineswegs anzunehmen, daß sich der schwarzblaue Block nun seinerseits gegen die Flottenforderungen ernstlich sträuben werde. Die Zeiten, wo die Junker über die „gräßliche“ Flotte stöhnten, sind längst vorüber. Für die Bewilligung der „Kühne“ sind unsere Ostelbier ja — mit Hilfe der Großindustrie — so überreichlich durch Brot- und Fleischwunderspenden belohnt worden, daß die Konservativen bereits seit geraumer Zeit zu den zuverlässigsten Stützen unserer Welt- und Flottenpolitik gehören. Wenn nur erst der Landmilitarismus zufriedengestellt sein wird, werden unsere Konservativen auch für die neue Flottenvorlage zu haben sein — für eine Flottenvorlage zudem, die, wie wir ja erst kürzlich nachwiesen, bereits 1907 in der Budgetkommission als etwas ganz Selbstverständliches, Unvermeidliches bezeichnet worden war! Aber auch das Zentrum wird nach dem üblichen Sperren und Bieren schließlich seinen Segen zu dem „nationalen Werk“ geben, da es ja sonst wieder einmal in Ungnade fallen und aus dem Block der Regierungsparteien ausgeschaltet werden könnte.

All diese Parteien halten es allerdings vorläufig mit dem stillschweigenden Uebereinkommen, daß über das brennende Thema der abermaligen Flottenvermehrung möglichst wenig gesprochen werden möge. Die Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen gebietet ihnen, alles zu vermeiden, was die Gefahr einer neuen Steuerschärfung dringlicher erscheinen lassen könnte. Ihre Parole ist: vorläufig weiterwurseln, die ohnehin empörten Volksmassen nur ja nicht weiter aufregen! Ist die Sorge vor der Abrechnung des Volkes erst wieder einmal für fünf Jahre geschwunden, so wird sich schon alles finden: die neue Flottenvorlage und die neue Volksausplünderung!

Die biedereren Volksbeschwindler sind übrigens so dreist, ihre Taktik selbst auf offenem Markte auszuüben. Besonders geschäftig ist auch hier wie stets Herr Erzberger. Im „Tag“ fordert er zum dritten oder vierten Male eine Verjähmung der Militärvorlage. Man möge doch erst

dem neuen Reichstage das Quinquennat vorlegen und sich einstweilen mit einem Provisorium für ein Jahr begnügen. Und der Grund? „Jede neue Militärvorlage in der heutigen Situation vermehrt nur den Agitationsstoff der Opposition in recht billiger Weise, und das ist gerade jetzt überflüssig.“ — Also Herr Erzberger hat an sich gar nichts gegen die neue Militärvorlage, er hat nur Angst, daß das Zentrum durch neue militaristische Bewilligungen vor den Wahlen sich noch verhasster bei den Wählern machen würde! Nach den Wahlen würde es nicht nur über die Militärvorlage, sondern auch über die neue Flottenvorlage mit sich reden lassen.

Ob die Regierung sich auf Herrn Erzbergers Vorschlag einlassen wird, erscheint freilich fraglich. Man kann doch nicht gut eine Militär- und eine Flottenvorlage unmittelbar hintereinander einbringen! Vielleicht verucht man deshalb lieber mit allerhand Staatskünsten, um die volle Höhe der neuen Militärlasten für die ersten ein, zwei Jahre zu verschleiern! Ähnliches empfiehlt ja zwischen den Zeilen die „Deutsche Tageszeitung“.

Wie dem aber auch sei: ungeheure neue Lasten für Heer und Marine sind dem Volk totischer, wenn es nicht gelingt, durch eine mächtige Agitation vor den Reichstagswahlen und durch die Wahlen selbst unseren Chauvinisten das Konzept gründlich zu verderben!

Vor allen Dingen ist es notwendig, die Regierung und die Parteien zu zwingen, sofort beim Wiederzusammentritt des Reichstages in der Frage der Flottenrüstung offene Farbe zu bekennen! Soll uns eine neue Flottenvorlage erspart werden, so ist es allerletzter Termin, sich mit England über die Flottenrüstungen zu verständigen. Der englische Premierminister erklärte vor einigen Tagen wörtlich: „Wenn es möglich wäre, auch jetzt noch das Tempo der neuen Flottenbauten durch eine Vereinbarung zu verlangsamen, dann würde keiner mehr entzückt sein als England.“

Nun sind im März und April dieses Jahres die fälligen vier Dreadnoughts von der deutschen Regierung in Bau gegeben worden. Schon im nächsten Jahre muß das Bautempo verlangsamt werden, soll nicht das englische Flottenrüstungen in beschleunigtem Tempo fortgesetzt und damit auch dem ferneren deutschen Wettrüsten ein Vorwand gegeben werden! Es muß aber auch deshalb bereits 1911 und 1912 verlangsamt werden, damit nicht 1913 die Werften, Gütten und Kanonenfabriken zu einer plötzlichen, gewaltigen Betriebseinschränkung genötigt werden, die dann auch ihrerseits wieder den vollkommenen Vorwand zur Bewilligung neuer Schiffsbauten liefern würde!

Jeder Frei sinnige, dem der Verständigungsgedanke mit England mehr ist als ein anmutiges Spiel der Phantasie, wird hierbei mit der Sozialdemokratie mit aller Entschiedenheit zusammengehen müssen!

Verlagen gleichwohl Regierung und Reichstagsmehrheit, so ist damit wenigstens sonnenklar erwiesen, daß das Wettrüsten ohne Unterbrechung seinen Fortgang nehmen soll! Dann steht auch trotz aller etwaigen Ablehnungsversuche fest, daß für das Jahr 1912 die bereits 1907 angekündigte neue Flottenvorlage unweigerlich bevorsteht!

## Der Hüttenarbeiterschutz und die Fabrikinspektoren.

Veranlaßt durch sozialdemokratische Reichstagsanträge aus dem Jahre 1906 und ähnlichen Resolutionen der folgenden Jahre hat der Bundesrat am 19. Dezember 1908 eine Verordnung erlassen zum Schutze der Arbeiter der Großeisenindustrie, die am 1. April 1909 in Wirksamkeit getreten ist. Sie findet Anwendung auf die folgenden Werke der Großeisenindustrie:

Hochöfenwerke, Hochöfen- und Röhrengießereien, Stahlwerke, Puddelwerke, Hammerwerke, Presswerke und Walzwerke, und zwar auf alle Betriebsabteilungen dieser Werke, einschließlich derjenigen Reparaturwerkstätten und Nebenbetriebe, die mit ihnen in einem unmittelbaren betriebstechnischen Zusammenhange stehen.

Nach der Schutzverordnung sind alle Arbeiter, die über die Dauer der regelmäßigen Arbeitszeit hinaus beschäftigt werden, mit Namen in ein Verzeichnis einzutragen, das für jeden einzelnen über die Dauer der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit und der Ueberstunden, die er an den einzelnen Tagen geleistet hat, genau Auskunft gibt. Das Verzeichnis ist nach dem Schlusse jedes Monats der Ortspolizeibehörde einzusenden. Wenn die Lohnlisten nach einem vorgeschriebenen Muster geführt werden, kann an die Stelle des Ueberstundenverzeichnisses ein Auszug aus diesen Lohnlisten treten.

In allen längeren als achtstündigen Schichten müssen jedem Arbeiter Pausen in einer Gesamtdauer von mindestens zwei Stunden gewährt werden. Unterbrechungen der Arbeit von weniger als einer Viertelstunde sollen auf diese Pausen in der Regel nicht in Anrechnung kommen. Wenn in einzelnen Verarbeitungen viele kleine Pausen vorkommen, kann es doch gestattet werden. Eine der Pausen Mittags- oder Nitternachtspause) muß mindestens eine Stunde betragen und innerhalb eines bestimmten Zeitraumes liegen. Auch diese Regel kann durchbrochen werden „in Fällen, wo es

die Natur des Betriebes oder Rücksichten auf die Arbeiter geboten erscheinen lassen“ und kann die Pause dann bis zu einer halben Stunde herabgesetzt werden. Die Gesamtpausendauer muß aber dann doch mindestens zwei Stunden betragen. Unter Umständen können die Arbeiter angehalten werden, auch während der Pausen in der Nähe der Arbeitsstätte zu bleiben, „um in dringenden Fällen zur Hilfeleistung bereit zu sein.“

Vor dem Beginn der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit muß für jeden Arbeiter eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden liegen. Diese Bestimmung findet auf die Regelung der Wechfelschichten keine Anwendung.

Die Bestimmungen über Pausen und Ruhezeit finden keine Anwendung auf Arbeiten, die in Notfällen unverzüglich vorgenommen werden müssen. Vorkommende Fälle sind der Ortspolizeibehörde binnen drei Tagen schriftlich anzuzeigen. Wenn Naturereignisse oder Unglücksfälle den regelmäßigen Betrieb eines Werkes unterbrochen haben, können sogar Ausnahmen auf die Dauer von vier Wochen durch die höhere Behörde, auf längere Zeit durch den Reichsminister zugelassen werden.

Der Inhalt der Schutzverordnung blieb ja weit hinter dem zurück, was die sozialdemokratischen Anträge den für die Volkswirtschaft hochwichtigen und schwergeplagten Gütten- und Walzwerkarbeitern geben wollten. Statt des geforderten Achtstundentages brachte die Verordnung die achtstündige Mindestruhezeit, so daß der Arbeitstag bis zu 16 Stunden ausgedehnt werden kann. Die Arbeiter, die alle zwei Wochen eine Sonntags-Wechfelschicht machen müssen (24-Stunden Schicht) haben genau so viel Schichten zu verfahren als Tage im Monat oder Jahr vorhanden sind. Ein Ersatzruhezeit für die lange Sonntagschicht ist in der Verordnung nicht vorgesehen.

Am 10. Januar 1909 veröffentlichte der Preussische Minister für Handel und Gewerbe einen Ausführungsvertrag zur Bundesratsverordnung für die Großeisenindustrie. Darin werden bestimmte Mängel in den Hüttenwerken zugehoben. Eine eingehende amtliche Untersuchung, wie sie der Reichstag gewollt habe, vorzunehmen, würde ungewöhnliche Schwierigkeiten bereiten und unverhältnismäßig lange Zeit erfordern. Nach der Ansicht des Ministers würde das verlangte Ueberstundenverzeichnis „besser und weit schneller als etwaige jetzt anzustellende umfangreiche Erhebungen die Unterlagen für die Beantragung der Frage gewähren, ob und in welcher Weise etwa demnächst eine Beschränkung der Arbeitszeit erforderlich ist.“ Außerdem wurde gehofft, daß schon die Notwendigkeit der Eintragung der Ueberarbeit in das Verzeichnis die Folge haben würde, mehr als bis dahin die Ueberarbeit „auf ein angemessenes Maß zu beschränken.“

Ist die Schutzverordnung für die Gütten- und Walzwerkarbeiter durchaus ungenügend und wird das Vischen Schutze dann noch durch die Ausnahmen fast vollends wieder weggewischt, so sind doch die Schatzkammer der Großeisenindustrie voll grimmiger Mut über den gesetzlichen Eingriff. Die Gewaltigen vom Stahlwerkbund in ihrem Herrenmenschenhum, die schon von der Ausbreitung von Tarifverträgen absolut nichts wissen wollen, sind unter öffentlich-gesetzliche Kontrolle gestellt. Man denke!

Seit Bestehen der Hüttenarbeiterschutzverordnung sind denn auch die Hüttenkönige und ihre Handlanger unablässig bestrebt, die Bestimmungen noch mehr zu verschlechtern oder gar wieder ganz abzuschaffen. Die Zeitschrift „Stahl und Eisen“ veröffentlichte in ihrer Nummer vom 24. November 1909 das Ergebnis von Untersuchungen, die verschiedene Werke über den Umfang der vorkommenden Pausen angestellt hatten. Da wurde mitgeteilt, wie die Hüttenleute von ihrer Zwölfstundenschicht nur ganz wenige Zeit auf das Arbeiten verwendeten, desto mehr aber pausierten. Acht Stunden Pausen und nur vier Stunden Arbeit sollen teilweise vorkommen. Den Unfian konnten die Herren aufstehen.

Am 23. November 1909 fand dann die Generalversammlung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller statt, wo man sich wieder scharf gegen die Schutzverordnung wandte und eine umfangreichere Ausnahmegewährung verlangte. In ihrer Nummer vom 28. Januar 1910 veröffentlichte die Zeitschrift „Stahl und Eisen“ den Text einer ellenlangen Eingabe an den Minister, die alles Mögliche und Unmögliche zum Sturm auf die tödlich verhasste Schutzverordnung herbeischleppte. Es wurden für fast alle Betriebsabteilungen der Werke die Gewährung von Ausnahmen, besonders die Zulässigkeit der nur halbständigen Hauptpause, gefordert. Außerdem wollten die Hüttenherren forsch nur einen Teil der Mehrarbeit ins Ueberstundenverzeichnis eintragen. Die Gewaltigen vom Stahlwerkbund haben nämlich große Angst, daß lange Ueberstundenverzeichnis wird dem Reichstag vorgelegt.

Es ist nun hochwichtig und sehr interessant, mit Rücksicht auf die Darlegungen des Ministers in dem Ausführungsvertrag, sowie auf die Sturmversuche des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller die Ergebnisse der Fabrikinspektorenberichte zu betrachten, zumal in den Berichten die Durchführungsverordnung der Hüttenarbeiterschutzverordnung ziemlich eingehend behandelt worden ist. Die Fabrikinspektoren — wir behandeln den Bericht für Preußen — berichten über die Zeit vom 1. April bis zum 30. November 1909, das sind acht Monate. Unter die Hüttenarbeiterschutzverordnung fielen in Preußen 308 Betriebe oder betriebstechnisch selbständige Abteilungen der Großeisenindustrie. Darin waren 182 853 Arbeiter beschäftigt, von denen durchschnittlich monatlich 73 260 oder rund 40 Proz. Ueberarbeit verrichteten. Insgesamt wurden 7 638 571 Ueberstunden geleistet, davon 8 229 346 oder 42,8 Prozent an Sonntagen. Also über 7 1/2 Millionen Ueberstunden! Dabei ist zu beachten, daß die 24stündigen Sonntagswechfelschichten noch gar nicht als Ueberarbeit mitgerechnet sind. Außerdem ist in der Reichstagszeit der wirkliche Umfang der Ueberarbeit nur erst

mangelhaft erfüllt worden, einmal, weil vielfach Unklarheit darüber herrscht, was als Ueberarbeit anzusehen war und was nicht, dann, weil die Beamten der Gewerbeinspektion durch die neue umfangreiche Arbeit zu sehr belastet worden sind, und endlich, weil die Verwirklichung eine Zeit schlechter Geschäftslage war. Und doch waren 40 Proz. aller Arbeiter von der Ueberarbeit betroffen worden. Bis zu 27 Stunden haben Hüttenleute ohne Unterbrechung gearbeitet! Es wird über 90, 100, ja 108 Ueberstunden in einem Monat und bei den einzelnen Arbeitern berichtet.

Trotz der verlangten Mindestruhezeit von acht Stunden, die eine Maximalarbeitszeit von 16 Stunden bedingt, die langen Schichten! Wenn ein Arbeiter mehr als 16 Stunden arbeiten muß, so wird dann der Beginn der folgenden Schicht soweit verschoben, daß doch die acht Stunden Ruhe gewahrt bleiben. Die Fabrikinspektoren haben gegen diese „wandernde Schicht“ fast durchweg nichts eingewandt, trotzdem die Schiebung zweifellos gegen Sinn und Wortlaut der Schutzverordnung verstößt. Bei der erwähnten Handhabung könnte die Schicht des Arbeiters beliebig lang gezogen werden. Er könnte 48, 60 und mehr Stunden gehen und es müßten nur die 2 Stunden Pausen gewahrt werden. Ein sonderbarer Arbeiterschutz!

In den meisten Hütten- und Walzwerken herrscht die Zwölfstundenarbeit, jedoch kommen auch noch regelmäßige 13stündige Schichten vor. Nur ganz vereinzelt, meist an Walzenstrahlen, einigemal an Hochöfen, ist für eine kleine Zahl von Arbeitern die Achtstundenschicht eingeführt worden, zusammen für 2007 Arbeiter. Das ist bitter wenig, aber ein Anfang, bei dem nach Verallgemeinerung gestrebt werden muß.

Im allgemeinen wird in den Hütten- und Walzwerken auch noch des Sonnabends nachts gearbeitet, so daß der Betrieb erst am Sonntag früh ruht, woraus sich dann die umfangreiche Sonntagsreparaturarbeit ergibt. Ein Aufsichtsbeamter berichtet, daß in einem Werk der Betrieb in der Puddelabteilung am Sonnabend Abend aufhört. Auch in dieser Beziehung muß nach allgemeiner Einführung der Reparaturarbeiten hingewirkt werden. Dann können die Reparaturen des Sonnabends nachts gemacht und der Sonntag kann viel mehr von Arbeit frei werden. In England geht das schon lange.

Einige Fabrikinspektoren berichten über große Skrupellosigkeit von Unternehmern bei der Beantragung von Ausnahmen. In einem Fall beantragte ein Werk die halbstündige Mittagspause, trotzdem dort vor Inkrafttreten der Schutzverordnung schon eine längere Pause bestand! In einem anderen Bezirk waren die Formulare zur Ausnahmebeantragung von einer Zentralkasse hergestellt worden und verschiedene Werke verfuhrten dann so lobberig, daß sie sogar Ausnahmen von den Regelstunden beantragten für Betriebsabteilungen, die es auf dem Werke gar nicht gab!

Viele berichten die Aufsichtsbeamten, daß die Arbeiter sehr gern Ueberstunden machen, da sie besser bezahlt würden. Die Arbeiter wollten den Lohnausfall nicht missen. Allerdings lassen die Unternehmer viel lieber Ueberstunden machen, als daß sie den Lohn der Arbeiter erhöhen. Reicht der Lohn zum Leben eines Kulturmenschen aus, dann wird die „Billigkeit“ zur Ueberarbeit schon rasch schwinden, soweit sie überhaupt wirklich vorhanden ist. Natürlich muß die Schutzverordnung auch gegen rückständige Arbeiter durchgeführt werden.

Stehen wir die Folgerungen aus den Berichten der Fabrikinspektoren über die Durchführung der Hüttenarbeiter-Schutzverordnung, so ist vor allem eine einheitlichere, energiegeladere Durchführung zu verlangen, unter Fortfall jeder Ausnahmebewährung. Auch der Notfallbegriff muß sehr eingeschränkt werden. Darüber hinaus ist eine Erweiterung der Schutzmaßnahmen zu fordern, die Ruhezeit ist auf 12 bis 14 Stunden zu bemessen und der von der sozialdemokratischen Partei schon lange erstrebte Achttundentag ist mit Nachdruck zu fordern.

Gegenüber den Sturmversuchen der Hüttenkönige muß es heißen:

**Hand weg von der Schutzverordnung!**

## Demokraten gegen Revisionisten.

In derselben Nummer des „Freien Volks“, in der Herr Dr. Breitscheid gegen die badische Budgetbewilligung auftrat, veröffentlichte auch Herr Lüdemann einen Artikel, der sich mit Auslassungen Dr. Quessels beschäftigte, die uns ein Bündnis mit den Liberalen empfehlen und dies „wirtschaftswissenschaftlich“ durch Untersuchung der sozialen Schichtung Deutschlands zu beweisen suchten. Dagegen polemisiert nun Lüdemann und findet es unbegreiflich und seltsam, daß Quessel aus Unternehmern, Privatangestellten, Staatsbeamten und den Angehörigen der freien Berufe unter dem Titel „Neuer Mittelstand“ eine einheitliche politische Gruppe zu konstruieren suche. Quessel schrieb:

„Nach der Gewerbebeziehung des Jahres 1907 kann man die Zahl der männlichen Unternehmer auf rund 1.800.000 veranschlagen. Rechnet man hierzu die 1,29 Millionen Privatbeamten und rund 1 Million Staats- und Gemeindebeamten und Vertreter der freien Berufe, so haben wir den neuen Mittelstand in einer Stärke von 3,09 Millionen vor uns, gewaltig an Zahl, groß an Ansehen, reich an Intelligenz, vielfach allerdings in beschränkter, in der Regel aber in überproletarischen Verhältnissen lebend und sorgsam darauf bedacht, die höhere Lebenshaltung nicht durch eine zu große Kinderzahl zu gefährden. Unter dem neuen Mittelstand stehend finden wir die Klasse der Handwerksmeister alten Stils, die in den letzten Jahren an Zahl zurückgegangen ist, aber auch heute noch rund eine Million Angehöriger zählen wird; neben und über dem Mittelstand stehend sehen wir die Klasse der untätigen Kapitalisten, Rentner und Pensionäre, die mit ihren männlichen Angehörigen sich im Jahre 1907 auf circa 1,5 Millionen belaufen.“

Dagegen führt Lüdemann aus:

„Die Privatangestellten zusammen mit den Vertretern des Unternehmertums zu einem politischen Begriff vereint zu sehen, unter ihnen die Klasse der Handwerksmeister und sogar die Klasse der untätigen Kapitalisten, Rentner und Pensionäre noch neben ihnen, — das ist ein zu originelles Bild, als daß man ohne kritische Bemerkungen daran vorübergehen könnte. Aber selbst wenn es im zwanzigsten Jahrhundert noch Politiker geben sollte — und nach dieser Erfahrung wog ich ihr Vorhandensein nicht zu bestreiten —, die eine derartige Konstruktion für zulässig halten, für einen sozialdemokratischen Politiker ist sie jedenfalls unmöglich!“

Denn auch ohne das mehrjährige Studium der theoretischen Nationalökonomie darf ein sozialdemokratischer Politiker nicht darüber im Zweifel sein, daß die Einteilung der Menschen in Klassen nicht auf Abstraktion, Kinderzahl und äußerlichen Lebensgewohnheiten beruht, sondern das Produkt ihrer sozialen Stellung, ihres Vermögens zur Arbeit und Besitz ist. Er müßte also auch wissen, daß die — nebenbei bemerkt — nicht 1,29, sondern fast 2 Millionen Privatangestellten in ihrer überproletarischen Mehrzahl mit den Vertretern des Besitzes nicht mehr gemein haben als die Arbeiter, daß sie mit diesem zusammen das große Heer derjenigen bilden, die nichts oder doch nicht soviel besitzen, um von den Zinsen ihres Kapitals leben zu können und die infolgedessen gezwungen sind, als Lohnempfänger in den Diensten

anderer ihren Unterhalt zu verdienen. Gewiß gibt es auch heute noch einzelne Angestellte, denen das Glück oder die väterliche Erbschaft — meist ist es ja das selbe — ein spätes Selbständigmachen ermöglicht. Aber die übergroße Mehrzahl — mindestens 95 Proz. — bleibt ihr ganzes Leben hindurch wirtschaftlich abhängig und hat somit an einer weitgehenden Umgestaltung unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse das allergrößte Interesse.

Eine andere Frage ist natürlich, ob sich die organisatorische Betätigung dieses Interesses innerhalb der sozialdemokratischen Partei vollzieht, d. h. ob die Mehrzahl der Privatangestellten ihre politische Vertretung in der heutigen Sozialdemokratie suchen und — finden wird. Allerdings für Dr. Quessels Untersuchung ist das gleichgültig; denn seine Fragestellung lautet nicht: wie kann die Sozialdemokratie die Reaktion niederringen? sondern er fragt: wie kann überhaupt eine Gefühls- und der deutschen Politik herbeigeführt werden? Für diese Beurteilung politischer Möglichkeiten ist aber allein entscheidend der Umstand, daß nicht bloß die 8,3 Millionen Lohnarbeiter, sondern auch der größere Teil der Privatangestellten und, wie ich gleich hinzufügen möchte, eine mindestens ebenso große Schar von Agenten, Händlern und anderen scheinbar selbständigen, in Wirklichkeit aber recht proletarischen Existenzen mindestens in dem gleichen Maße daran interessiert ist, den gegenwärtigen Nachhabern die politische Herrschaft zu entreißen.

Wenn die „sozialistischen Monatshefte“ aufhören würden, die ihnen offenbar nicht in ihr Schema passende demokratische Vereinigung systematisch totzuschweigen, so würde es ja auch Dr. Quessel nicht entgangen sein, daß diese Schichten gar nicht daran denken, sich dauernd als die Stützen kapitalistischer Interessenwirtschaft zu betrachten. Er würde wissen, daß sie im Gegenteil — durchaus entschlossen sind, links von den Vertretern des mobilen Kapitals und des festen Grundbesitzes aufzustellen zu nehmen, wenn sie auch Bedenken tragen, die sozialdemokratischen Reihen verstärkt zu helfen.

Nach diesen Feststellungen kommen wir natürlich zu einer ganz anderen Rechnung wie Dr. Quessel. Denn man stehen den 8,3 Millionen Lohnarbeitern nicht mehr die ganzen übrigen 6,09 Millionen Vorklassigen gegenüber, sondern auf der einen Seite stehen schon jetzt 10 bis 11 Millionen proletarischer Existenzen und auf der anderen 3 bis 4 Millionen Vertreter von Besitzinteressen, während die öffentlichen Beamten und die Intellektuellen mitten dazwischen stehend, mal den einen, mal den anderen ihre Unterstützung leisten werden.

Die Revisionisten mögen ja ihre Gründe dafür haben, daß sie ihre Rechnung ohne Rücksicht auf näherliegende Parteilidungen aufstellen; aber: ist das Ergebnis einer richtig durchgeführten Untersuchung der Klasseninteressen wirklich so entmutigend, daß man der Sozialdemokratie raten muß, 12 Monate vor ihrem wahrscheinlich größten Wahlsieg Anschlag auf die — Nationalliberalen zu suchen?

Armer Quessel!

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Juli 1910.

### Das wahre Gesicht.

Die Koplanpresse vertritt äußerlich trotz der volksverräterischen Haltung der Zentrumsfraktion bei den Beratungen der Wahlrechtsvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus noch immer die Forderung einer Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. In Wirklichkeit, so versichert sie, halte das Zentrum energisch an der schon 1873 von Windthorst vertretenen Auffassung fest, daß das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht jedem Klassenwahlrecht entschieden vorzuziehen sei; leider nur hätte sich bisher nie die Aussicht geboten, dieses bessere Wahlrecht in Preußen durchzusetzen, und da das Zentrum nicht gerne politische Aktionen unternähme, deren Fehlschlag von vornherein feststände, so hätte das Zentrum zu seinem Leidwesen auf Vorstöße zur Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen verzichten müssen. Auch bei den Beratungen der Bethmannschen Wahlrechtsvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus hätte es sich nicht um die Frage Reichstagswahlrecht oder Dreiklassenwahlrecht gehandelt, sondern lediglich darum, die Vorlage mit Hilfe der Konservativen so weit zu verbessern, daß die ärmeren Volksschichten einen größeren Einfluß auf die Gesetzgebung erlangt hätten.

Wie innerlich verlogen diese in der Neinen Zentrums- presse immer wieder auftauchende Argumentation ist, zeigt aufs neue ein Artikel, den Professor Martin Spahn, der Sohn des großen Peter Spahn, im „Hochland“ veröffentlicht; denn Herr Martin Spahn spricht sich darin ganz entschieden gegen die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen aus, und zwar mit der Begründung, daß der im Reiche wehende „demokratische Geist“ sich nicht auf Preußen ausdehnen dürfe, wenn nicht schwere Mängel entstehen sollten. Als Gegengewicht gegen diesen Geist müsse vielmehr Preußen in seiner „Eigenart“ erhalten bleiben.

Wörtlich heißt es in dem Aufsatz:

„Wenn Preußen morgen dahinstünde, wir würden es schwer vermissen. Gewiß entspricht die Staatsform des Reiches dem deutschen Volkempfinden mehr als die des preussischen Staates. Der demokratische Geist, der im Reiche weht, ist der Bevölkerung genehmer als der bürokratisch-autoritäre Preußens. Rame jener aber ausschließlich zur Herrschaft, so würde sich die Bevölkerung bald bewußt werden, daß auch ihm schwere Mängel anhaften. Heute leidet sie nur deshalb nicht unter ihnen, weil Preußens Eigenart sie ausgleicht. Wir haben in Deutschland keine politische Partei, die über die Mehrheit im Volke verfügt. Wer sollte unsere Führung übernehmen. Leidenschaftlicher Haß und Vorurteile trennen die Volksmassen einseitig immer weiter von einander. Unbuddsam ist einer gegen den anderen. Noch übertrogen viele ihren politischen Streit aufs religiöse Gebiet und lassen ihn gar die Formen des gesellschaftlichen Lebens und den gefälligen Verkehr beeinträchtigen. . . . In Wahrheit stehen in Deutschland die erst im Beginn ihrer Anstrengungen, welche die Massen „politisieren“, sie zur regelmäßigen und aufmerksamen Wahrnehmung der öffentlichen Pflichten anleiten wollen. Ihr Erfolg steht noch völlig in Frage. Siehen sie zurzeit durch die revolutionäre Gefühls- und Preußen gertrümmern und helfen ihnen aus falscher Werthschätzung bloßer Verfassungsformen gar dabei, so würde das deutsche Volk, der echte Bürgersinn und das gleiche Recht aller den meisten Schaden davon leiden. Verfassungsformen gelten nur, wogu der Geist, der sie durchbringt, sie prägt. An dem starken und gerechten, dem politischen Geiste gedrückt es der Demokratie des Zeitalters noch überwiegend. . . . Mit Preußen sanken alle Ein- geisterten in den Staub. Zwänge der Radikalismus heute dem preussischen Staat das Wahlrecht des Reichstags im Sturm auf, erschütterte er ihn dadurch bis ins Mark.“

Vielleicht wird die den Arbeiterstimmenfang betreibende Zentrums- presse nach altem Rezept wieder empfinden, Herr

Martin Spahn sei nicht die Zentrums- partei. Das mag richtig sein; aber Tatsache ist, daß Herr Spahn junior in letzter Zeit vielfach in Zentrumsblättern als eine wissenschaftliche Kapazität des Zentrums betrachtet wird und daß er gegen den Willen der Wähler vor- kurzem von den feudalsinnigen Zentrumsgrößen in dem sicheren Wahlkreis Warburg-Sörter als Reichstagskandidat aufgestellt worden ist. Wäre er nicht der Zustimmung der maßgebenden Zentrumskreise sicher, so würde er jetzt nicht mit solchen Ausfüh- rungen hervortreten.

### Zur Ehre des deutschen Rindviehs.

Wir haben schon in vorgestrigter Nummer mitgeteilt, daß die aus Deutschland nach der Internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung in Buenos Aires gefandten Rinder dort als tuberkulös befunden worden sind und nach Deutschland zurückgepediert werden mußten und daß sich nun bei der Untersuchung in Hamburg tatsächlich bei dem größten Teil dieser Pracht-Ausstellungs- rinder, die den Ruhm der deutschen Viehzucht im Auslande verdienen sollten, Tuberkulose herausgestellt hat. Die agrarische Presse hat bisher auf diese Blamage des Agrarierturns noch nicht die Antwort gefunden. Dafür hat die „Köln. Zeitung“ die Entschuldigung dieses sogenannten unliebsamen Vorkommnisses übernommen. Sie bringt an der Spitze ihrer heutigen Nummer ein anscheinend offizielles Verlegenheitsgeschwätz, das mit der Ausrede operiert, es sei doch noch gar nicht festgestellt, daß die Ausstellungs- rinder schon vor ihrer Abführung tuberkulös gewesen seien; sie könnten doch vielleicht auch erst später tuberkulös geworden sein.

Das Blatt schreibt:

Wir haben berichtet, daß die vierzig deutschen Rinder aus- gesuchtes Zuchtmaterial, in der Quarantänestation von Buenos Aires beanstandet und von der dortigen Internationalen Aus- stellung zurückgewiesen worden sind. Die Rinder sind dann am Montag wieder in Hamburg angekommen und sofort vor einer Sachverständigenkommission geschlachtet worden, um festzustellen, welchen Umfang die durch die Tuberkuloseimpfung der Tiere in Buenos Aires nachgewiesene Erkrankung angenommen hat. Der wissenschaftlichen Kommission gehörten an: Geheimrat Reber- mann-Berlin, Geheimrat Dr. Osterlag-Berlin, Universitäts- professor Dr. Müller-Königsberg, Staatsarzt Professor Dr. Peter-Hamburg, ferner Lehrer der Tierärztlichen Hochschule Berlin und verschiedene Kreisärzte. Dieser beträchtliche wissenschaftliche Aufwand war notwendig im Hinblick auf den aufsehenerregenden Vorgang der Zurückweisung pein- lich ausgedehnten deutschen Zuchtviehs und im Interesse der deutschen Rinder- und der deutschen Viehzucht. Der eingehenden nachprüfenden Untersuchung, die in Berlin stattfinden soll, wird es vorbehalten sein, das endgültige, wissen- schaftlich begründete Ergebnis festzustellen. Zunächst scheint man daran festhalten zu können, daß es sich nicht, wie die erste Meldung des „Hamburger Fremdenblattes“ wissen wollte, bei der Mehrzahl der Tiere um eine weit vorgeschrittene Tuberkulose gehandelt hat, und daß somit die Schlußfolgerung kaum zu halten dürfte, daß die Rinder bereits vor ihrem Transport hochgradig erkrankt gewesen seien. Aus dem Kreise der Sachverständigen wird darauf verwiesen, daß die vorläufige Untersuchung nach der Schlachtung in der erdrückenden Mehrzahl der Fälle nur kleine örtliche Krankheitserscheinungen ergeben habe, und daß die Erkrankung nur bei einer Aus weiter vorgeschritten gewesen sei. . . . Es bleibt auch vorläufig noch durchaus frag- lich, ob die Tiere von dem Uebel tatsächlich schon vor ihrer Abreise nach Argentinien ergriffen waren, denn es läßt sich kaum denken, daß nicht alles mögliche unter- nommen worden sein sollte, um die tadellose Ver- schaffenheit des deutschen Zucht- und im solch her- vorragender Stelle vertretenden Rindviehs vor seiner Versendung vollkommen zweifels- frei festzustellen. War das aber der Fall, so entfällt der Verdacht, daß die Infektion der Tiere womöglich erst auf der Reise oder gar in den Quarantänestationen von Buenos Aires selbst geschehen ist. Tatsache ist jedenfalls, daß der dortige Quarantäne- stall auf die Frachtkarte einen wenig vertrauenswürdigenden Ein- druck gemacht hat.

Nachdem auf diese Weise die Ehre des deutschen Rindviehs ge- rettet worden ist — vielleicht entdeckt demnächst noch ein agrarisches Blatt, daß die 40 Rinder eigentlich gar nicht deutsch, sondern dänisch oder holländischer Herkunft sind — kann sich jedoch die „Kölnische Zeitung“ nicht enthalten, gegen die von den Agrariern so angelegentlich befürwortete Tuberkuloseimpfung zu eifern, in- dem sie hinzusetzt:

Jedenfalls beweist der ganze Fall das eine: die von unseren Agrariern so hochgepriesene Tuberkuloseimpfung ist ein zweifels- chneidiges Schwert und insofern ungenügend, als sie gering- fügen, den Fleischwert nicht beeinträchtigende Erkrankungen rein örtlicher Natur ebenso ansteigt, wie eine gefährliche, weit fortgeschrittene Infektion, so daß man bei einer Reaktion des Tieres auf die Impfung nie wissen kann, was eigentlich dahinter steckt. Hochleute haben es bereits ausgesprochen, daß un- zweifelhaft ein sehr großer Teil des deutschen Viehs reagieren würde, wollte man an ihm die Tuberkuloseimpfung vornehmen, wie denn auch tatsächlich be- reits mehrfach deutsches Vieh, das ins Aus- land ausgeführt werden sollte, die an den Grenzen vorgenommene Tuberkuloseprobe nicht bestanden hat. Es wird daher an den maßgebenden Stellen zu prüfen sein, ob der Vieh- verkehr zweckmäßiger an die bisherigen Bedingungen geknüpft bleiben soll, oder ob es sich nicht empfiehlt, die für die Einfuhr fremden Viehs maßgebenden Bestimmungen sanitärer Natur nach den gemachten Erfahrungen zu ändern, ohne daß selbstverständlich dadurch die Gefahr für die Einschleppung von Seuchen, der unter allen Umständen nach Kräften vorgebeugt werden muß, erhöht wird.

Die „Kölnische Zeitung“ hat also das hohe Prinzip der deutschen Seuchengesetzgebung noch immer nicht begriffen. Nur das tuberkulöse Fleisch ausländischen Rindviehs ist gefährlich; das tuberkulöse Fleisch des deutschen Nationalviehs schadet nichts. Wenn wirklich jemand daran erkrankt, macht es gar nichts; denn der Erkrankte kann sich mit dem schönen vaterländischen Gedanken trösten, daß sein Leiden doch im Grunde genommen nichts bedeutet gegen die Erhaltung eines sich guttrentierenden kräftigen Großgrundbesitzes.

### Die Nachwahl in Frankfurt-Debus.

Endlich hat sich die Regierung dazu bequemt, den Termin für die Ersatzwahl im Wahlkreise Frankfurt-Debus festzusetzen. Wie uns aus Frankfurt berichtet wird, findet die Wahl am 15. September er. statt.

### Eine schwere Beschuldigung.

Bürgerliche Blätter hatten davon Mitteilung gemacht, daß der frühere Wirtschaftsinspektor des konservativen Landtags- abgeordneten Freiherrn v. Richthofen diesen der Steuer- hinterziehung beschuldige. Die „Konf. Korresp.“ veröffentlichte darauf folgendes Dementi unter der Ueberschrift „Eine Ver- leumdung“:

„Die „Konservative Korrespondenz“ schreibt: Ein Berliner demokratisches Mittagsblatt verbreitete in Gemeinschaft mit der „Täglichen Rundschau“ auf Grund von Angaben einer Zeitungs- korrespondenz die Meldung, gegen den konservativen Landtags- abgeordneten Freiherrn v. Richthofen-Werthaus Schwede bei der Staatsanwaltschaft zu Blegny ein Strafverfahren wegen

angeblicher großer Steuerhinterziehungen im Betrage bis zu 800 000 M.

Die sofort durch Information bei der bezeichneten Staatsanwaltschaft und bei der zuständigen Einkommensteuerveranlagungskommission des Landkreises Liegnitz festgestellt worden ist, ist diese Behauptung vom Anfang bis zum Ende unwahr.

Es handelt sich anscheinend um Verleumdungen seitens eines vom Herrn v. Nitzsch entlassenen Wirtschaftsbeamten, gegen den bei der Staatsanwaltschaft in Liegnitz die Untersuchung wegen Untreue und Unterschlagung schwebt.

Herr v. Nitzsch-Nitzsch wird gegen alle diejenigen Blätter, die die oben erwähnte unwahre und verleumdende Mitteilung veröffentlichten, unverzüglich Strafanzeige erstatten.

Auch alle die Mitteilungen, die den Herrn Freiherrn v. Nitzsch mit den Prozessen gegen die geschiedenen Graf v. Pfeil'schen Eheleute in Verbindung bringen, sind in tendenziöser Weise entstellt und erlogen. Herr v. Nitzsch ist lediglich vom Vormundschaftsgericht von Amts wegen zum Pfleger der Pfeil'schen Kinder für die Dauer des noch nicht beendeten Erziehungsstreites bestellt. Weder der geschiedene Graf noch die geschiedene Gräfin Pfeil gehen ihn persönlich etwas an.

Auf dieses Dementi antwortet heute die Journalpost Schwedder u. Herjisch mit folgender Erklärung:

„Die „Konservative Korrespondenz“ verbreitet die Nachricht, daß unsere Meldung, gegen den konservativen Landtagsabgeordneten Herrn v. Nitzsch sei bei der Staatsanwaltschaft Liegnitz ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung beantragt worden, von Anfang bis Ende unwahr sei. Demgegenüber stellen wir hiermit fest, daß dem Justizminister Befehl eine Strafanzeige gegen den Abgeordneten Herrn v. Nitzschoten zugewiesen ist mit dem Erlauchen, die zuständige Staatsanwaltschaft Liegnitz zum sofortigen Einschreiten zu veranlassen, und zwar auf Grund nachstehender eidenschaftlichen Versicherung des Wirtschaftsinspektors Karl Rasten:

„Unterzeichneter versichert hiermit an Eidesstatt: Der Besitzer des Dominiums Nitzsch, Herr Landtagsabgeordneter Ernst Freiherr v. Nitzschoten, königl. Landrat a. D. hat durch sein Gut eine durchschnittliche Einnahme in den letzten drei Jahren von 57 000 M. hierzu kommen für Reuanschaftungen des toten Inventars 3 000 M. ferner für Schloß, Gemüsegarten und Park 2 000 M. aus der Wirtschaft in Summa 62 000 M. Hiervon gehen ab an Hypothekenzinsen 13 000 M. verbleiben 49 000 M. an Voreinnahmen aus der Wirtschaft.

Herr Freiherr v. Nitzschoten ist Mitglied der Zuckerfabrik Gutsdorf und erhält als solcher pro Jahr als Gewinnanteil circa 10 000 M. ferner hat er an Zinsen vom Privatkapital circa 5 000 M.

Summa 64 000 M. Er hat sich aber eingeschätzt mit nur 29 000 M. danach zu wenig circa 35 000 M. bei seiner Steuereinschätzung angegeben.

Er bezieht Einnahmen als: Landtagsabgeordneter, Taxator der Liegnitz-Böhlauer Landschaft, als Mitglied des Provinziallandtages, Provinzialausschusses, Kreis-Ausschusses und Kreislandtages.

gez. Karl Rasten.

Der Antragsteller hat folgendes Zeugnis über den Antragsteller Rasten beigegeben:

Hiermit bezeuge ich, daß Herr Wirtschaftsinspektor Karl Rasten acht Jahre lang, vom Februar 1903 bis Januar 1910 bei mir als Leiter des Dominiums Nitzsch in Stellung ist. Derselbe genießt im Kreise Liegnitz und weit darüber hinaus als tüchtigster Landwirt einen sehr guten Ruf. Er hat ausgezeichnete praktische und theoretische Kenntnisse, ist mit jeder Bearbeitung leicht und schweren Bodens vollumfänglich vertraut und hat große Erfahrungen und sehr gute Erfolge, insbesondere in Rübenbau und Mastwirtschaft, so daß er auch der Leitung schwieriger Betriebe gewachsen ist. Ich entlasse denselben mit den besten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen. — Seine Frau ist eine sehr fleißige, bescheidene Witvin, die sich auch zur Übernahme der Innenwirtschaft durchaus eignet.

Nitzsch, den 14. Dezember 1909.  
gez. E. v. Nitzschoten  
Kgl. Landrat a. D.

Wir geben diese Meldungen zur Information unserer Leser wieder. Da eine gerichtliche Austragung der Angelegenheit bevorsteht, wird es sich ja herausstellen, ob an den Behauptungen etwas Wahres ist oder nicht.

### Der neue Reichsetat.

Die „Mil. Pol. Korr.“ teilt mit, daß im Reichsfinanzamt die Prüfung der von den einzelnen Ressorts angemeldeten Forderungen mit dem 1. August d. J. beginnen wird. Die Arbeiten sollen beschleunigt werden, damit der Etat möglichst noch im Oktober dem Bundesrat zugestellt werden kann.

Wegen der Truppenneuauflösungen des kommenden Quinquennats habe sich der Kriegsminister anscheinend entschlossen, von der bei der letzten Herabvermehrung geübten Praxis der Vorarbeiten, d. h. der provisorischen Unterbringung, abzusehen, also für die Jahre 1911, 12 und 13 lediglich Bauentwürfen und Baupläne für später aufzustellende Truppenteile zu fordern. Zunächst sollen allein technische Organisationsmängel im Heere abgestellt werden, deren Dringlichkeit im Interesse der Landesverteidigung feststeht. Wirkliche Reorganisationen größeren Stils sollen erst für 1914 angefordert werden.

Wie ein Berliner Mittagblatt weiter meldet, soll in den Reichsressorts das Bestreben zutage treten, dem Reichstage den ihm noch zugehörigen Gesetzesstoff bald vorzulegen, damit er mit Rücksicht auf die Neuwahlen über seine Zeit rechtzeitig disponieren kann. Soweit es bis jetzt feststeht, sollen nur solche Vorlagen vorgelegt werden, deren Erledigung vor den Neuwahlen unbedingt notwendig ist, so die Privatbeamtenversicherung und der deutsch-schwedische Handelsvertrag.

### Sorgfältige Altknabenbewahrung.

Bei Gelegenheit der „Daily Telegraph“-Affäre und anderer politischer Vorkommnisse ist verschiedentlich in der Öffentlichkeit die Rede davon gewesen, die Tatsache, daß öfters geheime Altknaben des auswärtigen Amtes auf unerklärliche Weise verschwunden seien, zeige, wie wenig zureichend der Schutz solcher Geheimnisse zu sein scheint. Der in einem zuerst in Berlin schwebenden politischen Prozesse durch den Privatkläger Adolf Stein dem Gericht eingereichte, die Klage begründende Schriftsatz gibt in dieser Beziehung einen beachtenswerten Fingerzeig. Der offizielle Schriftsteller Stein schreibt nämlich: „Es mag richtig sein, daß der Privatkläger bei irgend einer Gelegenheit auf einen Stoß Altknaben hingewiesen hat, die ihm allein von der Regierung zur Verfügung gestellt seien. Das ist aber wahr! Es handelt sich um Altknaben, die mit Randbemerkungen nicht des Kaisers —, aber des Fürsten Bülow versehen sind, und die sich noch beim Privatkläger befinden und vorgelegt werden können.“

Demgegenüber dürfte die Frage berechtigt erscheinen, wie es möglich ist, daß sich (die Behauptungen des Herrn Stein als wahr vorausgesetzt) Regierungsdokumente mit eigenhändigen Randbemerkungen des Fürsten Bülow seit Anfang des Jahres 1906 (bis dahin reicht der Prozeß zurück) noch immer in den Händen eines Privatmannes befinden.

### Keine Illusionen!

Ueber die Grobblöckchen macht Herr Dr. Breitfeld im „Freien Volk“ folgende nüchterne Bemerkungen:

„Selbst wenn man es also einen „Grobblock“ nennen wollte, daß die Parteien der Linken sich bei den Wahlen unterstützen, besteht von vornherein keine Aussicht für seine Verwirklichung, und der Gedanke, daß Nationalliberale, Freisinnige und Sozialdemokraten im neuen Reichstag als neue Mehrheit zusammenwirken könnten, ist vollends eine Utopie.“

Wozu sich Illusionen machen? Die Regierung des Herrn von Bethmann Hollweg brauchte ja nur eine Militärvorlage einzubringen, um den „Grobblock“ völlig zu zer Sprengen. Ja, nicht einmal das. Schon beim Votumtarif müßte er in die Brüche gehen.

Ein Block der Rechten kann zusammenarbeiten, weil konservative, Zentrum und auch Nationalliberale von Hause aus wirklich viel mehr zusammengehören, als Liberale und Sozialdemokraten, und weil sie eine Regierung haben, die ohne weiteres mit ihnen homogen ist. Ein Grobblock der Linken bedürfte allerdingstens einmal des Ritts eines parlamentarischen Ministeriums, eines Kabinetts, das aus den Mehrheitsparteien hervorgegangen wäre und in enger Fühlung mit ihnen arbeitete.

Das alles belagt nicht etwa, daß man die Versuche aufgeben soll, eine Mehrheit links vom Zentrum zu schaffen. Aber es ist gefährlich, sich dem Glauben zu überlassen, als ob diese Mehrheit nun die Grundlage für eine fortschrittliche Politik sein könnte.

Mit dem Niedergang vom Grobblock lullt man die Wähler ein. In Deutschland aber gilt, die Schichten, die die Regierung und ihr System befechtigen wollen, den Parteien zuzuführen, denen man eine ernsthafte und rücksichtslose Opposition zutrauen darf.“

Diese letzte Bemerkung trifft wahrlich den Nagel auf den Kopf. Die Unzuverlässigkeit des deutschen Liberalismus auch den Radikalen offenbart zu haben, ist die einzige wertvolle Frucht der Wilson-Kera. Wir würden uns wirklich um die frühesten Jahrzehntelanger prinzipieller Aufklärungsarbeit bringen, setzen wir nicht alles daran, den Volksmassen zu zeigen, daß es nur eine Partei gibt, der man „ernsthafte und rücksichtslose Opposition“ zutrauen darf, die Sozialdemokratie.

### Frankreich.

#### Eine ungelegliche Maßregel.

Paris, 23. Juli. Der Staatsrat hat die vor zwei Jahren von dem Kriegsminister Picquart verfügten Strafmaßnahmen, durch die mehrere Offiziere wegen Teilnahme an einem von dem Bischof von Lyon gehaltenen religiös-politischen Vortrage in den nichtaktiven Stand versetzt wurden, als ungeleglich aufgehoben.

### Spanien.

#### Ein Attentat auf Maura.

Barcelona, 23. Juli. Auf den früheren Ministerpräsidenten Maura wurden bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof zwei Schüsse abgegeben, die ihn an Arm und Bein ver wundeten.

Maura war um 11½ Uhr mit dem Madrider Schnellzug angekommen. Als er den Wagen verließ und einen Freund umarmte, feuerte ein junger, schlicht gekleideter Mensch aus einer Browningpistole drei Schüsse auf ihn ab. Maura wurde am Arm und Bein, sein Freund am Bein verletzt. Der Täter wurde ergriffen und im Automobil des Generalkapitäns weggeführt. Maura wurde rasch auf das Schiff gebracht.

Der Angreifer Maura's, Rosa Roca, ist ein junger Bursche von 18 Jahren. Sein Vater und sein Bruder sind gleichfalls verhaftet worden. Die Polizei nahm eine Hausdurchsuchung vor, die ergebnislos verlief. Aus Anlaß der Ankunft Maura's waren von der Polizei strenge Maßregeln getroffen und besonders der Bahnhof scharf überwacht worden. Die Polizei hatte auch den Zug besetzt. Der Angriff erfolgte jedoch in so überraschender Weise, daß ihn niemand verhindern konnte. Eine junge Dame, Maura's Aunne, warf sich nach dem zweiten Schuß auf den Angreifer und versuchte ihn festzuhalten, konnte ihn jedoch nicht verhindern, ein drittes Mal zu schießen. Polizisten und Gendarmen ergriffen dann Roca und machten ihn unschädlich. Maura war mit seiner Frau und einigen anderen Verwandten gekommen. Der ebenfalls verwundete Freund Maura's Oliveira wurde mit Maura an Bord der Miramar gebracht. Nur Beamte und politische Persönlichkeiten wurden an Bord gelassen und nur der Untersuchungsrichter erhielt Zutritt zu Maura. Der Arzt, welcher die Wunden am rechten Bein und linken Arm untersuchte, stellte fest, daß sie nur leicht seien. Die Miramar ging um 1½ Uhr morgens nach Palma in See. In dem Rebolser Roca's fanden sich vier noch nicht verfeuerte Patronen. Roca hat erklärt, es sei nicht seine Absicht gewesen, Maura zu treffen.

#### Gefängnisuntererei.

Madrid, 22. Juli. Im hiesigen Gefängnis kam es heute nacht zu einer schweren Untererei, die erst durch das Einschreiten von Militär unterdrückt werden konnte.

### Serbien.

#### Der österreichisch-serbische Handelsvertrag.

Belgrad, 23. Juli. Heute abend ist folgendes Communiqué veröffentlicht worden: Zwischen den österreichisch-ungarischen und serbischen Handelsvertragsdelegierten wurde ein vollkommenes Einverständnis erzielt, und es sind nur mehr Negierungs- und Stillierungsarbeiten zu erledigen. Der neue Handelsvertrag beruht auf demselben Basis wie der vom Jahre 1908 und ist nur in engeren Grenzen gehalten. Die gegenseitigen Konzessionen und Abstriche halten sich die Waage.

### Türkei.

#### Neue Vandenbildungen.

Sofia, 23. Juli. Die Strenge der türkischen Behörden in der Entwaffnung der Bevölkerung Mazedoniens und der Uebergang einer beträchtlichen Anzahl ottomanischer Bulgaren nach Bulgarien haben im Publikum und besonders in mazedonischen Kreisen eine lebhaftere Erregung hervorgerufen, die die Abreise einer beschränkten Zahl von Mazedoniern nach der Türkei zur Folge gehabt hat, wo sie sich in kleine Vanden einreihen wollen, trotzdem die Regierung auf die entgegenstehenden strengen Befehle erst jüngst von neuem hingewiesen hat. In einem Interview hat der Minister des Innern erklärt, die Regierung habe niemals aufgedrückt, jeden Versuch der Mazedonier zur Vandenbildung zu verfolgen. (?) Meldungen, daß die Regierung diese Haltung aufgegeben habe, seien lässig. Die Geister seien infolge der Maßregeln der Türkei überreizt. Die Regierung sei genötigt, der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen und befände sich daher in einer mißlichen Lage.

#### Ein Erinnerungstag.

Konstantinopel, 23. Juli. Aus Anlaß des heutigen Jahrestages der Wiederherstellung der Verfassung ist die Stadt beslaggt und sämtliche Kerker sind geschlossen. Am Nach-

mittag findet eine Flottenschau statt in Anwesenheit des Sultans, der Minister, des diplomatischen Korps, der Deputierten und Senatoren. Abends wird die Stadt illuminiert sein. Die Presse feiert die Bedeutung des Tages. Auch in der Provinz wird der Tag festlich begangen.

### Vierzehnte ordentliche Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes.

Braunschweig, 22. Juli.

#### Fünfter Verhandlungstag.

Die Debatte über das Deichmannsche Referat „Minimallöhne und Tarifverträge“ wird fortgesetzt; dieselbe bewegt sich im Rahmen der gemachten Vorschläge und Erörterungen der verschiedensten Arbeitsmethoden, die in den verschiedenen Branchen Einführung gefunden haben. So schilderte Schmidt-Dresden die enorme Verwendung und Vielseitigkeit der in der Zigarettenindustrie verwendeten Maschinen, von einem der Rochhäuser Delegierten werden instruktive Ausführungen über die Kautabakindustrie gemacht. Nach diesen sind in Deutschland 63 Betriebe mit circa 3100 Arbeitern vorhanden. Er verbreitet sich im weiteren über die Gestaltung der Minimallohntarife für die Kautabakindustrie. — In der mehrstündigen Debatte wird wiederholt auf die Notwendigkeit verwiesen, daß die Tabakarbeiter sich mehr Einfluß in den Konsumvereinen sichern müssen, um dadurch zu bewirken, daß die Konsumvereine ihren Bedarf aus tarifreuen Firmen decken. Im weiteren wird auf die Notwendigkeit der strengen Kontrolle der Tarifverträge verwiesen. Nachdem 21 Delegierte zu diesem Punkte gesprochen, war die Rednerliste erschöpft, und erfolgte die Abstimmung der bereits gestern veröffentlichten Resolution; dieselbe fand einstimmige Annahme.

Ferner wird beschlossen, daß Fabrikanten, die Mitglieder des Verbandes sind, den für ihren Ort festgesetzten Minimallohn zu bezahlen haben, widrigenfalls muß die Streichung aus dem Verbandslisten erfolgen.

Der ebenfalls veröffentlichte Entwurf für Abschluß von Minimallöhnen und Tarifverträgen findet einstimmige Annahme.

Die Beratung allgemeiner Anträge zeitigt folgende Beschlüsse:

1. Das Organ „Der Tabakarbeiter“ ist zu erweitern und mehr den Wünschen der Arbeiterinnen Rechnung zu tragen.

2. Im Organ „Der Tabakarbeiter“ sollen mehr aufklärende Artikel über die Schädlichkeit des Alkoholgenußes gedruckt werden.

3. Die Redaktion des Organs „Der Tabakarbeiter“ ist zu verpflichten, mehr aufklärende Artikel über Tarife und Genossenschaftswesen zu bringen.

Von mehreren Filialen, wie vom Vorstande selbst, ist der Antrag auf Verlegung des Organs „Der Tabakarbeiter“ nach jenem Orte, wo der Vorstand seinen Sitz hat, gestellt. Dieser Antrag wird von Deichmann begründet. Redner führt aus, daß seinerlei Unstimmigkeiten vorliegen, noch Unzufriedenheit mit der Tendenz des Blattes den Vorstand veranlassen, einen solchen Antrag zu stellen, daß lediglich praktische Gründe für die geforderte Angliederung maßgebend waren. Die weiteren Ausführungen begründen ebenfalls die Notwendigkeit der Einstellung eines zweiten Redakteurs. — Redakteur Geher-Weipzig spricht ebenfalls zu dieser Sache, er äußert seine Zustimmung zu den Vorschlägen des Vorstandes und erklärt seine Bereitwilligkeit, den zweiten Redakteur in seine Arbeiten einzuführen. Von seiner Ueberzeugung nach Bremen könne keine Rede sein, nicht seiner Person wegen, aber politische Gründe und Familienbände hielten ihn in Weipzig fest; er glaube auch, daß die geplante Kreuzerung durchführbar sei. Sollten die Delegierten jedoch anderer Meinung sein, so solle man keine Rücksicht auf seine Person nehmen.

Die Generalversammlung stimmt den Vorschlägen zu und bestimmt, daß ein zweiter Redakteur ange stellt wird. Nach Ueberlieferung des Organs (für die kein Termin festgesetzt wird) hat der Genosse Geher den politischen und sozialpolitischen Teil im Organ zu bearbeiten und gleichfalls die „Monatsbeilage“ herzustellen.

Ferner wird beschlossen, das Organ in Zukunft in der Regel achtseitig erscheinen zu lassen.

Im weiteren wird der Vorstand beauftragt, bis zur nächsten Generalversammlung eine Statutenvorlage auszuarbeiten, in der die Gleichstellung der zweiten mit der dritten Beitragsklasse erfolgt und die Regelung der Unterstützungssätze nach den geleisteten Beiträgen genau formuliert wird und eventuell eine Beitragserhöhung in Betracht zu ziehen ist.

Den Bericht der Statutenberaterskommission gibt Genosse Ottenen. Er betont, daß die Kommission mehr eine Regelung der bestehenden Bestimmungen, als eine grundlegende Änderung des Statuts vorgenommen habe. Nach längerer Debatte wird gemäß den Vorschlägen der Kommission beschlossen:

Tabakarbeiterinnen, Jugendliche und Lehrlinge können nur Mitglied in der 1. und 2. Beitragsklasse, erwachsene Männliche nur in der 3., 4. und 5. Klasse Mitglied werden.

Bei Streiks soll für die zu ernährenden Kinder im Juli 75 statt 50 Pf. gezahlt werden.

Das Eintrittsgeld beträgt in allen Klassen 50 Pf.

Die Arbeitslosenunterstützung wird von 5—15 Pf. pro Tag erhöht und die Bezugszeit von 42 auf 49 Tage verlängert.

Die Unterstützung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 120 M. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24—150 Tagen gewährt werden.

Die Sterbeunterstützung wird ebenfalls in allen Klassen um 5 M. erhöht. Als Hinterbliebene im Sinne des Statuts sind die überlebende Ehefrau oder Kinder zu betrachten. Doch gelten in besonderen Fällen auch Eltern und Geschwister des verstorbenen Mitgliedes als berechtigt. Die Bezugszeit für den Bezug der Sterbeunterstützung beträgt 62 Wochen.

Zur Gehaltsfrage macht die Kommission folgenden Vorschlag: Alle Beamten, die 4 Jahre im Dienst des Verbandes stehen, erhalten ab 1910 eine Zulage von 200 M.; alle Verbandsbeamten, die noch nicht 4 Jahre angestellt sind, erhalten eine Zulage von 100 M.

Die aufgestellte Gehaltskala sieht wie folgt aus: Der Vorsitzende und der Redakteur erhalten ein Anfangsgehalt von 2400 M., jährlich steigend um 50 M. bis zum Höchstbetrag von 2800 M.; das Grundgehalt des Kassierers soll 2000 M. betragen und jährlich um 50 M. steigen bis zum Höchstgehalt von 2700 M. Das Gehalt der Sekretäre soll mit 2200 M. beginnen und jährlich um 50 M. steigen bis zum Höchstgehalt von 2600 M. Das Grundgehalt der Gauleiter soll 2000 M. betragen und jährlich um 50 M. bis zum Höchstgehalt von 2400 M. steigen. Für Hilfsarbeiter und Ordensbeamte soll das Anfangsgehalt 1900 M. betragen, jährlich steigend um 50 M. bis zum Höchstgehalt von 2300 M.

Nach lebhaftem Für und Wider und nachdem Kollege Deichmann dafür plädiert hat, daß die Zulage von 200 resp. 100 M. keine rückwirkende Kraft habe, sondern erst am 1. Januar 1911 in Kraft treten soll, findet die Vorlage gegen wenige Stimmen Annahme.

Gegen 4 Stimmen wird dem Kassierer ein jährliches Kontogeld von 100 M. bewilligt.

Der Sitz des Verbandes bleibt Bremen, und wird der bisherige Vorstand wiedergewählt; als zweiter Kassierer wird der bisherige Gauleiter Rohm-Heidelberg bestimmt. Der Ausschuss soll auch in Zukunft in Ottenen verbleiben, und wird Eicken als Vorsitzender wiedergewählt.

Alle gefassten Beschlüsse, mit Ausnahme der Anstellung des zweiten Redakteurs, treten mit dem 1. Januar 1911 in Kraft. Nach einem kurzen Schlußreferat erklärt der Leiter der Generalversammlung dieselbe mit einem Hoch auf den Verband für geschlossen.

# Gewerkschaftliches.

## Vergeudung von Arbeitergroschen?

Die tapfere „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ hat sich schon oft nachweisen lassen müssen, daß vielfach ihre Rechte nicht weiß, was die Linke tut. Der Wochenrundschauber Jolly Kuh hängt sich allwöchentlich den „Philosophen“ mantel um und versucht die kapitalistische Ausbeutungsmaschine zu rechtfertigen. Aller Uebel größtes — und in erster Reihe für die Arbeiter selbst — ist danach natürlich die Sozialdemokratie. Nun passen aber sehr oft die vom kapitalistischen Geiste eingegebenen mittelbaren Maßnahmen der Unternehmer, die ja in der „Deutschen Arbeitgeber-Ztg.“ ihren Ausdruck finden, zu der verlogenen ideologischen Umkleidung wie die Faust aufs Auge. Fast in jeder Nummer des Berliner Scharfmacherblattes finden wir solche Widersprüche.

Auch in der Nummer 28, in der die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ in dem Artikel „Freigewerkschaftliche Maßnahmen“ ihre Verleumdungen gegen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ausgeübt, von der Vergeudung von Riesensummen an Arbeitergroschen liest und heuchlerisch Krokodilstränen vergießt, daß die Gewerkschaften für Unterstützungszwecke leicht verschobene Millionen mehr ausgeben könnten, wenn das Geld nicht mehr für die „Reisfahrten“ verpulvert würde, auch in dieser selben Nummer sieht man wieder auf das eigenartige Handwerk des kapitalistischen Klopffechtertums, das „kann schreiben rechts und kann schreiben links.“

Der Leitartikel in Nr. 28 der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ mahnt die Unternehmer angesichts des zu erwartenden Fortschritts der Sozialdemokraten bei den nächsten Reichstagswahlen zur Einigkeit. Unüberbrückbar sei die Kluft, die das Vürgertum von der Sozialdemokratie scheidet. Dann kommt folgendes interessante Beständnis:

„Das sollten sich vor allem die deutschen Arbeitgeber vor Augen halten. Denn für sie müßte der Einzug von etwa hundertzwanzig sozialdemokratischen Abgeordneten ins Reichsparlament bei weitem mehr im Gefolge haben, als etwa nur das peinliche Gefühl des Beobachters über die Zurückdrängung der national-gesinnlichen Elemente der Volksvertretung. Die derart bewirkte Verschiebung der parteipolitischen Gesamtkonstellation würde unbedingt denjenigen Oberwasser verleihen, die darauf aus sind, aus Rücksichten sozial-ideologischer Art und unbekümmert um die wirtschaftlichen Folgen solchen Zuns die heimliche Gäterzeugung auf dem Wege des ins Uferlose fortgesetzter Bevorratung der Lohnarbeiterschaft auf vollends unerträgliche Weise zu belasten. Schon bisher war die Vertretung der Interessen des industriellen und gewerblichen Unternehmertums im Parlament eine bescheidenwert geringfügige. Wie müßte es erst werden, wenn die sozialdemokratische Fraktion infolge ihrer numerischen Überlegenheit bei den Abstimmungen über sozialpolitische Gesetzesvorläufe den Ausschlag zu geben vermöge? Trodem Deutschland allen anderen Nationen auf dem Gebiet der Sozialreform unendlich weit voraus ist, trotzdem die sozialpolitische Gesetzesmühle unermüdet klappert, wagt die sozialdemokratische Presse andauernd zu behaupten, daß nichts für die Arbeiterklasse geschieht. Glaubt man etwa, daß von den Vätern der äußersten Linken ein anderes Lied erklingen wird, wenn die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion sich erst in dem Gefühl ihrer ausschlaggebenden parlamentarischen Macht vollkommene Herren werden? Und was die Regierung anbelangt, so wird sie nach Maßgabe der bisherigen Erfahrungen unter solchen Verhältnissen sicher nicht in der Lage sein, der Verpflichtung zu rechtzeitigem Einlenken von der gefährlichen Bahn nachzulassen, und wer ihr daraus einen Vorwurf macht, dem wird sie mit mehr als einem Schein des Rechts entgegen, daß ja der besagte Zustand der Dinge dem Verschulden der bürgerlichen Gesellschaft selbst zur Last zu legen ist!“

Die Sperren rühren von uns her. Mit dieser nackten Darlegung beweist also das Unternehmerblatt auf neue, daß „freigewerkschaftliche Maßnahmen“, die zur Stärkung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung dienen, eine Mehrung der Rechte der Lohnarbeiterschaft bewirken. Und gerade darum, weil die Sozialdemokratie der Arbeiterschaft nützt, wird sie von den Unternehmern und ihrem Sprachrohr, der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“, bekämpft. Die „sozialpolitische Gesetzesmühle“ klappert den Unternehmern zu „unermüdet“, deshalb darf die Sozialdemokratie nicht noch stärker werden.

Wahrhaftig, die kapitalistischen Schmocks führen ein trauriges Gewerbe.

### Berlin und Umgegend.

**Kühlung, Herrenkonfektion!** Die Differenzen bei der Firma H a p p o l d t u. S ö h n e sind beigelegt und wird hiermit die Sperre aufgehoben. Die Ortsverwaltung.

Die Schmiedemeister der Berliner Innung hielten am Donnerstagabend ihre ordentliche Quartalsversammlung ab. Der Streik stand nicht auf der Tagesordnung, dennoch beanspruchte er einen großen Teil des Abends, nachdem er unter den „geschäftlichen Mitteilungen“ erwähnt worden war. Zuerst unterhielt man sich darüber, wer wohl das schwarze Schaf sein mag, das den Gefellen über die Meisterversammlungen jedesmal Bericht erstattet. Dann gab jedermann seine Weisheit über den Streik zum besten. Mit großem Weisheit wurde eine Neuherung des Meisters Albrecht aus der Gartenstraße aufgenommen, der meinte, daß die Gefellen nicht nur auf den Anien um Arbeit bitten sollten, sobald der Streik zu Ende ist, nein, auf dem Bauch müßten sie liegen und angerufen kommen, um wieder aufgenommen zu werden. In der Besammlung der Streikenden, am Sonnabendmorgen, lachte man viel über diese Neuherung und meinte, daß mancher Meister wohl eher aus seiner Ruhe herauszufinden würde, denn viele ständen jetzt schon in dieser Gefahr. Siering erklärte in seinem Bericht über den Streik die Situation als günstig. Mancherlei hatten die Streikposten zu erzählen von Widerwärtigkeiten und Befahren, denen sie begegnen. Ein Meister in Tempelhof legte seinen Revolver auf einen Posten an. Streikposten mit den Schulleuten gibt es häufig, weil die Schulleute von doheren jeden Streikposten als Gesetzesübertreter betrachten und nur selten der Belehrung zugänglich sind, daß die Streikposten ein gesetzliches Recht ausüben.

**Kühlung, Tischler, Maschinenarbeiter und Kutscher usw., die in Tischlereien und Holzbearbeitungsbetrieben beschäftigt sind!** Zum Streik der Maschinenarbeiter und Kutscher bei der Firma G r a u l, Petersburger Straße 88, ist zu berichten, daß am Dienstag, den 18. Juli, erneut Verhandlungen mit der Firma Graul stattgefunden haben, welche zu keinem Resultat führten. Herr Graul lehnt die Wiedereinstellung der Maschinenarbeiter und Kutscher brüsk ab, indem er erklärte: „Ich müßte ein Lump sein, wenn ich die Leute, die mir gute Dienste geleistet, entlassen würde!“ Die im Betriebe hergestellten Arbeiten werden somit nur von Arbeitswilligen ausgeführt. Der Betrieb ist somit für organisierte Arbeiter und Kutscher gesperrt. Wir bringen dieses hiermit zur Kenntnis der im Bezirk Osten beschäftigten Kol-

legen und ersuchen strengste Solidarität mit den noch auf der Straße liegenden Kollegen zu üben. Deutscher Transportarbeiterverband, Bezirksverwaltung Groß-Berlin, Der Bezirksleiter.

### Deutsches Reich.

#### Bürgerlicher Nummer um den Landarbeiterverband.

In der bürgerlichen Presse finden wir in der letzten Zeit massenhaft Notizen, die sich mit dem Landarbeiterverband beschäftigen. Die Tatsache, daß der Landarbeiterverband im ersten Jahre seiner Tätigkeit gute Erfolge aufzuweisen hat, läßt die Kritik, die die reaktionäre Presse mit Material zur Belämpfung der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie zu versorgen haben, auf alle möglichen Mittel sinnen.

In den letzten Tagen finden wir in der konservativen Presse folgende Notiz:

„Die sozialdemokratische Organisation der Landarbeiter. Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, hat die vor einem Jahre am 1. Juni 1909 von sozialdemokratischen Agitatoren ins Leben gerufene sozialdemokratische Organisation der Landarbeiter wenig Erfolge aufzuweisen. Es sind zwar bis zum 1. April 1910 3750 Mitglieder gezählt worden, soweit man den Angaben der sozialdemokratischen Geschäftsleitung der Organisation glauben darf. Auf Brandenburg entfallen davon 800 sozialdemokratisch organisierte Landarbeiter. Selbst wenn diese Zahl auch objektiv richtig sein sollte, dann ist der Prozentsatz ein so minimaler, daß er fast gar nicht in Betracht kommt. In Brandenburg sind rund 200 000 Arbeiter beschäftigt. Tatsächlich aber ist selbst diese Zahl von 800 bzw. 3750 sozialdemokratischen Mitgliedern unrichtig, da sehr viele Arbeiter, die sich der Organisation angeschlossen haben, dreimal und viermal gezählt werden, wenn sie einen Dienst verlassen und in einen anderen eintreten. Die Landarbeiter sehen die Agitation der Sozialdemokraten im allgemeinen höchst ungern und sehen ihr oft eine sehr energische Abwehr entgegen. Von hundert, zu denen die Agitatoren sprechen, findet sich nach dem eigenen Bericht der sozialdemokratischen Organisation oft nur ein einziger Arbeiter bereit, der Organisation beizutreten. Auch dieser tut es nicht öffentlich und sofort, sondern erst hinterher und im Geheimen, da er sich vor seinen Kameraden beschämen schämt. Die landwirtschaftlichen Arbeiter wissen genau, was sie von den Versprechungen der Agitatoren zu halten haben und bringen den „Sozial“ und ihren Anhängern, bezw. den übergelassenen Arbeitern, nur Hohn und Spott entgegen. Wenn auch die Bestrebungen der Sozialdemokratie noch an dem gefunden Sinne der meistenteils vom Lande stammenden Landarbeiter scheitern, so werden doch bereits von mehreren Stellen Gegenmaßnahmen gegen die immer mehr überhandnehmende sozialdemokratische Agitation getroffen, wie wasserländische Vereine, Schriften usw.“

Das „Inf.“ bedeutet „Information“, eine Korrespondenz, die vom Reichsverband gepostet wird. Wir kennen die Schnellschleifen des Reichsverbandes. Als in der Parteipresse von dem erstatteten Bericht des Landarbeiterverbandes die Rede war — die Leitung des Landarbeiterverbandes hatte keinen offiziellen Bericht herausgegeben —, fandte der Reichsverband unter der Maske der Wuchshandlung „Teutonia“ einen Sendboten in das Hauptbureau des Landarbeiterverbandes, um die letzte Nummer der Zeitung zu erwerben. Man nahm nämlich an, den Geschäftsbericht in der Juli-Nummer der Zeitung zu finden.

Damit war es also Esst. Aber die Kreise, die den Reichsverband ausschalten, müßten doch bedient werden. Also wurden die Zahlen, die in der genannten Notiz veröffentlicht sind, einfach aus den Fingern gezogen.

Von „Angaben der sozialdemokratischen Geschäftsleitung der Organisation“ zu sprechen, ist Unsinn. Die Mitgliederzahl am 1. April 1910 ist überhaupt noch nicht bekannt gegeben worden, noch nicht einmal in engerem Kreise. Die Zahl der Mitglieder ist natürlich bedeutend höher, und es geht zum Verrger der Gegner rüstig vorwärts. Daß auf die Provinz Brandenburg 800 Mitglieder entfallen sollen, ist ebenfalls unrichtig. Kurz, die angegebenen Zahlen sind purer Schwindel. — Mitglieder drei- bis viermal zu zählen, mag bei den wasserländischen Arbeitervereinen zutreffen. Wenn die Gegner annehmen, daß dies auch im Landarbeiterverband der Fall sei, dann mögen sie bei diesem Glauben festhalten. Bei dem Verstecken der geringen Erfolge der Agitatoren ist jedenfalls der Wunsch der Vater des Gedankens. Eine energische Abwehr kann heute eventuell den Schillingen des Reichsverbandes zuteil werden, wenn sie die Kreise der Landarbeiter „belehren“ wollen, die dem Landarbeiterverband angeschlossen sind.

#### Der Porzellanarbeiter-Verband im Jahre 1909.

Nach der jetzt vorliegenden Jahresabrechnung für 1909 hatte der Verband auch in diesem Jahre noch unter den Wirkungen der Krise zu leiden. So verminderte sich der Mitgliederbestand im Laufe des Jahres 1909 um weitere 725 Mitglieder, so daß am Schluß des Jahres 10 515 Mitglieder darunter 909 weibliche, gezählt wurden.

Auch in den aufgezählten Unterstützungssummen läßt sich die Einwirkung der Krise erkennen. Wenn die Unterstützungen auch gegen das Vorjahr um rund 131 490 M. geringer waren und nur 103 734 M. betrugen, so will das bei einer Ausgabe von insgesamt 311 402 M. ziemlich viel besagen. Der größte Teil der Ausgaben entfiel auf die Arbeitslosenunterstützung mit 84 601 M.; an Krankengeldzuschuß wurden 58 032 M. gezahlt während der Rest für die anderen Unterstützungsweige ausgegeben wurde.

Nichtdeutweniger war die Entwicklung eine erfreuliche, denn den großen Ausgaben standen Einnahmen in Höhe von 328 392 M. gegenüber. Aus Beiträgen für den Verband und der Zuschüsse wurden insgesamt 228 026 M. eingenommen. Das Vermögen des Verbandes stieg um 69 865 M. auf 176 888 M.

Die geführten Kämpfe waren unbedeutend. Die Mitglieder müßten sich überall strenge Reserve auferlegen, da zu der starken Arbeitslosigkeit eine starke Unternehmerorganisation kam. — Doch nun geht es wieder vorwärts. Das zeigt sich nicht allein in dem wieder stärker werdenden Anwachsen der Mitgliederzahl — am Schluß des zweiten Quartals 1910 zählte der Verband bereits wieder 12 348 Mitglieder —, sondern vor allen Dingen auch in einer höheren Beitragsleistung der Mitglieder. Während im Jahre 1908 26,22 M. an Beitrag auf das einzelne Mitglied kamen, waren es für 1909 31,10 M. Der Durchschnittswochenbeitrag erhöhte sich von 50 auf 60 Pf. — So hat auch die harte Zeit der Krise bei den Mitgliedern den Gedanken an die notwendige weitere finanzielle Kräftigung der Organisation gestärkt. Das aber gibt keine schlechten Aussichten für die Zukunft des Porzellanarbeiterverbandes.

**Die Aussperrung der Gipsler in Südwestdeutschland,** die nun 15 Wochen dauert, geht ihrem Ende entgegen. Die in Karlsruhe von Schiedsrichtern geführten Verhandlungen schlossen mit einem Vergleich ab, der für die Arbeiter annehmbar ist. Es ist ein Hauptvertrag und ein Ortsarbeitsvertrag vorgelesen. Die Lohnfrage wird durch örtliche Tarifverträge geregelt. Verzichteten müßten die Unternehmer auf die Leistungsklausel und andere beachtliche Bestimmungen, wegen welcher es vor 16 Wochen zu keiner Einigung kam. Am 3. August müssen die örtlichen Verhandlungen erledigt sein. Ueber die Annahme des Schiedsspruches müssen die Parteien bis 23. Juli entscheiden. Die Gipsler von Mannheim und Ludwigs-hafen haben in einer Versammlung dem Schiedsspruch zugestimmt.

### Ausland.

#### Verhinderte Riesenaussperrung.

Infolge Ausgleichs zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern der Metallbranche in Budapest unterbleibt die angeordnete Aussperrung von 25 000 Arbeitern. Am Montag wird der regelmäßige Dienst wieder aufgenommen.

### Organisierte Unternehmer in Italien.

Rom, 21. Juli. (Eig. Ber.) Bei der jüngst in Turin abgehaltenen Sitzung des Komitees der Konföderation der italienischen Industriellen wurde konstatiert, daß der Konföderation 19 Organisationen angehören, die zusammen 1900 industrielle Firmen begreifen, bei denen 206 000 Arbeiter beschäftigt sind. Der eigentliche Zweck der Konföderation ist der, den Arbeiterorganisationen Widerstand zu leisten. Damit man dies aber nicht so bemerke, man im Gegenteil von den ganz theoretischen Zwecken der Konföderation überzeugt sei, hat das Komitee den Entschluß gefaßt, eine Enquete über den Arbeitsertrag in den verschiedenen Kategorien zu organisieren. Man kann auf das Ergebnis der Enquete, die von solchen Kräften veranstaltet wird, gespannt sein.

### Versammlungen.

Die Steinarbeiter beschäftigten sich in einer lombardischen Versammlung (mit den Normarbeitern), die am Donnerstagabend im Gewerkschaftshause stattfand, mit der Frage der dringlichen Einrichtung für eine Unterstützung der Arbeitslosen. Gegen eine zentrale Einrichtung hatte sich der letzte Verbandstag ausgesprochen, aber die Mitglieder in Berlin wollten dem Beispiel Hamburgs folgen und aus lokalen Mitteln Unterstützungen gewähren. Die beiden Sektionen des Verbandes hatten eine Kommission beauftragt, die Unterlagen für die neue Einrichtung zu prüfen und entsprechende Vorschläge zu machen. Hans Jette erhaltete der Versammlung Bericht über die Arbeiten der Kommission, deren Entwurf gedruckt vorlag. Die wichtigsten Bestimmungen lauten: Bei eintretender Arbeitslosigkeit erhält jedes Mitglied nach einer Karenzzeit von 30 vollen Wochenbeiträgen, nach zwölf hintereinander fallenden Tagen, pro Arbeitstag 1 M. auf die Dauer von 4 Wochen.

Eine Arbeitsgelegenheit von längstens zwei Tagen gilt nicht als Unterbrechung; jedoch wird der Unterbrechungstag entsprechend verschoben.

Arbeitsgelegenheiten bis zu 8 Tagen während der Unterstützungsperiode heben die Bezugsberechtigung für die gleiche Anzahl der nachfolgenden Unterbrechungstage auf.

In diesen Fällen kostet die Erwerbslosenmarke 35 Pf. Jede nachgewiesene Arbeit muß angenommen werden. Die volle Unterstützung kann nur einmal im Jahre bezogen werden. Ausgesteuerte werden nach gezahlten 26 vollen Beitragswochen wieder bezugsberechtigt.

Bei Bezug von Arbeitslosen- oder lokalen Krankenunterstützungen kostet die Erwerbslosenmarke 35 Pf. Der wöchentliche Beitrag beträgt 1 M.

Für die Mitglieder der ersten Beitragsklasse ist diese Vorlage obligatorisch. Für Mitglieder der dritten Klasse freiwillig.

In der Generaldebatte über diese Vorschläge wurde viel Kritik daran geübt, aber die Mitglieder der Kommission verteidigten energisch ihre Anträge, die alles berücksichtigten, was zurzeit möglich sei. Die Versammlung beschloß, daß eine Spezialdebatte und die Abstimmung in den Sektionen vorgenommen werden solle.

Der Vorsitzende Winkler legte den Bericht über das zweite Quartal dieses Jahres vor. Danach betrug die Einnahme des Verbandes 17 732,47 M. (inkl. Kassenbestand von 9389,82 M.). Die Ausgaben betragen 6546,53 M. Somit beträgt der Kassenbestand 11 185,94 M. — Die Zahl der Mitglieder ist während des Quartals von 743 auf 806 gestiegen.

### Letzte Nachrichten und Depeschen.

#### Ueber Unwetter und Überschwemmungen.

Geben fortgesetzt neue Meldungen ein. Unter anderem wird aus Köln vom gestrigen Tage gemeldet: Ein fürchterliches Unwetter hat besonders das Vorgebirge heimgesucht und in Gärten und Feldern erheblichen Schaden angerichtet. In Fischenich ging ein Wolkenschwall mit schwerem Hagelschlag nieder, der auch Wohnhäuser beschädigte. Die Feldfrüchte liegen wie niedergewalzt am Boden. — Auch an der mittleren und unteren Mosel hat das Unwetter schrecklich gehaust. Viele Schornsteine wurden umgerissen und daher abgedeckt. In zahlreichen Orten brach die Bevölkerung aus Angst die Häuser. Hunderte von Bäumen sind enturzelt, auf weite Strecken ist die ganze Ernte vernichtet. In vielen Weinbergen sind die Rebstöcke herausgerissen. Telegraphen- und Telefonleitungen liegen geknickt am Boden, so daß der Telephon- und Telegrafenverkehr gestört sind. In Klotzen wurde das Dach eines Hauses auf den Bahnhof geworfen, was durch der Verkehr stundenlang gestört war.

In Bad Mondorf und dem ganzen östlichen Luxemburg hat das Gewitter schweren Schaden angerichtet. Zahlreiche Bäume wurden enturzelt, der Telephonverkehr war teilweise gestört. Die elektrische Leitung Mondorf wurde vom Sturme umgeworfen, so daß der Ort ohne Licht war. Das Dach eines Hotels wurde 20 Meter weit fortgeschleudert.

Aus Bonn meldet eine Depesche: Der Sturm hat in der nördlichen Stadidgend enormen Schaden angerichtet. Etwa 200 Bäume sind umgeworfen worden. Auf der Straße nach Rheindorf sind 60—90 Zentimeter dicke Bäume über dem Boden abgebrochen oder enturzelt worden. Auf dem Exerzierplatze Tannenbusch sind etwa 50 große Pappeln vom Sturm geknickt worden.

Die Emscher führt nach einer Emscher Depesche starkes Hochwasser. Die Niederungen sind weitest überschwemmt. Die Arbeiten an der Emscherregulierung und den Rhein-Herne-Kanal sind eingestellt.

#### Eine Bluttat.

Köln, 23. Juli. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Dem im Orte Gattlingen wohnenden Agenten Waehnert wurde vor einigen Tagen das Haus zwangsweise verkauft. Die Hauptgläubigerin Trabmann, die mit ihrer Forderung noch nicht voll befriedigt war, erschien gestern im Garten des ehemaligen Besitzers Waehnert, um mit einem Gerichts-vollzieher die Gartenfrüchte pfänden zu lassen. Waehnert war hierüber derart erregt, daß er mit der W i s t g a b e l der Frau das Herz durchbohrte. Alsbald eilte er nach Hause, jagte sich eine Kugel in den Kopf, die den Tod des Mannes herbeiführte. Die Gläubigerin war kinderlos und lebte in sehr guten Verhältnissen.

#### 12 000 Textilarbeiter ange-sperrt.

Brünn, 23. Juli. Heute sind in 43 Textilbetrieben Brünns sämtliche Arbeiter ange-sperrt worden. Die Aussperrung soll erfolgt sein, weil in einigen Spinnereibetrieben die Ruher zur Erringung annehmbarer Arbeitsbedingungen die Arbeit niedergelegt haben. Am Montag sollen Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes stattfinden, und man erwartet, daß am Dienstag die Arbeit in allen Betrieben Brünns wieder aufgenommen werden wird. Von der Aussperrung sind 12 000 Arbeiter betroffen.

#### Außerordentlicher Kredit für die norwegische „Landesverteidigung“.

Christiania, 23. Juli. (B. T. N.) Der Storting hat mit 90 gegen 30 Stimmen die Regierungsvorlage betreffend die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von vier Millionen Kronen zu Zwecken der Landesverteidigung angenommen.

Das Leben eines russischen Sozialdemokraten.

Am 1. Mai dieses Jahres starb in der Schweiz im Alter von 27 Jahren, an der Schwindsucht, eines der hervorragendsten Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands — Wiktor Wilonoff (Parteiame: Wiktor Gaidarowitsch). Dieses außerordentlich reiche Leben dürfte auch für die deutschen Arbeiter von Interesse sein, da es eine ganze Epoche der Kämpfe und Leiden darstellt, die mit der revolutionär-sozialdemokratischen Tätigkeit in Russland verbunden sind.

W. Wilonoff — der Sohn eines Tischlers an den Eisenbahnwerkstätten in Kaluga, wurde im Jahre 1883 geboren. Nach der Absolvierung einer technischen Eisenbahnschule trat er in den Dienst der Eisenbahnwerkstätten in Kiew. Hier geriet er unter den Einfluß der Sozialdemokratie, und im Jahre 1902 tritt er als 19-jähriger Jüngling der sozialdemokratischen Organisation bei. Sein Eintritt in die Partei fiel eben mit jener Periode zusammen, wo sie anfing, aus kleinen Zirkeln sich in eine organisierte Partei des russischen Proletariats umzuwandeln. Die Partei konnte energische Mitglieder gut brauchen, und der junge Wilonoff schien das zu sein.

Schon die Anfänge seiner revolutionären Tätigkeit äußern seine kolossale Fähigkeit und sein außerordentliches politisches Talent. Selber ein Arbeiter, findet er Zeit, die Arbeiterzirkel zu besuchen, sich mit organisatorischen Fragen zu befassen und dabei an seiner eigenen Ausbildung zu bessern. Freilich muß er, um das leisten zu können, oft ganz leise sich von den Werkstätten formachen und unbemerkt über den Zaun durchschlüpfen.

Seine Popularität und sein Einfluß auf die Arbeiter wachsen immer mehr. Seine hervorragenden Fähigkeiten, sein Einfluß und die mächtige Gestalt Wilonoffs können ihn nicht lange vor der Polizei verborgen lassen; bald ist er gezwungen, nach Jekaterinoslaw zu fliehen.

In Jekaterinoslaw erweitert sich das Gebiet seiner revolutionären Tätigkeit bedeutend. Hier erlebt er den ersten großen Aufschwung der Arbeiterbewegung, die den ganzen Süden übersflutete. Wilonoff tritt mit großem Erfolg in den Arbeiterversammlungen auf, nimmt teil an der Demonstration, wo er grausam geschlagen wird. Am Ende des Jahres 1903 wird er arretiert und nach sieben Monaten Kerkerhaft auf administrativem Wege in das Jenissei-Gouvernement auf 2 Jahre verbannt.

Im Sommer 1904 flieht Wilonoff aus der Verbannung, indem er den Jenissei durchschwimmt. Von dieser Zeit fängt für ihn das Leben eines illegalen an mit dem ewigen Herumirren und mit allen Nöten, die damit verbunden sind.

Von der Verbannung kommt Wilonoff nach Kasan. Er nimmt wieder die unterbrochene revolutionäre Tätigkeit auf. „Der Frühling“ der Kera Swiatopolk-Mirski gibt dazu einige Möglichkeiten, der sozialdemokratischen Stimme aus dem geheimen „Unter der Erde“ in die offenen liberalen Banquets usw. einzudringen. Und Wilonoff tritt in diesen Versammlungen auf mit einer rücksichtslosen Kritik der liberalen Rednerien, geißelt mit wunderbarer Kraft die künftigen Kadetten und verurteilt die Notwendigkeit des revolutionären Kampfes unter dem Banner der Sozialdemokratie.

In dieser Zeit erweist Wilonoff eine merkwürdige Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten der Parteitätigkeit. Er pflegte zu sagen: „Jeder Revolutionär muß ein Enzyklopädist sein“. Und er war so ein Revolutionär-Enzyklopädist, er nimmt Diskussionen mit Professoren an der Universität vor einem riesigen Studentenauditorium auf, polemisiert mit den „Sozialisten-Revolutionären“, arbeitet unter den Arbeitern, organisiert Zirkel, verfaßt Aufsätze und Flugblätter, druckt sie selber in den Nächten in der von ihm selber errichteten Geheimdruckerei.

Im Dezember 1904 muß er nach Samara fliehen.

Aus Samara schießt ihn das Distrikts-Bureau des Zentral-Komitees nach Ural. Hier holt ihn der Wut-Sonntag ein und die nachdem folgende Revolution. Man mußte die Parteiarbeit breit entwickeln, sie als Massenarbeit gestalten. Aber dazu fehlten Kräfte, Wilonoff findet einen glücklichen Ausgang aus dieser Lage: es ist schwer, Propagandisten und Agitatoren zu finden, aber viel leichter „Techniker“. Und Wilonoff organisiert in Jekaterinoslaw einige

Druckereien für verschiedene Teile Urals, um in breitem Umfange Literatur unter den wenig aufgeklärten Arbeitern Urals zu verbreiten. Unterdessen macht er sich energisch an die Weiterbildung tätiger Parteimitglieder. Seine außerordentliche Energie kamte in jener Zeit keine Grenzen und wirkte auf alle höchst anregend ein. Aber schon den 31. Januar 1905 fällt er in eine Polzeifalle und wird verhaftet. Von riesiger Kraft, wirkt er den ihn verhaftenden Gendarmen nieder. Die Verfolger hielten ihn jedoch ein und überwältigten ihn, in einem Moment, wo er gestolpert und niedergefallen war. Wilonoff, zum zweiten Mal verhaftet, studiert fleißig, hauptsächlich die Agrarfrage; er führt auch eine tätige Korrespondenz mit der Außenwelt. Er übt einen großen Einfluß auch auf die Gefängnisleute aus; er versteht es, die Gefängniswärter seinem starken Willen zu fügen, die ihm oft ohne jedweden Lohn Briefe, Zeitungen und sogar Schlüssel, Sägen und andere Instrumente, die unentbehrlich für die Flucht sind, brachten. Der Gedanke an die Flucht verließ Wilonoff nicht. Aber seine Absichten wurden entbezt, dank einer plötzlichen Durchsuchung seiner Zelle. Im Mai wurde Wilonoff samt anderen Genossen „wegen unruhigen Charakters“ nach Nikolajew transportiert. Die Stimmen des revolutionären Kampfes dringen zu ihm auch in diesen, im Walde einsam gelegenen Kerker. In so einem Augenblick ist es schwer, im Gefängnis zu sitzen. Wilonoff macht sich energisch an die Vorbereitungen zur Flucht; er gräbt eine Mine, durch die er am 10. Juli 1905 flieht. Die Flucht mißglückt aber, den Verfolgern gelang es, alle Flüchtlinge festzuhalten. Die Flüchtlinge werden grausamen Exekutionen unterworfen. Man schleppt sie bei den Haaren in das Gefängnis zurück. Die ganze Masse der Aufseher und Soldaten fallen über sie her, werfen sie nieder und treten sie mit ihren schweren Nagelstiefeln auf den Kopf, den Rücken, schlagen mit Schießkolben, Revolvern auf die Brust, zerhacken die Schädel, schlagen bis zur Ohnmacht, schlagen und verspotten. . . . Den erschöpften, blutenden Wilonoff samt Genossen schleudert man in eine schmutzige Zelle, wo sie im eigenen Blute schwimmen.

Nach dem Manifeste befreit, begibt sich W. nach Samara-Freieitstage. Wilonoff hat vor sich weite Möglichkeiten zur Anwendung seiner Kräfte, seines Talents. Er tritt in großen Versammlungen mit riesigem Erfolg auf, kämpft energisch gegen den Einfluß der Schwarzhundert, organisiert ein Schutzkorps; er geht mit der Agitation zu den Lastträgern an der Wolga, um auch in diese zurückgebliebenste Schicht der Arbeiterklasse das Licht des sozialistischen Bewußtseins zu tragen.

Im Dezember, nachdem die Reaktion schon ihre ersten Siege erfochten hatte, wurde Wilonoff gezwungen, vor der Verhaftung nach Ufa zu fliehen. Hier wird er gleich arretiert, aber nach kurzer Zeit befreit man ihn. Er überträgt seine Tätigkeit nach Jekaterinoslaw.

Aber auch diesmal ist es ihm nicht lange vergönnt, frei zu bleiben. Im März 1906 verhaftet man ihn im Walde in einer Parteiversammlung während der Wahlen zum Parteitag. Man wirft ihn wieder in den Kerker in Nikolajewsk. Hier fängt er einen entschlossenen Kampf um die Erleichterung des Katastrophengeldes an. Obstruktionen, vieltägiges Hungern wurde von ihm versucht. Als die Qualen unerträglich wurden, entschied er sich, sich selbst zu verbrennen. Er übergießt seinen Strohsack mit Petroleum und zündet ihn an, da er lieber verbrennen oder vor Rauch ersticken will, als tagaus tagan unter dieser grausamen und blutigen Willkür, unter diesen niederträchtigen und abscheulichen Martern der Gefangenen zu leiden, das diesen Kerker in ganz Russland so gräßlich berühmt gemacht hat. Die Aufseher bemerken bald den Rauch, stürzen in seine Kammer hinein, werfen Decken über ihn und schlagen ihn so lange, bis er in Ohnmacht fiel. Von dieser Zeit an speit Wilonoff Blut. Kurz nachher führt man ihn in ein anderes Gefängnis, von wo er eine erfolgreiche Flucht veranstaltet.

Wilonoff begibt sich nach Moskau. Er ist wieder an der revolutionären Arbeit.

Die nervenanstrengende, revolutionäre Arbeit, die langen Jahre in den Gefängnissen, die Stappen und Verbannungen haben diesen mächtigen Menschen endlich gebrochen. Seine Gesundheit, von dem unerbittlichen Prozeß der Tuberkulose untergraben, war stark zertrümmert. Den dringenden Witten der Freunde folgend, fährt er in einen Kurort, um sich zu erholen. Auch dort findet er für sich

sozialdemokratische Arbeit — er organisiert die Arbeiter in einer örtlichen Zementfabrik. Wegen des Mangels an Mitteln muß er seine Kur unterbrechen. Im Dezember ist Wilonoff wieder in Moskau und wieder an der Arbeit. Hier erkrankte er sich, und seine Krankheit nimmt eine ernste Wendung. Er muß nach Jalta fahren. Aber auch hier, im Sanatorium, findet er keine Ruhe; ein unglücklicher Zufall will, daß man ihn für einen Expropriateur nimmt, man verhaftet ihn und transportiert ihn in das Sebastopoler Gefängnis. Nach Feststellung seiner Person, verweist man ihn nach Tschukotsk (Sibirien); wegen des Gesundheitszustandes aber schießt man ihn nur nach dem Astrachaner Gouvernemeint — für drei Jahre. Wilonoff flieht bald und fährt nach Kasan. Dann begibt er sich zu neuer Kur in das Ufimskoe Gouvernemeint; inzwischen arbeitet er auch in Slatoust. Im März 1908 weicht er glücklich einer Verhaftung aus.

Im Oktober 1908 bekommt er Erlaubnis zum Verreisen ins Ausland. Im Auslande nimmt Wilonoff einen energischen und tätigen Anteil an der Organisation der Parteischule und arbeitete an einem philosophischen Buche, das fast fertig ist.

Bis zum letzten Atemzuge verblieb Wilonoff treu den großen Lösungen des sozialistischen Proletariats; bis zum letzten Atemzuge hegte er einen stammenden Glauben an den Triumph der proletarischen Sache. Bis zum Tode blieb er treu den revolutionären Grundfragen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands.

Den Feindern der Unterdrückung und Willkür gelang es, so frühzeitig einen der hervorragendsten, der besten Vertreter der russischen Arbeiterklasse zu verderben.

Wilonoff starb. Sein Andenken aber wird lange in den Reihen der russischen Sozialdemokratie lebendig bleiben.

Aus der Partei.

Auch die Schwaben?

Der Karlsruher „Volksfreund“ beklagt sich, daß es auf einige badische Landtagsabgeordnete Feuer und Schwefel regne, weil sie bei der Schlussfeier des Landtags beim Königsstich im Saal geblieben und ausgefallen sind, während nach den schwäbischen Genossen, die das Gleiche getan, kein Haß krähe. Zur Veruhigung diene dem „Volksfreund“ folgendes:

Die württembergische Verfassung will nicht, daß das Land auch nur einen Augenblick ohne ständische Vertretung sei. Zum Schluß des Landtags treten deshalb beide Kammern zusammen und wählen einen „Ständischen Ausschuß“, der die Geschäfte weiter zu führen hat. Diefem Akt können sich unsere Genossen nicht entziehen, wollen sie nicht auf ihr Wahlrecht verzichten. Es wurden diesmal in den „Engeren Ausschuß“ Genosse Hildenbrand, in den „Weiteren Ausschuß“ Genosse Tauscher gewählt. Sofort nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses wird der Landtag von Minister geschlossen, der Präsident der Ersten Kammer antwortet mit dem Königsstich. Nach Ansicht der Genossen, die dem Akt beigewohnt haben, ist es kaum den jüngeren Abgeordneten möglich, sich vor dem Königsstich zu retten; die älteren würden auf keinen Fall mehr das Loch ertischen, das der Zimmermann gelassen hat.

Läge in Baden die Sache so, daß die betreffenden Abgeordneten, um an einer wichtigen Wahl teilnehmen zu können, das Hoch auf den Großherzog hätten über sich ergehen lassen, so würde auch nach ihnen kein Haß krähen. Wenn aber die württembergischen Abgeordneten ohne Rot monarchischen Zirkelzug mitmachen, so sind auch die schwäbischen Genossen Manns genug, ihren Vertretern zu sagen, was sie zu tun und zu lassen haben.

Auch die „Schwäbische Tagwacht“ spricht ausschließlich von dem „nicht sympatibischen Schlusstakt“. Im Gegensatz dazu haben sich die badischen Parlamentarier zu höflichen Kundgebungen gedrängt.

Dr. Queffels Bek. Genosse Kurt Eisner veröffentlicht im „Vochumer Volksblatt“ einen Artikel über die Bethmann-Politik, aus dem wir folgenden Passus wiedergeben möchten:

„Man beachte nur, wie die Regierungs- und Schnapsbloss-Liberalen jetzt den Wudgelsreit unserer Partei demagen, wie die „Adinische Zeitung“ die verführten bürgerlichen Wähler zur Ordnung ruft, wie die Berlin-offiziöse „Augsburger Abendzeitung“ einen Artikel unseres Zentralorgans erfreulich nennt, weil dessen Sprache „einmal blühtartig die Dämmerung erhellt,

innern sich eine zweite Röhre von geringerem Durchmesser befindet. Der Zwischenraum dieser beiden Röhren enthält die Sprengstoffladung im Gewicht von 115 Gramm. Am dem äußeren Ende der kleineren Röhre befindet sich die Zündkapsel mit Squalquadsilber, auf die die abgeschlossene Granate aufliegt. Bei Nichtbenutzung wird die Kapsel durch eine Finirichtung gesichert, so daß keine unbeabsichtigte Explosion erfolgen kann. Um das obere Ende der äußeren Röhre ist ein Stahrling aus 24 tief eingelebten Teilen gelegt, die durch die Explosion auseinander gerissen werden und nun als mörderische Geschosse nach allen Seiten hin wirken. Am unteren Ende der Hauptröhre ist eine 25 Zentimeter lange Stahlfange (Stiel) angeschraubt, die in den Lauf des Gewehrs gesteckt wird. Mit jedem beliebigen Gewehr, in dessen Lauf der Stahlfingel hineinspaßt, kann die Granate abgefeuert werden, und zwar fliegt sie bei einer Gewehrladung von zwei Gramm Pulver 150 Meter, bei drei Gramm Pulver 300 Meter. Bei Kollisions können die Granaten auch mit der Hand geschleudert werden, indem man den Stahlfingel abdraubt und an einem Stiff eine Schnur von 40 Zentimeter Länge befestigt. Der Soldat kann in einem Gürtel sehr leicht vier Granaten tragen, das Gewicht der Granate mit Ladung beträgt nur 690 Gramm. Zahlreiche Experimente haben die außerordentliche Wirksamkeit dieser Marten Hale-Granate erwiesen. In Spanien wurden in einer Fläche von 40 Meter Durchmesser 90 Rohrgruppen aufgestellt. Eine in die Mitte geschleuderte Granate richtete kolossale Verheerungen an; hätten wirkliche Soldaten gestanden, so wären 9 Tote und 47 Verwundete gewesen.

Humor und Satire.

Waisen-Fürsorge.

In der Umgebung von Altona wurden bei einer Vorführung von Polizeihunden Waisenkinder als Versuchssobjekte benutzt. In einem Falle wurde ein Kind von einem Hunde derart gebissen, daß es eine vier Zentimeter lange Wunde davontrug. Die Weisheit des Waisenhause- und Schulvorstandes eröffnet hier ganz neue Perspektiven für die Verwendung von Waisenkindern, über deren Daseinszweck man sich bisher völlig irrigen Anschauungen hingab. Wegen eine billige Leihgebühre wird man die Waisenkinder künftig an drei Institute abgeben: erstens an eine aviotische Versuchsschule zur Bemannung von neuerfundnen Aeroplanen; zweitens an die Militärbehörde zu Ziel- und Turnübungen; drittens an die medizinische Fakultät zu Einimpfungsversuchen mit den verschiedensten Bazillen. Letztere Maßnahme wurde besonders von der Rücksicht auf die bisher benutzten unschuldigen Affen und Kaninchen diktiert. Nur gegen einen Punkt des neuen Reglements macht sich Widerspruch geltend. Dieser Paragrah lautet: Sollte die Zahl der Waisenkinder nicht ausreichen, so sind ersatzweise die Kinder der Waisenhandsvorsteher und Schulvorsteher für obengenannte Zwecke heranzuziehen.

(„Jugend.“)

Kleines feuilleton.

Eine Normaluhr des atlantischen Ozeans. In Frankreich ist dem Eiffelturm jetzt eine Rolle übertragen worden, deren Wichtigkeit offenbar noch gar nicht recht erkannt worden ist. Nachdem dieser eiserne Obelisk schon vor längerer Zeit zu Versuchen mit drahtloser Telegraphie benutzt worden war, hat man ihn jetzt im großartigsten Maßstabe zur Übermittlung von Zeitangaben herangezogen. Bekanntlich werden die elektrischen Wellen bei der drahtlosen Telegraphie durch möglichst hohe, senkrecht zum Erdboden stehende Drähte in die Luft hinein geschickt. Es hat aber seine Schwierigkeiten, Drähte von beträchtlicher Länge senkrecht aufzuspannen. Bei dem Eiffelturm mit seinen 300 Metern Höhe war es dagegen eine Kleinigkeit, ihn mit Drähten so auszustatten, daß er zu dem größten Sender für drahtlose Telegraphie wurde, den der Erdboden jetzt aufzuweisen hat. Außer von der Höhe der Sender hängt es natürlich auch von der Stärke der Elektrizitätsquelle ab, wie weit die Wellen ins Land gehen und dort an Empfangsapparaten Wirkungen auslösen können. Auch an dieser Kraftquelle haben die Franzosen nicht geipart und der Eiffelturm sendet nun seine elektrischen Wellen mit einer Tragweite von 900 Kilometern ins Land und ins Meer. Denn die angegebene Entfernung reicht natürlich tief in den Atlantischen Ozean hinein und nach Süden erstreckt sie schon den Norden Afrikas und Marokkos!

Auf einer der Plattformen des Eiffelturmes ist eine vorzügliche Uhrenanlage untergebracht. Genau um Mitternacht, dann zwei, dann vier Minuten später werden hintereinander elektrische Signale ins Weite geschickt, die jedes auf dem Ozean kreuzende Schiff mit seinem Empfänger aufnehmen kann; es ist klar, daß der Schiffsdirektor mit Hilfe solcher Signale aufs genaueste seinen Ort im Meere und den Kurs bestimmen kann. Seit dem 23. Juni funktioniert dieses Unternehmen in offizieller Weise, das in der Presse ziemlich unbeachtet geblieben ist, obwohl es eine neue Epoche im Weltverkehr eingeleitet bestimmt ist. Denn bei dem Erreichten will man sich nicht begnügen. Die Anlage soll derart verstärkt werden, daß die Wellen von Paris bis zum amerikanischen Festlande hin übertragen werden. Der Atlantische Ozean wird dann im Eiffelturm von Paris seine Normaluhr haben und dem menschlichen Geiste wird abermals eine Grobthat gelungen sein, deren erster und wichtigster Schritt schon zurückgelegt ist. Es bedarf wohl keiner Frage, daß diese neue Einrichtung auch der Sicherheit des Schiffsverkehrs in so hohem Grade dienen wird, daß auf eine weitere bedeutende Verminderung der Schiffsunfälle zu rechnen ist.

Die liebe Zugluft. Man könnte darauf kommen, die gesamte Menschheit einzuteilen in Leute, denen es zieht, und in solche, denen es nicht zieht. Das „zugkräftigste“ Volk der Erde sind wahrscheinlich die Chinesen, denn die ganze Bauart ihrer Häuser ist nicht im

mindesten darauf eingerichtet, die Zugluft auszuschließen. Wei und aber verlangt man im allgemeinen, es solle in den Innenräumen immer gute Luft sein; aber ziehen dürfte es unter keinen Umständen. Dies Verlangen erinnert an die vielgebrauchte Redensart: Bald mit dem Pelz, aber nach mich nicht nah. In streng wissenschaftlicher Weise beschäftigt sich Professor Kuhbaum aus Hannover im „Gesundheitsingenieur“ mit der Frage, ob eine Luftbewegung in geschlossenen Räumen gesundheits-schädlich ist oder nicht. Er bezeichnet den noch immer festgehaltenen Grundfay, daß eine solche Luftbewegung vermieden werden müsse, weil sie den Bewohnern zum mindesten ein Unbehagen, wenn nicht eine Erkältung vermitteln müsse, als ganz ungerühfenswert und veraltet. Nur ein Fall kommt in Betracht, wo die Luftbewegung wirklich vermieden werden muß, nämlich in Räumen, die nicht genügend erwärmt sind. Unter diesen Umständen kann allerdings der Zutritt von „Zug“ die Wärmeentziehung, die auf den menschlichen Körper ausgeübt wird, derart steigern, daß eine Schädigung der Gesundheit unvermeidlich ist. Auch darf die Zugluft überhaupt keine Temperatur haben, die von der des Raums im allgemeinen empfindlich abweicht. Verzieht sich aber die Luftbewegung überhaupt nur darauf, daß Luftströme von gleicher Temperatur stattfinden, oder daß in einem kühlen Raum eine mäßige Erwärmung und in einem heißen Raum eine mäßige Abkühlung erfolgt, so sollten sie nur als angenehm und zweckmäßig empfunden werden. Prof. Kuhbaum hält es auch für besonders wichtig, von Jugend auf an die lähmende Wirkung einer mäßig bewegten Luft auch in Innenräumen gewöhnt zu sein, da man dann auch einem gelegentlich stärkeren Zug widerstehen wird. Der Fachmann ist sogar der Ansicht, daß die Erfolge der sogenannten Freiluftkuren bei Schwindsüchtigen ebenso sehr, wenn nicht noch mehr auf der Wirkung der Luftbewegung als auf der Reinheit der Luft beruhen. Wie wertvoll die Luftbewegung auch für gesunde Menschen ist, hat Kuhbaum an den Beobachtungen nachgewiesen, die er in Wadstuden gemacht hat.

Eine neue Errungenschaft der Waidtechnik. Handgranaten wurden bereits im 18. Jahrhundert im Kampfe verwendet, aber in der modernen Strategie ist ihre Verwendung erst wieder durch die Japaner im japanisch-russischen Kriege eingeführt worden. Sie bedienten sich der gefährlichen Waffe besonders während der Belagerung von Port Arthur und erzielten eine so fürchterliche Wirkung, daß dann auch die Russen Handgranaten anwandten. Eine Verbesserung dieser Waffe ist nun durch eine Erfindung des Engländers Marten Hale erreicht worden. Wie in der „Umschau“ mitgeteilt wird, kam er auf den Gedanken, die alte Handgranate mit der Waffe des heutigen Soldaten zu verbinden und ihr damit eine größere Distanzwirkung und Sicherheit zu verleihen. Sein Apparat besteht im wesentlichen aus einer Röhre von Messing, ca. 14 Zentimeter lang und 8,5 Zentimeter im Durchmesser, in deren

die Anstalt über die Konsequenzen sozialdemokratischer Weltanschauung zu verbreiten versucht wird. Nicht zuletzt auch von allzu vertrauensvollen Politikern der bürgerlichen Seite. Das sagt das Blatt gerade von einer Aeußerung des „Vorwärts“, die ganz selbstverständlich ist und von jedem Sozialdemokraten jeder Färbung gebilligt wird, weil sie die Grundlage unseres Programms ist: das Bekenntnis zur Republik, zum sozialistischen Endziel und zum Klassenkampf. Das ist also eine durchaus unechte Aufregung. Aber man sucht eben einen Anlaß, um jene bürgerliche Unzufriedenheit abzulenkten, um zu verhindern, daß Deutschland am Ende doch auf demokratische Bahnen gedrängt werden könnte. Man redet vom Endziel als der Gefahr, aber in Wirklichkeit fürchtet man die Gefahren einer radikalen Politik in der unmittelbaren Gegenwart, das Ende der kapitalistisch-junkerlich-meritokratischen Schlaraffenpolitik der „Sammlung“.

Dr. Duesel aber bezeichnet unsere Erklärung als eine solche, die sich wie ein Plagiat aus einem Scherzblätterchen lese. Das nach Bernstein und Eisner für den Sozialisten jeder Färbung selbstverständlich ist, ist für Dr. Duesel eine verteilte und schädliche Aeußerung, gegen die er nicht scharf genug protestieren kann. Und was für bürgerliche Gegner einen Anlaß bietet, „unechte Aufregung“ zu fabrizieren, versteht Dr. Duesel in wirklich eckte Aufregung. Wollten wir so weit gehen wie Eisner, wir mühten den Schluß ziehen, daß es keine Färbung von Sozialismus gibt, zu der Dr. Duesel zu rechnen wäre.

Zur Budgetabstimmung äußert sich heute neuerlich das „Sozialer Volksblatt“ das zu den Gegnern der Räteberger Resolution gehört. Es bedauert, daß sich die badische Fraktion nicht vorher mit dem Parteivorstand in Verbindung gesetzt habe und fährt dann fort: „Wir sind durchaus geneigt, den badischen Genossen volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und wir sind durchaus nicht der Meinung, daß nie und unter keinen Umständen eine Abwendung von einem Parteitagbeschlusse zulässig sein soll. Wir stehen ferner auf dem Standpunkte, daß der Räteberger Beschluß nicht glücklich ist und hoffen wir, daß er in nicht allzu ferner Zeit aufgehoben wird. Aber wenn die badischen Genossen in der Aeußerung des Ministers Bodman, ein Sozialdemokrat könne nicht als Vorgesetzter ernannt werden, Grund genug sehen, das Budget abzulehnen — wir würden diesen Grund auch für ausschlaggebend gehalten haben — dann scheint uns doch die letzte Aeußerung des Ministers, auf die sich die Genossen nunmehr für die Budgetbewilligung berufen, nicht ausreichend. Wir können zwar aus der Ferne nicht jede Klippe einer solchen Aeußerung erkennen und werten, aber wir meinen doch, die Genossen hätten abwarten sollen, bis sie tatsächliche Beweise für die Anerkennung ihrer Gleichberechtigung hätten.“

Die Frage, ob das Budget selbst die Bewilligung rechtfertigt, lassen wir dabei ganz ununtersucht.“

Die „Rheinische Zeitung“ hatte über die Haltung der badischen Fraktion geurteilt:

„Bei der Beratung des Schulgesetzes versuchte das Zentrum eine Kraftprobe zu machen; es wollte offenbar die Regierung und die liberalen Parteien zwingen, mit dem Zentrum gemeinsame Sache zu machen, um dadurch den Abschluß des Gesetzes zu ermöglichen. Hier geschah das Unerwartete: die sozialdemokratische Fraktion verzichtete auf alle ihre in der Landtagsdebatte der früheren Jahre vorgebrachten radikalen Schulforderungen und stimmte dem Gesetz zu; das Zentrum dagegen wußte nichts Besseres zu tun, als das Gesetz abzulehnen. War aber einmal das Zentrum parlamentarisch ausgeschaltet, so mußte die Sozialdemokratie auf dem einmal beschrittenen Wege weiter fahren und die Verantwortung für die Annahme der übrigen Gesetze, besonders der Aenderung der Gemeindeordnung mit übernehmen. Man darf es offen aussprechen, daß die Sozialdemokratie bei der Beratung des Gesetzesworts über die Gemeindeverfassung große Opfer gebracht hat; aber sie wollte den Beweis erbringen und sie hat ihn erbracht, daß sie willens und imstande ist, positive Arbeit zu leisten. Auch gesellschaftlich hat die sozialdemokratische Fraktion ihre früheren Forderungen aufgegeben und die Schen vor Berührung mit bürgerlichen Kreisen abgelegt. Zum ersten Male haben, wenn wir recht unterrichtet sind, sämtliche Mitglieder der Fraktion bei Beginn des Landtages ihre Karten bei den einzelnen Ministern abgegeben; zum ersten Male hat es auch ein Sozialdemokrat über den Berg gebracht, in seiner Eigenschaft als Vizepräsident der Zweiten Kammer dem Ministerpräsidenten einen offiziellen Besuch abzustatten. Zum ersten Male haben Sozialdemokraten vor wenigen Wochen das Haus des politischen Ministers, vor dem die früheren Sozialdemokraten sich dreimal betrogen haben, betreten; zum ersten Male haben sie dem feierlichen Akt der Schließung des Landtags beigewohnt und beim Hoch auf den Großherzog eine ehrendietige Haltung beobachtet. Nachdem sich aber die badischen Sozialdemokraten, besonders nach der Rede des Prinzen Max in der vorletzten Sitzung der Ersten Kammer, überzeugt haben, daß die badischen Parteien der Erweiterung der Volkrechte mehr zugunsten sind als manche Unberufenen und bürgerliche Juristen, ist zu vermuten, daß sie in den nächsten Jahren auch die Schen vor der Berührung mit dem Landesherren ablegen werden. Welche Entwicklung die Zukunft bringen wird, steht dahin. Die Hauptsache ist — und das soll hier nochmals in aller Form betont werden —, die Nationalliberalen tun gut daran, die weitere Ausbreitung der Sozialdemokratie in Gemütsruhe abzuwarten und ihren Weg auch in Zukunft selbständig und unabhängig weiterzugehen. Die Nationalliberalen sind in den letzten 7 Monaten um kein Zota nach links abgerückt, geschweige denn lediglich die Sozialdemokraten, nicht um der schönen Augen der Liberalen willen, sondern einzig und allein dem Zwang der politischen Verhältnisse folgend.“

Es wäre interessant, die Antwort der badischen Parlamentarier kennen zu lernen, namentlich wie es sich mit der Zurückstellung ihrer radikalen Forderungen in der Schulfrage und mit den Opfern bei der Gemeindeverfassung verhält.

Der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg hielt am Dienstag seine Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vereins, der am 1. Juli 10 Jahre Bestand, sei folgendes wiedergegeben: Die Zahl der Mitglieder nahm im Berichtsjahre um nahezu 1000 zu; sie betrug am 1. Juli 5048, darunter 728 weibliche Mitglieder. Der Hauptgewinn an Mitgliedern fiel in die Zeit der Wahlrechtskämpfe. 4167 der Mitglieder gehörten einer gewerkschaftlichen Organisation an. Das Verhältnis der politisch organisierten zu dem der gewerkschaftlich organisierten hat sich gebessert. Während im vorigen Jahre nur 18,1 Prozent der 18 078 Gewerkschaftsmitglieder politisch organisiert waren, betrug die Prozentzahl im Jahre 1909/1010 auf 22,3 von 18 702 Gewerkschaftsmitgliedern. Die Organisation hatte im Berichtsjahre eine Einnahme von 31 488,80 Mark, der eine Ausgabe von 26 298,28 Mark gegenüberstand.

Als Reichstagskandidat wurde einstimmig und ohne Debatte Rechtsanwalt Genosse Otto Landsberg (Magdeburg) aufgestellt.

### Die rote Internationale.

Im Hinblick auf den Ende August stattfindenden internationalen Sozialistenkongress in Kopenhagen veröffentlicht der „Sozialdemokrat“ unter obigem Titel eine gute Zusammenfassung der numerischen Stärke des Sozialismus in der ganzen zivilisierten Welt. Diese Uebersicht hat allgemeines Interesse und wir geben hier die Hauptpunkte des Artikels wieder.

In der letzten Zeit waren in vielen Ländern parlamentarische Wahlen. Sie beweisen, daß überall der Sozialismus marschiert.

Die abgegebenen Stimmen zeigen überall steigende Tendenz, und in Deutschland werden die Wahlen nach dem Urteil der Gegner der Sozialdemokratie eine bisher noch nicht erreichte Zahl der Mandate bringen. Das Brüsseler sozialistische Sekretariat hat folgende Liste der Zahl der bei den letzten Wahlen abgegebenen sozialistischen Stimmen in den verschiedenen Ländern veröffentlicht:

|                     |           |
|---------------------|-----------|
| Deutschland         | 3 250 000 |
| Frankreich          | 1 100 000 |
| Oesterreich         | 1 000 000 |
| Vereinigete Staaten | 600 000   |
| England             | 500 000   |
| Belgien             | 500 000   |
| Italien             | 389 000   |
| Finnland            | 337 000   |
| Schweiz             | 100 000   |
| Dänemark            | 90 000    |
| Norwegen            | 90 000    |
| Holland             | 82 000    |
| Schweden            | 75 000    |
| 8 072 000           |           |

Von Rußland und Australien liegen keine Ziffern vor. In Spanien erhielt Iglesias, der alte Kämpfer, in Madrid allein 40 000 Stimmen. In Serbien wurden bei der letzten Wahl 30 000, in Bulgarien 3000, in Argentinien 5000 sozialistische Stimmen gezählt. Wir wissen, daß in Japan, in Rumänien und in vielen anderen Ländern oft junge, aber kräftige sozialistische Bewegungen existieren. Außerdem ist das Wahlrecht in vielen Ländern durch allerlei Beschränkungen weit davon entfernt, allgemein zu sein. So in Holland, Spanien, Italien und England. Man übertreibt also gewiß nicht, wenn man die Zahl der männlichen erwachsenen Sozialisten auf der ganzen Welt mit zehn Millionen annimmt. Rechnet man die Frauen und alle die, die durch die heutigen Wahlsysteme, die oft eine hohe Altersgrenze zur Wahlberechtigung fordern, so kann man getrost die Zahl der Sozialisten in den zivilisierten Ländern auf 25 Millionen Menschen veranschlagen.

Interessant sind auch die Zahlen der Stimmen in den Parlamenten:

|             |                           |
|-------------|---------------------------|
| Finnland    | 84 auf 200 (42,0 Prozent) |
| Schweden    | 30 - 105 (21,8)           |
| Dänemark    | 24 - 114 (21,0)           |
| Belgien     | 34 - 106 (20,5)           |
| Luxemburg   | 10 - 48 (20,0)            |
| Oesterreich | 88 - 518 (17,0)           |
| Frankreich  | 76 - 884 (18,0)           |
| Deutschland | 45 - 397 (11,3)           |
| Norwegen    | 11 - 123 (9,0)            |
| Italien     | 44 - 508 (8,6)            |
| Holland     | 7 - 100 (7,0)             |
| England     | 40 - 670 (6,0)            |
| Schweiz     | 7 - 170 (4,0)             |
| Serbien     | 1 - 180 (0,62)            |
| Spanien     | 1 - 404 (0,25)            |

Finnland steht also weitans an der Spitze. Es ist freilich die Frage, wie die Anwesenheit der Jarentums, der das Land jetzt entgegengerichtet, nun wirken wird. An zweiter Stelle stand bis vor kurzem Dänemark. Es wurde aber durch Schweden überflügelt, wo in letzter Zeit zwei angesehenere liberale Männer, der Bürgermeister Lindhagen und der Freiherr Agel Palmstierna, zur sozialistischen Partei übergetreten sind. Zudem geht Schweden den nächsten Wahlen unter den günstigsten Umständen entgegen.

Unser Kopenhagener Bruderblatt schließt seine Betrachtungen mit der Aufforderung an die dänischen Parteigenossen, alle Kraft anzuwenden, um wenigstens wieder an die zweite Stelle in der Liste zu kommen. Diese Aufforderung zu dem ehesten Wettstreit unter den Völkern: wer den Sozialismus am weitesten vorwärts bringt, wollen auch wir Sozialdemokraten in Deutschland beherzigen.

### Der böhmische Arbeiterkongress.

Vom 9. bis 12. Juli tagten in Sarajevo die Vertreter der böhmisch-herzegowinischen Arbeiterbewegung. Einer gemeinsamen Vorlesung folgte ein Gewerkschaftskongress (118 Delegierte von 18 Ortsverbänden), dann ein Parteitag mit 93 Delegierten. Dazu Vertreter der deutsch-österreichischen, tschechischen, kroatischen, ungarischen Partei und der des Königreichs Serbien.

Der Geschäftsbericht des Zentralverbandes ergab die Zugehörigkeit von 12 Ortsverbänden mit 3900 Mitgliedern an 22 Orten, davon 239 weibliche. Der Zuwachs seit Juli 1908 war 678. Neu hinzu kamen Verbände der Handlungsgeschillen, Kellner, Friseur, Buchbinder. Der Verband der Eisenbahner mit 780 Mitgliedern erklärte auf dem Kongress seinen Anschluß, sodas nun 4470, d. i. ein Viertel der in Betracht kommenden 35 750 Arbeiter organisiert sind; in Anbetracht der Jugend der Bewegung (der Kongress war der vierte, der Parteitag der zweite) und der besonderen Schwierigkeiten kein schlechtes Ergebnis. Die Einnahmen machten 51 167, die Ausgaben 29 991 Kronen. Lohnbewegungen fanden 11 statt, wovon 9 zum Streik führten. Der Kongress beschloß u. a. Schaffung eines Streikfonds und einen scharfen Protest gegen die schändliche Parteilichkeit und Gewalttätigkeit der Werkstätten. Genosse Kemeo wurde mit deren Kennzeichnung in den Delegationen beauftragt. Eine gewaltige Demonstration versammlung mit fast 5000 Teilnehmern und einer Reihe auswärtiger Redner gab der Veranstaltung einen mächtigen Ausdruck nach außen.

## Aus Industrie und Handel.

Rückgang des Personenverkehrs. Höchst bestreblich verläßt die Tatsache, daß die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen aus dem Personenverkehr im Juni einen Rückgang erlitten haben; am 1. Juli schlossen die Schulen, früher als seit vielen Jahren, und die Zahl der Vorkursigen, die sich bereits ein paar Tage vor der Abfahrt einer Reisekarte, und zwar besonders für die bestimmten, billigen Feriensonderzüge versicherten, war sicher sehr groß, denn diese Maßnahme bürgert sich infolge der wachsenden Zahl von Reisebüreaus immer mehr ein. Ein Teil des Verkehrs der „Großen Ferien“ ist also sicher schon in den Juni gefallen und wenn er auch noch so klein ist, so ist es doch jedenfalls eine Seltenheit, daß der große Ferienverkehr schon Ende Juni beginnt. Um so mehr wäre also eine Steigerung der Einnahmen, auf keinen Fall aber eine Abnahme zu erwarten gewesen. Sicherlich ist der Rückgang nur darauf zurückzuführen, daß Pfingsten dieses Jahr schon in die Mitte des Monats Mai fiel, während vergangenes Jahr Pfingstmontag am 31. Mai war, der Rückkehrverkehr also zum Teil noch in den Juni fiel. Die Einnahme sämtlicher deutschen Eisenbahnen aus dem Personenverkehr stellte sich im Juni auf 68,74 Millionen Mark, gegen 69,22 Millionen im Juni 1909. Auf einem Kilometer kam durchschnittlich eine Einnahme von 1364 M., während im Juni 1909 ein Kilometer 1366 M. brachte. Der Anstieg in der Kilometererinnahme beläuft sich auf 2,29. Durch die Bewegung im Juni ist das pfingstliche Bild, das die ersten fünf Monate ergeben hatten, etwas abgeschwächt, aber immerhin ist das Ergebnis des ersten Halbjahres noch relativ befriedigend. Berechnen wir nämlich, wieviel durchschnittlich im Personenverkehr aus einem Kilometer eingenommen wurde, so ergibt sich für dieses Jahr eine Einnahme von 1107 M. gegen 1112 M. im Vorjahre.

Die schweizerische Bergwerksindustrie umfaßt nach dem Bericht des Bergwerksinspektors 71 Bergwerke mit 1390 Arbeitern, wovon auch einige Arbeiterinnen, die außerhalb der Gruben mit Reinigungs- und Sortierarbeiten beschäftigt sind. Es wurden 217 Unfälle gemeldet und dafür 32 854,18 Fr. Entschädigungen bezahlt. Die häufigste Unfallursache bildete Steinschlag mit 65 Fällen. Die Wöhne haben sich im Durchschnitt etwas gehoben, doch beträgt das Maximum wie früher nur 6 Fr. pro Tag.

Die Großhandelsbetriebe der Genossenschaftsverbände Großbritannien erzielten im ersten Vierteljahr 1910 einen Gesamtumsatz von 10 497 286 Pfund (zu 20,40 M.), 4,8 Proz. mehr als im Vorjahr, 33,2 Proz. mehr als 1905. Es entfielen davon auf die englische Großhandelsbetriebe 7 908 745, die schottische 2 490 083, die beiden gemeinsamen Betriebe 88 894. Die irische Landwirtschaftliche Hauptstelle 52 661 Pfund. Der Gesamtumsatz verteilte sich auf Warenumsatz 8 206 125 (4,8 Proz. mehr als 1909, 26,2 Proz. mehr als 1905), Produktion 2 291 161 (+ 5 bezw. 65,9 Proz.). Den größten Zuwachs gegen 1905 wiesen auf: der irische landwirtschaftliche Warenbetrieb mit 133,9 und die englischen Produktionsbetriebe mit 93,1 Proz. — Ein Mehrumsatz von 4,8 Proz. in einem Jahre bedeutet dort 9 880 000 M. in einem Vierteljahr! Die britischen Genossenschaftszentren mit einem Jahresumsatz von rund 800 Millionen Mark und einer Eigenproduktion von rund 188 Millionen, mit ihren riesenhaften Mühlen, Säub-, Kleider- und Wäffelabriken, mit eigenen Seeschiffen und der größten Teeplantage der Welt gehören heute schon zu den gewaltigsten und durch die soziale Bedeutung und die musterhaften Arbeitsbedingungen ihrer Betriebe segensreichsten Gebilden der Weltwirtschaft.

Kapitalistische Stadtgründungen. Nachdem der Stahlruff in Gary (Indiana) den künftigen Mittelpunkt seiner Produktion, die Errichtung einer Großstadt als Wohnstätte seiner Höheren unternehmen hat, wird nun die Jones u. Laughlin Steel Co. im Anschluß an ihre Werke bei Pittsburg ähnliche schaffen. In Alaquippa, im Tale des Ohio, stehen vier Hochöfen und ein Weichblechwerk. Im September kommt noch ein Stahlwerk hinzu, sodas dort 9000 Mann dort beschäftigt sein werden. Die Baukosten sollen 90 Mill. Dollar betragen. Weitere Millionen sind vorgesehen für den Bau einer Stadt, die 3/4 Meilen (zu 1609 Meter) lang, eine Meile breit werden soll. 500 Häuser stehen bereits. Im Herbst sollen 300 hinzukommen. Die Bevölkerung wird dann etwa 12 000 zählen und soll bis auf 25 000 wachsen. Säulen, Kirchen, Banken, Läden, ein Kaufhaus für 250 000 Dollar, ein Arbeiterklubhaus mit Theater und Badeanstalt werden in der auch sonst wohlgegerichteten Stadt errichtet. Jedenfalls wird auch dort, wie in anderen ähnlichen Gründungen (Vorbild war die Pullman-City der Schlafwagen-Gesellschaft bei Chicago) den Arbeitern manche Bequemlichkeit geboten sein, wofür sie nur alle Selbständigkeit und Widerstandskraft dem Kapital zu opfern haben.

## Aus der Frauenbewegung.

### Mutterschutz im finnischen Landtag.

Die Volksvertretung Finnlands hat sich in der Sommer- und Herbstsession 1909 eingehend mit Fragen des Mutterschutzes beschäftigt. Das treibende Element war hierbei die Sozialdemokratie, was um so anerkannterwert ist, als diese sich fortwährend im Kampfe befand gegenüber den russischen Reaktionsbestrebungen. Innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion leisteten die Frauen treffliche Mitarbeit und übten so ihr Mandat auf das Beste aus.

Ein von der Regierung eingebrachtes Arbeiterschutzgesetz enthält nichts über den Schutz der Mütter des Volkes. Die sozialdemokratische Fraktion reichte eine Vorlage zu einer Mutterschaftsversicherung ein, die von unserer Genossin Hilja Pärssinen eingehend begründet wurde. Sie wies hin auf die durch die alltägliche Erfahrung und statistische Belege erhärtete Tatsache, daß die Arbeit schwangerer Frauen bis kurz vor der Geburt schwere Gefahren für Mutter und Kind mit sich bringe. Die Kinder sind schwächlich, die Geburt tritt früher ein als bei Frauen, die in den letzten Wochen vor der Niederkunft nicht mehr zu arbeiten brauchen. Aber nicht nur vor der Geburt brauche die Schwangere Ruhe, sondern ebenso nach der Geburt. Auch hier treffen die Schädigungen Mutter und Kind zugleich. Im Interesse beider verlangte die Abgeordnete in Finnland eine gefühlige Ruhezeit von sechs Wochen vor und acht Wochen nach der Entbindung und eine gleichmäßige staatliche Lohnneubildung während dieser Zeit für alle Berufsarten. Die finnische Volksvertretung besitzt einen Ausschuss für Arbeiterangelegenheiten, zu dem jede Partei, ihrer Stärke entsprechend, Vertreter entsendet. Hier wurden die sozialdemokratischen Forderungen von der bürgerlichen Mehrheit gründlich verworfen. Der Ausschuss vermochte sich nur dazu aufzuschwingen, eine Ruhezeit von vier Wochen und die Zuweisung leichterer Arbeiten an Hochschwangerer zu empfehlen. Demgemäß beschloß auch der „große Ausschuss“, der alle Vorlagen berät, bevor sie die dritte Lesung im Plenum passieren. Noch schlechter aber erging es der Vorlage in letzter Lesung. Den bürgerlichen Parteien gingen die sozialdemokratischen Forderungen viel zu weit, und die bürgerlichen Frauen im Landtag — zu ihrer Schande sei es gesagt — verrieten die gerechte Sache ihrer armen arbeitenden „Schwestern“. Sie fühlten sich als Vertreterinnen ihrer Klasse, die jeder Besserung in der Lage des Proletariats, die notwendig auf Kosten seiner Ausbeuter geschehen muß, feindselig gegenüberstehen. Die Damen fanden, die Sache sei nicht genügend geklärt. Was man bewilligen wollte, war eine Ruhezeit von vier Wochen, während welcher aber keinerlei Entschädigung gezahlt werden sollte. Ein solcher „Mutterschutz“ ist natürlich für die Frage. Wir in Deutschland üben mit Recht scharfe Kritik daran, daß unser Parlament, in dem Frauen nicht mitzureden haben, in der neuen Reichsversicherungsordnung eine Schwangerschafts- und Wochenruhenunterstützung für nur acht Wochen bewilligen will. Was soll man da zu dem finnischen Mutterschutz sagen, an dem bürgerliche Frauen in einer Weise mitgewirkt, als ob sie das Proletariat berechnen wollten?

In der diesjährigen Session brachte die sozialdemokratische Fraktion einen neuen Antrag zur Mutterschaftsversicherung ein, in dem für jede Gebärende bei einem Familieneinkommen unter 1500 Mark in kleinen, unter 2000 M. in teuren Orten, ein Tagelohn vorgesehen war, und zwar während sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Geburt. Daneben sollte freie Geburtshilfe eingeführt, sowie Weitererziehung der Unterstützung bewilligt werden, wenn der Arzt dies für Mutter und Kind nötig hielt.

Nach langen Debatten, in denen vor allen Hilja Pärssinen die zähen Vertreter und Vertreterinnen des Volks aus dem Roten und Weißen eines Mutterschutzes in dem geforderten Rahmen zu überzeugen suchte, war zunächst nicht mehr zu erreichen, als die Ueberweisung der Frage an den Ausschuss für Arbeiterangelegenheiten, der der Regierung Material zu einem Gesetz über Mutterschaftsversicherung einreichen soll.

Das sind — in Kürze wiedergegeben — die Tatsachen über den ersten Versuch, Mutterschutzfragen in einem europäischen Parlament zu erörtern, in dem Frauen — 21 an der Zahl — vertreten sind. Diese Tatsachen zeigen, daß auf die bürgerlichen Frauen selbst in Frauenfragen kein Verlaß ist, sobald sie mit ihrem Klasseninteresse kollidieren. Sie treiben — das hat sich bisher noch überall gezeigt — gerade so Klassenpolitik wie die Männer ihrer Kreise. Wie sich die Frage des Mutterschutzes in Finnland weiter entwickeln wird, ist vorläufig nicht abzusehen, da Finnlands staatliche Selbständigkeit vor kurzem durch die russische Reaktion abgewürgt wurde, der eine feige Bourgeoisie im eigenen Lande betrugte und unheimliche Helfershelferdienste leistete. In dieser Situation stehen andere Fragen im Vordergrund.

### Bescheidende.

Erster Kreis. Der Bescheid der Frauen bei Weihnacht fällt diesmal aus.

**Friedenau.** Lesabend Montag, abends 8 Uhr pünktlich, bei Schönfeld, Rheinstr. 31. Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag: Kinderkommission. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Pantow.** Am Montagabend 1/2 9 Uhr findet der Frauen-Leseabend bei Großkurz, Berlinstr. 27, statt. Vortrag des Genossen Fritz Braun über: „Glaubt an nicht Uebernatürliches“.

**Nieder-Schönhausen-Nordend.** Montag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Lesabend bei Radtke, Kaiser-Wilhelmstr. 10. Vortrag des Genossen Julian Vorhardt über: „Judentum“.

**Am Ostseebad Freytag** findet der Frauen-Leseabend nicht am Montag, den 25. Juli, sondern Donnerstag, den 28., oder Freitag, den 29. Juli, statt. Vortrag der Genossin Frau Anna Ratsche. Berlin. Der Vorstand.

**Allgemeine Familien-Sterbekasse.** Heute Sonntag von 3-6 Uhr: Schlag 100er. 123 bei Bernise und Mariannenstr. 49 bei Neumann.

## Vermischtes.

### Schwere Stürme und Unwetter.

Wolkenbruchartige Niederschläge und schwere Stürme, wie sie Freitagabend über Berlin und Umgegend wütheten, wurden gestern aus verschiedenen Teilen des Reiches gemeldet. Wir registrieren nachstehend kurz einige Drahtmeldungen:

**Braunschweig, 23. Juli.** Bei einem über Braunschweig und Umgegend niedergegangenen schweren Unwetter bildete sich zwischen Fallersleben und Vorfelde eine Windhose, die auf den Feldern, an Chauffeebäumen und Häusern unermeßlichen Schaden anrichtete. Die Waldungen haben stark gelitten. Der große Park des Wolfenbütteler Schlosses ist vollständig zerstört. Viele Eichen sind abgeknickt. Das Dach des Schlosses ist völlig abgedeckt worden. Der wolkenbruchartige Regen ist bis in die unteren Räume des Schlosses gedrungen. Das Unwetter hat die Ernte fast vollständig vernichtet; es währte nur etwa vier Minuten.

**Hannover, 23. Juli.** Infolge des schweren Gewitters blieben von der Strassenbahn Hannover-Hildesheim einige mit Passagieren besetzte Wagen auf offener Strecke liegen. Man führt das Versagen der Wagen darauf zurück, daß Telephonleitungen zerrissen und auf die Stromleitung der Strassenbahn fielen, so daß Kurzschluß entstand. Die Schienen der Strecke sind durch Regen unterspült und aufgerissen; ferner sind auf der genannten Strecke zahlreiche Bäume entwurzelt und große Schornsteine umgeworfen worden. In der Gegend von Lehrte ging ein starker Hagel schauer nieder, so daß die Feldfrüchte schwer beschädigt wurden. Auch in der übrigen Umgegend von Hannover hat das Unwetter großen Schaden angerichtet. Auch die Telephonleitungen sind teilweise zerstört.

**Kürnberg, 23. Juli.** Ueber die hiesige Gegend ging ein heftiges Gewitter nieder, das schwerste, welches hier seit Jahren beobachtet worden ist. Der Blitz schlug in mehrere Gebäude, darunter auch in die Kaiserfällung der Burg, wo die Ecke eines Kamins abgeschlagen wurde. Die Umgebung mußte wegen Absturzgefahr abgesperrt werden. Rannstärke Bäume wurden vom Sturm entwurzelt und einige Dächer abgedeckt. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind vielfach zerstört.

**Trier, 23. Juli.** Gestern Abend entwurzelte ein Wirbelsturm während eines schweren Gewitters Hunderte von Bäumen, vielfach wurden die Straßen durch umgestürzte Bäume gesperrt. Die Telephon- und Telegraphenleitungen, besonders nach Saarbrücken und Metz, sind gestört.

Zu dem furchtbaren Unwetter, das mit Orkan und furchtbarem zweifelhaftem Wollenbruch über das Erzgebirge herniederbrach, treffen aus den verschiedensten Gegenden die Hobdnachrichten ein. Heberoll hat es großen Schaden angerichtet. Starke Bäume wurden entwurzelt und mit fortgerissen. Die Ernte ist teilweise weggeschwemmt, teilweise vollständig vernichtet. In Verdau wurden die Schaubuden auf dem Schützenplatze umgerissen und zertrümmert. Die Pleiße ist über einen Meter gestiegen. Die Gebirgsflüsse steigen rapid und führen Trümmer und viel Hausrat mit sich. Auch viel Vieh, das auf der Weide vom Unwetter überrascht wurde, und Wild ist ertrunken. In Einsiedel wurde die Spitze des Kirchturms weggerissen.

### Die Waldbrände in Kanada.

Die Waldbrände im Distrikt Kootenay wüthen weiter. Seit acht Tagen sind die Farmen der dort ansässigen britischen Kolonisten von den Flammen bedroht. Viele von ihnen sind bereits vollkommen ausgebrannt. Andere mußten verlassen werden, da die Hitze sowie der Qualm einen weiteren Aufenthalt in ihnen unmöglich macht. Viele Bewohner mußten ihr Hab und Gut im Stich lassen; ihre Niederlassungen sind vollständig vernichtet. Der Schaden, den das Feuer täglich anrichtet, wird auf über vier Millionen Mark geschätzt. 20 Brücken, unter ihnen mehrere Bahübergänge, sind niedergebrannt, so daß der Verkehr vollkommen daniederliegt und einzelne Ortschaften von der Außenwelt völlig abgeschlossen sind. Der Wert des Waldes, der bisher niedergebrannt ist, wird auf 20 Millionen Mark veranschlagt. Auch große Vorräte bereits gefällten Holzes sind vernichtet. Da kein Regen fällt und auch in den nächsten Tagen die Trockenheit anzuhalten droht, ist jegliche Bekämpfung des Feuers vorläufig aussichtslos.

### Kleine Notizen.

**Gesunkenes Güterboot.** Das Güterboot „Amsterdam II“ der Rheinischen Seeschiffahrtsgesellschaft in Köln ist gestern Abend bei Rheineberg infolge Reifens einer Steuerkette auf eine Buße aufgefahren und gesunken. Ein großer Teil der Ladung, die aus Oelen, Tabak und Kolonialwaren bestand, ging verloren.

**Drei Bergarbeiter verschüttet.** Aus Kuffig meldet ein Telegramm: Im Bohemiafacht der Brücher Kohlenwerke sind gestern drei zur Nachtschicht antretende Bergarbeiter verschüttet worden. Ein Mann ist tot, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

**Ein mysteriöser Diebstahl wird aus New York gemeldet:** Aus der Agentur der russisch-chinesischen Bank wurden durch einen noch nicht aufklärten Diebstahl Fonds der Southern Railway, der Union Pacific, der Southern Pacific und der Norfolk Western Eisenbahn im Betrage von mindestens 70 Millionen Dollars entwendet.

**Abfänge in den Alpen.** Von den Schusterspize in den Dolomiten ist der Kaufmann Julius Vogt aus Stuttgart abgestürzt und tot geblieben. — In der Nähe von Pragarten ist ein Bauernsohn beim Schafhüten von einer Felswand abgestürzt. Er wurde schwer verletzt aufgefunden.

**Zwei Kinder verhungert.** Aus Bugtehude wird berichtet: Vor einigen Tagen sind hier die Zwillingssöhne des Arbeiters Schulte gestorben. Die gerichtliche Sektion der Leichen ergab, daß die Kinder buchstäblich verhungert waren. Gestern wurde die Mutter der Kinder unter dem Verdachte, sie absichtlich dem Hungertode preisgegeben zu haben, verhaftet. Ueber die Motive der Tat ist nichts bekannt.

### Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

**Königl. Opernhaus.** Geschlossen.

**Königl. Schauspielhaus.** Geschlossen.

**Neues königl. Opernhaus.** Sonntag: Lammhauer. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Montag: Der Troubadour. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Dienstag: Zohengrin. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Mittwoch: Die Besten der von Nürnberg. (Anf. 7 1/2 Uhr.) Donnerstag: Lammhauer. (Anf. 7 1/2 Uhr.) Freitag: Das Rheingold. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonnabend: Die Walküre. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonntag: Zohengrin. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Montag: Siegfried. (Anf. 7 1/2 Uhr.)

**Deutsches Theater.** Sonntag bis Montag: Dorothea Rettung. (Anfang 8 Uhr.)

**Deutsches Theater (Kammerspiele).** Täglich: Liebeswalzer. (Anfang 8 Uhr.)

**Leipzig-Theater.** Täglich: Kasernenlust. Montag: Das Konzert. (Anfang 8 Uhr.)

**Kleines Theater.** Täglich: Nur ein Traum. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

**Berliner Theater.** Täglich: Tausend. (Anfang 8 Uhr.)

**Neues Schauspielhaus.** Täglich: Der Räuber. (Anfang 8 Uhr.)

**Herbel-Theater.** Täglich: Was gehört Helene? Spul. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

**Romische Oper.** Täglich: Der Regimentspapa. (Anfang 8 Uhr.)

**Dalko-Theater.** Täglich: Charles Janie. (Anfang 8 Uhr.)

**Schiller-Theater O.** Sonntagnachmittag 8 Uhr: Die Hölle. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

**Abends:** Maria oder Der Markt zu Richmond. Montag: Der Troubadour. Dienstag und Mittwoch: Das Mädchen von Schneberg. Donnerstag: Maria oder Der Markt zu Richmond. Freitag.

**Sonnabend und Sonntag:** Das Mädchen von Schneberg. Montag: La Traviata. (Anfang 8 Uhr.)

**Schiller-Theater Charlottenburg.** Täglich: Die von Hochstet. (Anfang 8 Uhr.)

**Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.** Geschlossen.

**Neues Operetten-Theater.** Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Dolbarprinzessin. Abends bis Sonnabend: Der Graf von Luxemburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Dolbarprinzessin. Abends und Montag: Der Graf von Luxemburg. (Anfang 8 Uhr.)

**Luise-Theater.** Geschlossen.

**Kaiserpark-Theater.** Abends: Das Leutnantsmädchen. (Anfang 8 Uhr.)

**Rose-Theater.** Täglich: Der Gesundbeter. (Anfang 8 Uhr.)

**Apollo-Theater.** Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

**Volles Caprice.** Abends bis auf weiteres: Pariser Ehen. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

**Metropol-Theater.** Abends: Hallo! Die große Reue! (Anfang 8 Uhr.)

**Voss-Theater.** Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Spezialitäten. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

**Wintergarten.** Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

**Vogelhagen.** Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

**Reichshallen-Theater.** Abends: Stettiner Säger. (Anfang 8 Uhr.)

**Karl Hoyerland-Theater.** Abends: Spezialitäten.

**Walhalla-Theater.** Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

**Prater-Theater.** Täglich: Am Reife des Mars. (Anfang 8 Uhr.)

**Urania-Theater.** Landstr. 48/49. Sonntag: Von Abdala bis Corfu. Von Dienstag ab: Die Insel Rügen. (Anfang 8 Uhr.) Montag, den 1. August: Unbestimmt.

**Sternwarte, Invalidenstr. 57-62.**

### Briefkasten der Redaktion.

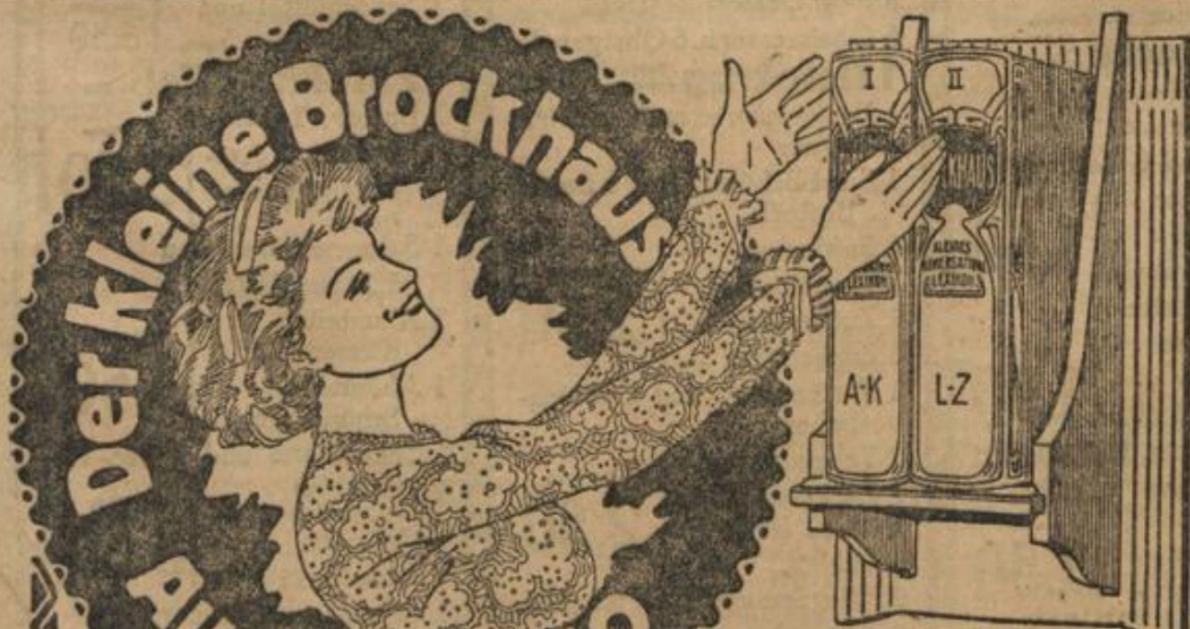
Die inoffizielle Ebrechtunde Ader Lindenstraße Nr. 60, vorn vier Treppen - Fahrstuhl - wochentäglich von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends von 4 1/2 bis 6 Uhr nachmittags hat. Jeder Auftrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Vorkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Gütige Fragen frage man in der Ebrechtunde vor.

**Landwehrrückung 1910.** Bis zur Vollendung des 22. Lebensjahres, falls Sie nicht durch eigenes Versehen verspätet in den aktiven Dienst eingetreten oder wegen Kontrollverlust oder infolge einer erlittenen Verletzung haben nachziehen müssen oder auf Ihren Antrag von der zuletzt vorhergegangenen Landwehrrückung befreit sind. — **U. G. 73.** Leider nicht. — **U. G. 4.** Richten Sie ein Gesuch an die Stellung für Freiheiten des Kubal-Girchow-Krankenhaus. Für die Verpflichtungen der Kasse ist in dem Falle das Statut maßgebend. — **U. G. 88.** 1. Von der Kassenhaltsveränderung müssen Sie der Berufsgenossenschaft Kenntnis geben. 2. Das hängt von dem Grade der Verwundbarkeit ab. — **U. G. 22.** Richten Sie die Versicherungsanstalt Brandenburg auf den Sachverhalt aufmerksam und beantragen Sie die Abgabe der Sache an Versicherungsanstalt Berlin. — **U. G. 19.** Stellen Sie einen Antrag auf Gewährung von Invalidenrente. Die Befugnis eines ärztlichen Attestes empfiehlt sich. — **U. G. 22.** Nach Ihrer Darstellung haben Sie Anspruch auf Rückzahlung der Beiträge. Warten Sie den Beschluß ab; für den Fall der Ablehnung beschwerten Sie sich. — **U. G. 20.** 1. Die Kasse hat Anspruch auf Zahlung der rückständigen und der Beiträge für die Dauer von 18 Wochen, vom Tage des Eingangs der Kündigung bei dem Vorstand. Die Kündigung muß in der im Statut vorgeschriebenen Weise erfolgen. 2. Leider nicht. Der Vertrag hätte sofort nach Eingang der Statuten angefochten werden können. — **U. G. 2.** Beantragen Sie die Anberaumung eines neuen Verhandlungstermins. — **U. G. 22.** 1. Ja. 2. Die Zinsen rechnen zum Einkommen. Erhöhungsteuer tritt erst bei einem Vermögen von mehr als 6000 Mark in Kraft. 3. Ja, außerdem erhebliche Strafe. 4. Die Kündigungserklärung wird im Statut festgelegt sein. Ist das nicht der Fall, 3 Monate. — **U. G. 23.** Ihre Mutter soll einen Antrag auf Bewilligung der Invalidenrente bei dem Magistratskommissar für Invalidenversicherung, am Köpenicker Park 3, einreichen unter Beifügung der Kassenrechnungsbuchhaltungen und der letzten Karte sowie unter Hinweis auf die verloren gegangenen. — **Vertrag Nr. 14.** Sie halten für die Vertragsdauer auch ohne besondere Verpflichtung. Die Unterzeichnung ist daher ohne nachteilige Folgen. — **U. G. 44.** Beiden aufgeben hat ja. — **U. G. 3.** Ja. — **U. G. 112.** Wenn er Werke angemeldet hat: ja. — **U. G. 3.** Ja. — **U. G. 7.** Nein. — **U. G. 1.** Ja. — **U. G. 88.** Der Vorstand des Vereins erteilt Ihnen auf Anfrage die gewünschte Auskunft. — **U. G. 56.** Legen Sie Berufung ein. — **Karl G. 73.** 1. Bei dem Amtsgericht Berlin-Mitte. 2. bis 5. Ja. — **Zurücknahme 60.** Ein eigenhändig ge- und unterschriebenes, mit Ortsbezeichnung und Datum versehenes Testament genügt. — **Nikolaus H. G. 29.** Die Befragung geschieht infolge eines zwischen den beiden Gemeinden geführten Rechtsstreites. Die Beantwortung hat keine nachteiligen Folgen für Sie. — **U. G. 17.** Das ist unzulässig. — **U. G. 18.** 1. Ja. 2. Nein. Sie muß sich an das Prozeßgericht oder das Vormundschaftsgericht wenden. — **U. G. 16.** 1. Die Mutter ist pflichtlosberechtigt, die Geschwister sind das nicht. Der ausdrücklichen Ermahnung bedarf es nicht. 2. Die zum ehelichen Haushalt gehörigen Gegenstände bleiben bei der Pflichtlosberechnung außer Betracht.

### Eingegangene Druckschriften.

**Weltgeschichte.** Lieferung 87-91. Herausgegeben von Prof. Dr. J. v. Sillig-Portung. Einzelleistung 60 Pf. Ullstein u. Co., Berlin.

**Weine ersten Gedichte.** Von U. Spitt. 100 Seiten. O. Brandt, Leipzig.



In jedem Beruf, in allen Situationen, zur Unterstützung der allgemeinen Bildung gibt der „Kleine Brockhaus“ zuverlässige Aufklärung über alle angemessenen Fragen und bewährt sich als ein ganz ausgezeichnetes, unentbehrliches Hilfsmittel namentlich da, wo man von der Anschaffung des „Großen Brockhaus“ der hohen Kosten wegen absehen muss. Ich bin in der angenehmen Lage, dieses ausgezeichnete Werk portofrei gegen monatliche Teilzahlungen von

# nur 2 Mark

ohne Preisermäßigung anzubieten, um den Bezug desselben jedermann zu ermöglichen. Die geringen Teilzahlungen bei portofreier Lieferung sind tatsächlich kaum verspürbar, so dass niemand die Gelegenheit vorübergehen lassen sollte, sich in den Besitz eines solchen Bildungsmittels zu setzen.

**Karl Block, Breslau I**  
Buchhandlung, Bohrauer Strasse 5 (Hauptbahnhof).

### BESTELLSCHEIN.

(Bitte ausschneiden und im Kuvert einstecken.)

Unterschnittener bestellt zufolge Inserates im Vorwärts bei der Buchhandlung Karl Block, Breslau I, Bohrauer Strasse 5

**1 Brockhaus Kleines Konversations-Lexikon**

Ausgabe 1910, in 2 Bänden, elegant gebunden, zusammen 24 M., darn 1 Eichenregal, wie Abbildung, hell, dunkel, 6 M., wünschend Zusendung sofort portofrei und zahl monatlich 2 M. (mit Regal 3 M.). Erfüllungsort Breslau.

Name u. Stand:

Ort (Post) u. genaue Adresse:

\*) Falls nicht gewünscht, gestrichelt zu durchstreichen.

### Konversations-Lexikon

# 2 Bände

mit 80000 Stichwörtern auf ca. 2100 Seiten.  
2000 Textabbildungen, 100 schwarze, 25 bunte Tafeln. 70 Seiten Karten mit über 400 einzelnen Landkarten. Elegant gebunden, zusammen nur 24 M.

### Urteile der Presse:

„Der Kleine Brockhaus“ ist eine Glanzleistung deutscher Wissenschaft und deutschen Buchgewerbes, auf die stolz zu sein, wir gerechte Ursache besitzen. Er gehört auf das Bücherbrett jeder deutschen Familie.  
Badische Schulzeitung, Heidelberg.

„Das Werk verbindet die denkbar größte Gedeihenheit des Inhaltes mit praktischer Brauchbarkeit.“  
Deutsche Revue, Stuttgart.

„Was für die wenigen Groschen geboten wird, ist geradezu staunenswert.“  
Marine-Rundschau, Berlin.

POTSDAMER-  
STRASSE  
10, 11 und 13

# W. WERTHEIM

## SERIEN-WOCHEN

FRIEDRICHSTR.  
110/112  
G.M.B.H.  
Kaufhaus

**85 Pfennig**

**1 Mark 50**

**2 Mark 50**

**3 Mark 50**

- 1 Bluse weißer Batist, mit Sämschen-Vorderteil und Entre-deux
- 1 halbfertige Batistbluse weiß
- 1 Damen-Hemd hose Baumwolle, fein gerippt
- 1 Untertaille mit breiter Stickerei
- 1 Paar Damenstrümpfe Flor mit Seidenhochglanz
- 1 Russenkittel 45-55 cm lang
- 1 Kupon (2 1/2 m) Wasch-Musselin
- 1 Gummigürtel in Farblich oder Gold
- 3 Paar Armblätter
- 3 Herrenkragen vierfach
- 1 farb. Garnitur (1 Serviteur und 1 Paar Manschetten) aus Zephir
- 1 Herren-Trikothemd Normalform
- 1 Strohhut für Herren oder Kinder
- 1 Paar Led.-Handschuhe für Damen
- 1 Knabenhut aus Wolllin
- 3 Herren-Taschentücher mit buntem Rand
- 12 Kinder-Taschentücher
- 1 Sonnenschirm für Damen, aus Waschtuch
- 1 Kinder-Regenschirm aus feinem Käper
- 1 Paar Pantoffel
- 1 Paar Hausschuhe Melton mit Einfadenschleife, für Damen u. Herren
- 6 Porzellan-Tassen mit Untertassen
- 6 Teller blau dekoriert
- 1 Bierservice 6tellig
- 6 Viktoria-Bierbecher mit Goldrand
- 1 Reise-Besteck in Etui
- 1 Küchenbrett mit 3 Messern
- 4 Aufschnittbretter
- 1 Büchsenöffner . . .
- 1 Buntmesser . . .
- 1 Bohnenschäler . . .
- 1 Spicknadel . . .
- 1 Fülllöffel u. 1 Gemüselöffel
- 1 Korkenzieher . . .
- 1 Rettigschäler . . .
- 1 Fischschupper . . .
- 1 Kartoffelschäler
- 1 Gemüseschneider mit Brett
- 1 Brotmesser . . .
- 1 Bratengabel . . .
- 1 Küchenmesser . . .
- 1 Quirlbrett mit 2 Quirlen und 2 Löffeln
- 1 Brotkorb mit 1 Brotmesser
- 1 Butterdose Glas mit Metallmontage
- 1 Messingtablett mit 3 Gläsern
- 1 Orientalische Tischdecke
- 1 Rauchgarnitur
- 1 Kassetten in Form einer Hutschachtel, mit 25 Briefbogen, 25 Kart., 50 Umschläg.
- 1 Büttchen-Kassette Bülletform, 25 Bog. und 25 Umschläge
- 10 Rollen Toilettenpapier
- 1 Flasche Eau de Cologne
- 1 Karton franz. Toilettenseife
- 12 photographische Platten Format 9x12 cm

- 1 Bluse weißer Batist, mit Tüllpass und Entre-deux
- 1 halbfertige Batistbluse reich bestickt
- 1 runder Kragen aus Spachtel und Batist
- 1 Damenhemd mit reicher Stickerei
- 1 Damen-Beinkleid Kniefurm, mit Stickerei-Volant
- 1 Nachtjacke mit bunter Borte oder Laugellen-Besatz
- 1 Paar Damenstrümpfe reine Seide
- 1 Paar eleg. Strumpfbänd. mit Schleife
- 1 Velours-Echarpe reine Wolle
- 1 Kupon (5 m) Hemdentuch
- 1 Kup. (2 1/2 m) reinw. Blusenstoff
- 1 Liberty-Gobel-Kissenplatte
- 1 Damen-Sonnenschirm mit Spitzen
- 1 Russenkittel 45-55 cm lang
- 1 Hängekleidchen mit bunten Bordüren
- 1 Herren-Unterbeinkleid buntfarbig
- 1 Herren-Taghemd mit Hals- und Handpass
- 1 Herren-Strohhut feines Geflecht
- 1 Knabenhut aus Wolllin
- 1 Paar Dam.-Glacéhandschuhe Prima-Lammleder
- 1 Paar Herren-Handschuhe Glacé- oder Schwedisch-Leder
- 1 Tischtuch 115x125 cm
- 6 Taschentücher Reineleinen
- 12 Staubtücher
- 1 Schirmhülle 3- oder 4tellig
- 1 Paar Hausschuhe Melton, mit Leder- sohle, für Damen
- 1 Paar Segeltuch-Stiefel für Mädchen, Größe 31x35
- 6 Weinkelche graviert
- 6 Glasteller . . .
- 1 Traubenspüler . . .
- 1 Zuckerstreuer . . .
- 1 Kaffeeservice für 2 Personen
- 6 Eßbestecke
- 6 Kaffeelöffel in Etui
- 6 Obstmesser in Etui
- 6 Eßlöffel und 6 Kaffeelöffel
- 1 Buttermesser . . .
- 1 Käsemesser . . .
- 2 Aufschnittgabeln
- 3 Nickel-Tablette
- 1 Konfektdose . . .
- 1 Zuckerkorb . . .
- 1 Zuckerlöffel . . .
- 6 Gläsersteller u. 1 Biertablett
- 1 Spirituskocher mit Aluminium-Kasserolle
- 1 Aluminium-Kasserolle . . .
- 1 Durchschlag . . .
- 1 Küchenbeil u. 1 Hackmesser
- 1 Putzkasten mit 3 Bürsten
- 1 Rasiermesser . . .
- 1 Rasiernapf . . .
- 1 Rasierpinsel . . .
- 1 Damen-Handtasche

- 1 Bluse aus weißem seidnen Mail, sehr elegante Ausführung
- 1 Wirtschaftsschürze extra weit
- 1 Damenhemd mit handgesteppter Pass oder Stickerei u. Bandgarn.
- 1 Damen-Directoire-Beinkleid
- 1 Kupon (8 m) Waschtuch für ein Kleid
- 1 Hängekleidchen weißer Batist mit Stickerei
- 1 Herren-Oberhemd farbig
- 1 Herren-Trikothemd mit Pflaster-Einsatz
- 1 Herren-Panama-hut Ecuador-Geflecht
- 1 Herrenhut steif, Haarfilz
- 1 Paar Damen-Glacé Mouquetale-Form, ca. 8 Knopf lang
- 1 Sonnenschirm für Damen, mit Spitzen-An- und Einsatz
- 1 Regenschirm für Damen, Halbwelle, mit farbiger Bordüre
- 1 Regenschirm für Damen oder Herren, Gloria
- 1 Paar Segeltuchstiefel für Damen
- 1 Paar Turnschuhe mit Chromblech, für Damen und Herren
- 12 Batisttaschentücher Reineleinen, mit Hobbeisen
- 6 Küchenhandtücher gestickt und gebündelt
- 3 Rolltücher mit Figuren
- 6 Speise- und 6 Dessertteller modern dekoriert
- 1 Käseglocke . . .
- 6 Glasteller . . .
- 1 Kompottschale sämtlich geschliffen
- 1 Tortenheber und 1 Sahnenlöffel
- 1 Tranchier-Besteck Ebenholz
- 1 versilbertes Kinderbesteck und 1 Speiseschieber
- 12 versilberte Messerbänke
- 6 Paar Dessert-Bestecke
- 6 Obstmesser u. 6 Obstgabeln
- 1 Steinkrug (Steinmaße) u. Zinn- deckel, 1/2 Liter Inhalt
- 1 Papierschere und 1 Brieföffner
- 1 Salat-Schüssel und 1 Salat-Besteck
- 1 Saftkanne . . .
- 1 Konfektdose . . .
- 1 Zuckerkorb . . .
- 1 Zuckerlöffel . . .
- 1 Tortenplatte und 1 Tortenheber
- 2 Teeglashalter . . .
- 1 Zuckerschale . . .
- 1 Nickel-Milchtopf
- 1 Tablett . . .
- 1 Wiegemesser u. 1 Hackbeil
- 1 Aluminium-Schmortopf . . .
- 1 Aluminium-Milchkocher
- 1 Turnapparat Reck, Ring, Schaulock
- 1 Füllfederhalter mit echter 14 karät. Goldfeder

- 1 halbf. Batistrobe
- 1 Kupon (4 m) Blusenleide glatt und gestreift
- 1 Kupon bestickt. Blusenstoff 2 m doppeltbreit
- 1 Wiener Damenhemd Rumpf mit Handstick.
- 1 Damen-Beinkleid Kniefurm m. reich. Stickerei
- 1 Damen-Nachtjacke mit verschiedenen Stickerei-Garn.
- 1 Korsett langhüftig, mit 1 Paar Strumpfhaltern
- 1 Paar Damenstrümpfe Reineide, durchbroch.
- 1 reinseidener Liberty-Schal
- 1 Paar Tennisschuhe für Damen, grau und weiß
- 1 Kinderkleid hellfarbig, für das Alter bis zu 2 Jahren
- 1 Hängekleidchen weißer Batist, mit Stickerei
- 1 farbiges Herren-Oberhemd mit intiererten seiden. Einsatz
- 1 weißes Herren-Oberhemd mit Pflaster-Einsatz
- 1 Dutzend Manschetten vierfach
- 1 Garnitur Unterzeug Hon u. Jasch, farbig, Trikot
- 1 Herren-Panamahut Ecuador und Columbia
- 1 Regenschirm für Damen, Halbwelle, mit hohen Stock u. Bandgarn.
- 1 Herrenschilder Halbwelle, auf Metall- gestell, mit Holaspitze
- 6 Taschentücher Reineleinen, mit hand- gesticktem Monogramm
- 1 Kaffeegedeck mit 6 Servietten
- 6 Jacquard-Handtücher Reineleinen, gestickt und gebündelt
- 1 Badelaken für Erwachsene
- 1 Kaffeeservice 9 tällig, dekoriert
- 1 Waschgarnitur 5 tällig, mit großen Becken
- 12 Gambriustulpen
- 12 Speiseteller und
- 12 Dessertteller weiß mit Gold
- 6 Eßbestecke
- 1 Saucenlöffel und
- 1 Gemüselöffel Alpaka
- 12 Mokkalöffel in Etui
- 1 Butter-, 1 Käse- messer, 2 Auf- schnittgabeln
- 1 Sahnenschüssel und 1 Sahnenlöffel
- 3 Aluminium-Kasserollen . . .
- 1 Aluminium-Schöpfel . . .
- 1 Tee-Kanne und 1 Tee-Ei
- 1 Plätteisen mit 2 geschiedenen Böden
- 1 Untersatz . . .
- 1 Ärmelbrett . . .
- 1 Obstmesser-Ständer m. 6 Messern, Bronze
- 1 Rauchservice aus Elfen, 5 tällig
- 1 Damenhandtasch. aus Leder
- 1 Flasche Liberty-Parfüm
- 1 Paar Rollschuhe mit Elfen
- 1 Landschaftsbild in braunen Rahmen

Außer den hier angeführten Gegenständen bringen wir noch eine große Anzahl von anderen höchst preiswerten Artikeln zu unsern vier Serienpreisen zum Verkauf

Gerichts-Zeitung.

Kautionschwindel.

Wegen vollendeten und versuchten Betruges in zahlreichen Fällen hatte sich vor der 2. Ferienstrassammer des Landgerichts II zu Berlin der Kaufmann Munkwitz zu verantworten. Die Brüder Louis und Karl Baar vertreiben hier in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung einen Patentartikel. Louis Baar forderte eines Tages den Angeklagten auf, ihn zu besuchen. Der Besuch schloß mit einer Uebereinkunft zwischen Louis Baar und dem Angeklagten. Danach sollte dieser zum Nutzen der Gesellschaft mit beschränkter Haftung der Hausierhandel in Groß-Berlin organisieren. Zu diesem Zwecke sollten zunächst in den verschiedensten Stadtteilen Kautionen errichtet werden. Die Mittel zur Errichtung derselben sollten die angustellenden Filialleiter in Gestalt von Kautionen hergeben. Die einzelne Kaution war auf 350 M. bemessen worden. Von den Kautionen sollte vorerst die Ware bezahlt werden, welche die Gesellschaft mit beschränkter Haftung bezug. Louis Baar liefern würde. Auf Betreiben des Angeklagten, der seine Kautien in den Geschäftsräumen der Gesellschaft mit beschränkter Haftung errichtet und sein Firmaschild neben der S. m. b. H. angebracht hatte, wurden nun unter allerlei Versprechungen zahlreiche Filialleiter aus den minderbegüterten Kreisen der Arbeiter, der Lohnbediener und der Handwerker gewonnen. Die Leute erhielten aber weder eine Filiale, noch Gehalt; dagegen wurde Louis Baar auf leichte Weise zwei größere Posten Ware gegen Barzahlung los. Als der Schwindel von einem der Geschädigten aufgedeckt wurde, waren die Kautionen nicht mehr vorhanden, sie waren veräußert worden. Der Angeklagte behauptete in der Verhandlung, daß er das Opfer des Louis Baar sei. Dieser habe ihn zu dem Schwindel gedrängt, weil er keine Geschäfte gemacht und in finanzieller Hinsicht sich auch völlig festgefahren hätte. Der Angeklagte wurde mit Rücksicht auf sein gemeingefährliches Treiben zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt und seine Verhaftung angeordnet.

Beraubungen von Postpaketen

auf dem Anhalter Bahnhofe lagen einer Anlage wegen Unterschlagung im Amte zugrunde, die gestern den Postschaffner Karl Kuntze vor die 4. Ferienstrassammer des Landgerichts I führte. Seit einiger Zeit liefen auf dem Paketpostamt Anhalter Bahnhof zahlreiche Bescomwerden darüber ein, daß Pakete zum Teil ihres Inhaltes beraubt worden waren. Es waren dies zum Teil sogenannte Soldatenpakete, in welchen manche „Minna“ und „Auguste“ ihren in der Ferne weilenden Schatz außer den üblichen Leberwürsten und Schinken kleinere Geldbeträge aufschickten. Zumeist waren diese Geldbeträge bei der Ankunft der Pakete zum größten Leidwesen der Postkellere oder Kononiere spurlos verschwunden. Die amtlichen Aufseher, die in derartigen Fällen erlassen werden, führten zu der Feststellung, daß die Beraubung der Pakete schon in Berlin vorgenommen sein mußte. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf den Angeklagten Kuntze, der in den Bahnhofswagen auf dem Anhalter Bahnhofe tätig war. Eines Abends beobachtete ein mit der Untersuchung betrauter Oberpostschaffner den Angeklagten, wie dieser in einem Bahnhofswagen die Umhüllung eines Paketes entfernte und in dem Inhalt herumwühlte. Der Angeklagte wurde hierbei überrascht, wobei es sich ergab, daß K. sämtliche eingegangenen Soldatenpakete nicht wie üblich, einfortiert, sondern besonders gelegt hatte, um sie anscheinend später ebenfalls auf ihren Inhalt zu prüfen. — Der Angeklagte bestritt ganz entschieden, jenes Paket geöffnet und durchsucht zu haben, während dies von dem Oberpostschaffner und einem von diesem hinzugezogenen zweiten Zeugen

eidlich bekundet wurde. Hingzu kam noch die Tatsache, daß seit jener Zeit die Beraubungen der Pakete aufgehört haben. — Das Gericht nahm eine versuchte Unterschlagung an und erkannte auf 1 Monat Gefängnis.

In blinder Eifersucht

hat sich der Schuhmacher Wilhelm Müller eines Messerattentats schuldig gemacht, welches ihn gestern vor den Strafrichter führte. — Der Angeklagte unterhielt ein Verhältnis mit einer Frau Hoffmann, die von ihrem Manne getrennt lebt. Am 23. Mai d. J. suchte die H. den in der Wendenstraße wohnhaften Händler Brüller, für den sie die Wäsche wusch, auf, um sich von diesem ihr Waschgeld zu holen. Von Eifersucht geplagt, schlich ihr der Angeklagte nach, in der Meinung, daß sie ihm untreu sei. Als er die H. in der Kellerwohnung des H. verschwinden sah, glaubte er diesen Verdacht bestätigt. Er machte nunmehr vor dem Hause einen Nordspickel, klopfte gegen die Scheiben und schrie: der „Ehebrecher“ solle einmal herauskommen. Als B. schließlich auch auf die Straße kam, um zu sehen, was es gäbe, fiel der Eifersüchtige sofort über ihn her. Es entstand eine wilde Rauferei, bei der Müller plötzlich ein Messer hervorholte und wie toll auf B. einschlug, bis dieser aus mehreren tiefen Wunden blutend, zu Boden sank. Der recht erheblich verletzte B. mußte sofort nach der Unfallstation und von dort in das Krankenhaus geschafft werden, wo er mehrere Wochen daniederlag. — Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Das Gericht ging jedoch, mit Rücksicht darauf, daß gegen Messerhelden mit aller Schärfe vorgegangen werden müsse, über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und erkannte auf 10 Monate Gefängnis.

Allensteiner „Budenzauber“.

befähigte kürzlich die Potsdamer Straßammer. Die damals 23jährige Verkäuferin Leopolda Strehlau war im Jahre 1905 in Allenstein tätig. Dort trat der damalige Oberleutnant Willi Schmad, jetzt Hauptmann in Senzburg, zu ihr in intime Beziehungen. Im Jahre 1907 siedelte die St. nach Kowalitz über. Bald darauf schenkte sie einer Tochter das Leben. Dann verlobte sie sich mit dem Bureauhilfen Wilhelm Groger in Kowalitz. Als Vater ihres Kindes bezeichnete sie den Hauptmann Willi Schmad. Groger schied im Einverständnis mit seiner Braut an den Hauptmann und forderte ihn auf, Unterstützungsgelder für das Kind zu zahlen, anderenfalls er die „Geschichte“ dem Regiment und der Braut des Schm. unterbreiten werde. Der Brief blieb jedoch unbeantwortet. Inzwischen hatte sich der schwebende Alimentationsprozeß zugunsten des Hauptmanns erledigt, da er sich auf das Zeugnis eines Leutnants berufen konnte, der beschwor, daß er in der fraglichen Zeit mit der St. gelegentlich eines „Budenzaubers“ gleichfalls intim verkehrt habe. — Ein zweiter Brief, der mit „gefährlichen Enthaltungen“ drohte, hatte denselben Erfolg. Jetzt schrieb Groger an den Kommandeur des Regiments in Allenstein, dem er mitteilte, daß er die beiden Offiziere wegen strafbarer und entehrender Handlungen anzeigen müsse. Die Antwort auf diesen Brief war eine verantwortliche Vernehmung Grogers und später die Anklageerhebung gegen Groger und Strehlau wegen Verpressungsversuchs und verkommenischer Beleidigung. In der Verhandlung kam zur Sprache, daß die Angeklagte Strehlau dem Oberleutnant Weichens im Werte von 10 M. gemacht hatte, und daß sie diese nicht zurückerhalten hat. Das Urteil ging dahin, daß Groger der versuchten Verpressung und der verkommenischen Beleidigung in drei Fällen, und die Angeklagte Strehlau der versuchten Verpressung in einem Fall schuldig befunden wurde. Groger wurde zu 6 Monaten, und die Angeklagte Strehlau zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Die Schreibereien an den Oberst waren sicherlich unschön und überflüssig. Als nicht minder unschön dürfte aber die Erhebung des nach dem Geheiß dem Hauptmann zuzuschickenden Einwandes sein, daß auch ein anderer mit dem Mädchen, mit dem er häufig sehr intim zusammen war, „Budenzauber“ getrieben habe. Ein Mädchen mit ihrem Kinde unter diesen Umständen ohne jede Unterstützung lassen, mag Allensteiner Offiziersempfinden ebenso sehr entsprechen, als die Verurteilung des Mädchens, das so hohe „Budenzauber“-Steuer hat entrichten müssen, dem gesunden Rechtsempfinden widerspricht.

Dürfen Tanzlustbarkeiten in der Nacht vom ersten zum zweiten Weihnachtstage stattfinden?

Die Verordnung des Brandenburger Oberpräsidenten über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage vom 21. März 1905 bestimmt, gleich den in anderen Provinzen erlassenen Verordnungen, daß Tanzlustbarkeiten und ähnliche Lustbarkeiten, auch solche geschlossener Gesellschaften, an Sonntagen und den zweiten Feiertagen der großen Feste nicht vor 8 Uhr nachmittags beginnen dürfen (§ 11). Für die ersten Feiertage der großen Feste, sowie für Bußtag, Totensonntag usw. sind sie überhaupt verboten (§ 12). Wegen Uebertretung der Vorschriften war Wasserich aus Mühlenbeck angeklagt worden. Es hatte bei ihm ein geschlossenes Stiftungsfest des Theatervereins „Arbeitslos“ am ersten Weihnachtstage stattgefunden. Bis 12 Uhr nachts dauerte eine Theateraufführung. Dann wurde noch einige Stunden gelangt. Das Landgericht sprach den Angeklagten frei, weil das Tanzvergnügen erst nach 12 Uhr nachts begonnen habe, also am zweiten Feiertage, und somit nicht unter das Verbot für den ersten Feiertag falle, während andererseits die Bestimmung über die Sonntage und zweiten Feiertage (Beginn nicht vor 8 Uhr nachmittags) nur die Zeit des Gottesdienstes schützen wolle, bei deren Beginn die Festlichkeit längst beendet gewesen sei.

Das Kammergericht hob jetzt das Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu der niedrigsten Geldstrafe. Solche Vorschriften über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage, wie die erwähnten, seien rechtmäßig. Sie fänden in den alten preussischen Provinzen ihre Rechtsgrundlage in der Kabinettsorder vom 7. Februar 1837 und in den neueren Landesstellen im Geheiß vom 9. Mai 1892, betreffend die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage. Die Zweckmäßigkeit der Vorschriften habe der Richter nicht nachzuprüfen. Uebrigens gäbe es auch gute Gründe dafür. Man brauche hinsichtlich der Vorschriften über den Beginn jener Lustbarkeiten an Sonntagen und zweiten Feiertagen nur an die Frühmessen der Katholiken zu denken. Der Vorderrichter habe die Bestimmungen falsch ausgelegt. Nach ihm sei nach 12 Uhr nachts, beim Beginn des Tanzes, der erste Feiertag beendet gewesen. Dann handele es sich aber um den zweiten Feiertag, an welchem vor 8 Uhr nachmittags mit dem Tanz nicht hätte begonnen werden dürfen. Wollte man aber sagen, der zweite Feiertag habe in den ersten Stunden nach 12 Uhr nachts noch nicht begonnen gehabt, dann müßten diese Stunden noch zum ersten Feiertage gezählt werden. Es sei undenkbar, daß ein Tag beendet gewesen wäre, der folgende Tag aber noch nicht begonnen hätte. Der Angeklagte müsse deshalb auf Grund der Verordnung verurteilt werden.

Briefkasten der Expedition.

Patienten in Veclit. Buch und anderen Heilstätten. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Heilstätte bleiben, wollen uns wegen der Ueberweisung von Freikomplexen sofort ihre Adresse einreichen, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingesandt werden.

Bitte aufbewahren!

Apotheker A. W. Kumbier's

Aerztlich empfohlen. Garantiert unschädlich. Gesetzlich geschützt.

„Berliner Stahlbrunnen“

seit 24 Jahren erfolgreich bei Blutarmut, Bleichsucht, Nervenleiden, Magen-, Leber-, Gallenstein-, Nieren-, Darm- und Blasenleiden, Katarthen, Rheumatismus, Gicht, Nschias, Lungenkatarth, Atembeschwerden, Flechten, Herzleiden, Leiden der Wechseljahre, Epilepsie, Schlagader-Verkalkung, Zuckerkrankheit.

Haustrinkkur ohne Berufsstörung, ohne strenge Diät, Misserfolg bei regelmässiger Kur ausgeschlossen.

Analyse: Natriumchlorid 1.202, Natriumsulfat 2.920, Kaliumsulfat 0.172, Magnesiumsulfat 1.160, Mangansulfat 0.14, Eisenkarbonat 2.197 in 10.000 Teilen.

Verpackung: 30 Fl. 10 Mk., 60 Fl. 17 Mk., 120 Fl. 30 Mk., 240 Fl. 50 Mk., 480 Fl. 85 Mk., 960 Fl. 150 Mk. (Schließende Fortsetzung: 30 Fl. 8; 60 Fl. 15). Zubereitung der Flaschen in Berlin (Stahlbrunnen) einzeln frei Haus. Lieferung für Berlin (Stahlbrunnen) und die näheren Gegend (Groß-Berlin) frei Haus 30 Fl. zusammen (10 Fl. Blank des Hohl). Nach auswärts: Riste mit 30 Fl. frei per Bahn 15, 2 Risten zugleich 27. Schließende Fortsetzung: 1 Riste 13. Für frankiert per Nachnahme Risten mit Flaschen werden 4 Mk. bezahlt.

A. W. Kumbier, Mineralbrunnenfabrik, Berlin NW, Marienstrasse 30.

Gez. 1885. Geschäftszeit: 8-1, 4-7 Uhr. Fernsprecher: Amt III, Nr. 5931 und Nr. 4332.

Neue Erfolge.

Ich litt an nervösen Magenbeschwerden mit starker Stuhlverstopfung, Schlaflosigkeit, Husten und Halsbeschwerden, konnte keine Arbeit mehr verrichten, hatte jedesmal furchtbare Schmerzen im Leibe und Magen und konnte meine Wirklichkeit nicht mehr aushalten. Ich habe Ihren Stahlbrunnen 4 Monate getrunken; jetzt kann ich wieder alles essen und trinken ohne Beschwerden, Ihr Stahlbrunnen hat mich wieder gesund gemacht. ... Berlin, 6. Mai 1910, Gustav 26. IV. Frau Emma Voigt.

... Gleichzeitige wollte ich Ihnen die freundliche Mitteilung machen, dass es mir meinen Leiden gänzlich besser geworden ist. Ich litt vor etwa 10 Jahren an heftigen Rheumatismen, Herzleiden und Blutarmut, hatte steter heftige Schmerzen in der Brust und Sichte in der Rücken Seite. Ausserdem litt ich jahrelang an heftigen Kopfschmerzen. Nach Gebrauch von 60 Flaschen von Ihrem Stahlbrunnen bin ich nun gänzlich von meinen Schmerzen befreit. Berlin, 6. Mai 1910, Oskar Berger.

Ich habe Ihren „Berliner Stahlbrunnen“ mit sehr gutem Erfolge gegen Blindegmaten, chronischen Nierenkatarth und Katarth der Luftwege getrunken, so dass ich ihn ähnlich Leidenden mit gutem Gewissen anzuempfehlen empfehlen kann, was ich persönlich auch bei meinen Bekannten schon öfter getan habe. Berlin 20. 8. Mai 1910. Gustav Tasse, Schulmann.

Ihr Stahlbrunnen hat mir sehr gute Dienste getan. Der Katarth und die Atembeschwerden sind fort, auch ist es mir sehr kräftig, während ich vor 2 Wochen noch so schwach war. Berlin, 2. 6. Mai 1910. Dr. Schmidt, 2. Schenkstr. 11. Frau W. Müller.

Da Ihr Stahlbrunnen meiner Frau gegen Hämorrhoidenleiden und nervöse Schwäche gute Dienste geleistet, kann ich nicht umhin, Ihnen hierfür meinen herzlichsten Dank auszusprechen, und werde nicht verfehlen, Sie bei meinen Bekannten und Bekannten warmherzig zu empfehlen. Dr. Richter, Wilmstr. 27. Vertal 2, III, 4. Mai 1910. G. Tieding.

Meine Frau leidet in den Wechseljahren an allen möglichen Beschwerden, namentlich an starker nervöser Ueberreizung, Kopfschmerz, Rücken- und Unterleibschmerzen, nervösem Herz und starkem Herzklopfen. Nachdem sie 60 Flaschen Ihres Stahlbrunnen getrunken, ist bei allen Beschwerden ganz bedeutend besser; sie hat neuen Lebensmut erlangt, alle Beschwerden sind verschwunden. Nigboel, Wilmstr. 27, III, 13. März 1910. Fritz Schröder.

Ihr Stahlbrunnen hat mir bei meinen Gallensteinleiden vorzügliche Dienste geleistet. Ich fühle mich ausserordentlich wohl, seit ich ihn getrunken, habe ausgezeichneten Appetit und leide nicht mehr wie früher an Verstopfung. Welsenssee, Nollstr. 12, II, 4. Februar 1910, Karl Erdmann.

Ich litt seit 8 Jahren an Asthma und Magenschmerzen, konnte nicht essen und hatte keine Schlaf. Nach dem Gebrauche Ihres Stahlbrunnen hat sich mein Leiden bedeutend gebessert. Götterstr. 27, Wilmstr. 17, 8. Februar 1910. G. Göring, Schmidt.

... Ich litt seit Jahren an Blasenleiden und hartnäckiger Verstopfung und bin durch die Kur sehr zufriedengestellt. Berlin, Nollstr. 128, 29. Dezember 1909. Hermann Feuer.

Ich bestätige hierdurch aus eigenem Ervessen sehr gern, dass mir der „Berliner Stahlbrunnen“ vorzüglich Dienste geleistet hat, ich trank 60 Flaschen, und habe mich dieselben in der Zeit der Wechseljahre vollständig von hochgradiger Nervosität, Gelenkrheumatismus und Lecheln geheilt. Ich bin nach Ihrem Brunnen so gesund wie ich selten war und bitte Sie, dies vom Wohle der Menschheit zu veröffentlichen. Göttinger-Nummelsburg, Bornstr. 27, Oktober 1909. Frau Hauptgerichtspräsidentin Ida Kienow.

Die letzten 4 Wochen „Berliner Stahlbrunnen“ habe ich wirklich nicht mehr getrunken, weil 20 Flaschen genügt haben, mich von Blasenkatarrh, Harngries, Nierenentzündung und wässender Flechte klarer dem Ure zu befreien. Ueberhaupt habe ich mich jetzt sehr wohl. Berlin, Bornstr. 27, 11. April 1909. A. Kuschado.

Adressen auch der folgenden Gesellten gerne zu Diensten.

... Ich kann Ihnen mitteilen, dass sich Ihr Stahlbrunnen bei mir auf beste bewährt hat. Ich hatte vor dem Gebrauche des Berliner Stahlbrunnen sehr heftige Kopfschmerzen, Nerven- und Magenbeschwerden. Nach dem Gebrauche von 60 Flaschen Stahlbrunnen ist alles verschwunden. Berlin 20. 20. Mai 1910. H. Kl. ....

Zu mir die letzte Sendung Ihres Berliner Stahlbrunnen gegen mein blutiges Leberleiden ganz besonders gut bekommen ist, bitte ich um eine neue Sendung von 30 Flaschen. Werde nicht verfehlen, Ihren Brunnen Preis zu empfehlen. Nigboel, 15. Februar 1910, Frau Minna S. ....

Ich habe den Brunnen getrunken, weil ich ankerkrank bin und bin mit dem Erfolge sehr zufrieden. Ich werde nicht noch eine Kur machen. Berlin, 11. Januar 1910. G. H. ....



# Sozialdem. Wahlverein für den 3. Berliner Reichstagswahlkreis

Sonnabend, den 30. Juli 1910:

## Großes Sommerfest

In den Gesamträumen der Neuen Welt, Hasenheide 108—114

bestehend aus 208/4\*

Konzert, Spezialitäten-Vorstellung, turnerischen Aufführungen, Gesangsvorträgen vom Männerchor der Handels- und Transportarbeiter (Mitgl. des A.-S.-B.), Feuerwerk, Marionetten-Theater und Fackelpolonaise.

Billetts im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.

Jedes Kind erhält am Eingang einen Bon zur Stocklaterne gratis.

Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang des Konzerts 5 Uhr.

Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 3 Uhr an zur Verfügung.

Von 7 Uhr an Großer Festball. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

(im großen Saal): Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

### Markgrafen-Säle

34, Markgrafen-Damm 34.

Am der Straßener Allee.

Jeden Sonntag: Großer Ball. Im Restaurant täglich musikalische Unterhaltung. Vorzügliche Küche, ff. Weine u. Helne, Billard u. Regeltolm.

### Carl Kellers

Neue Philharmonie

Köpenicker Str. 96—97

10 Säle (50—2000 Personen), zu

Berufsammlungen, Sommerfesten

und anderen Gelegenheiten.

Im herrlichen Naturgarten

täglich: Konzert

und Kinematograph.

### Viktoria-Garten

in Wilmsdorf, Wilhelms-

ave 114/115, ca. 10 000 Personen

fassend, mit großer Kaffeeküche,

5 Regeltolmen und sonstigen Ver-

einrichtungen. Täglich: Künstler-

Konzert. Eintritt frei. 56242\*

### Alhambra

Kalauer-Theaterstraße 15.

Jeden Sonntag: Großer Ball

Großes Orchester. Anfang Sonntag

5 Uhr. A. Zambiat.

### Mente's Konzertgarten

Herrn Friedrich Neumann.

Im herrlichen Sommergarten

das beste

Spezialität-Programm

von Groß-Berlin.

Sitten 58, 64, 65, 75, 81, Stadt.

Unter Bismarck - Kranzenhaus-

Waldhäuser Str., Alexanderplatz-

Kaffee - Steuerhaus - Bahnhofs-

Landsberger Allee.

### Englischer Garten

Alexanderstr. 27 c.

Am 7. Nr. 10628.

Empfehle meine Säle zu Fest-

lichkeiten und Versammlungen,

mit und ohne Theaterbühne. August-

September: Sonnabend

und Sonntage frei. 655



Berlin N. 20,

Hochstraße 21/24.

### Land- u. Waldparzellen,

neil aus erster Hand, von 4 H. an pro

Qu.-M. nahe Bismarckdamm gelegen.

Otto Breake, Weidenbögen.

### Magerkeit

schwindet durch Maufe's Nähr-

pulver „Thalassa“. Preisgekrönt

Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund

erstl. kontrollierte Zunahme. Gar

unschädlich. Viele Anerk. Karton

2 M. bei Postversand Porto und

Nachnahmespesen extra. H. Maufe,

Berlin N., Greifenhagenstr. 70.

Depots in folgenden Apotheken:

Weidenburgerstr. 53, Leipziger-

str. 74, Friedrichstr. 160, Pots-

damerstr. 29, Köpenickerstr. 119,

Frankfurter Allee 74, Rosen-

thalerstr. 61, Rejnickenorferstr. 1.

Spandau: Potsdamerstr. 40.

Best.: Pfl. Eiw. Haemogl. Lecith. Banm. Neronelch. Cac. Zucker.

### Arbeiter-Schwimmklub „Neptun“ Weichensee.

(Mitglied des Arbeiter-Schwimmerbundes).

Sonntag, den 24. Juli 1910, nachmittags 4 Uhr:

## 19. Stiftungs-Fest

verbunden mit Vereins-Schauschwimmen

im Seebad Weichensee, Berliner Straße 151.

Dieszu ladet ergebenst ein [288/8] Das Komitee.

### Von der Michaelbrücke billige Ferienfahrten

Montag 9<sup>1/2</sup>, m. Musik n. Rüdersdorf z. Bergmannsfest.

Preis hin u. zurück 60, Rind. 50 Pf. Kuechd. Montag 9<sup>1/2</sup>,

n. Woltersdorf. Dienstag 9<sup>1/2</sup>, u. 2<sup>1/2</sup>, n. Neue Mühle. Mittwoch 9<sup>1/2</sup>, nach

Woltersdorf, Wernsdorf, Krampenburg. Donnerstag 9<sup>1/2</sup>, nach Neue Mühle

u. Woltersdorf. Freitag 9<sup>1/2</sup>, n. Wernsdorf, Woltersdorf, Schmückwitz. Sonn-

abend 9<sup>1/2</sup>, n. Woltersdorf. Preis früh u. nachm. hin u. zurück 50, Rind. 25 Pf.

Reederei Zachow.

### Achtung, Vereine!

Sonnabende und Sonntage im Herbst und

Winter unter idealen Bedingungen zu vergeben.

### Litins Restaurant und Festsäle

No. 67 Memeler Straße No. 67

Bernspracher Amt VII, 1075.

Bequem zu erreichen durch die Straßenbahnlinien

6, 16, 76, 78, 79 bis Köpenicker Platz. Stadtbahn,

Hochbahn und deren Anschlusslinien von der Bar-

schauer Brücke.

Um geneigten Zuspruch bittet

Paul Litin.

### Sophien-Säle Sophienstraße 17/18

empfehle seine von 60—2000 Personen fassenden Säle zu Versammlungen,

Vorträgen u. Kunstabenden usw. Vorzügliche Musik. Kulant. Entgegenkommen.

### schönsten Ausflüge

nach der am Wald und Wasser gelegenen

Mönchmühle Schildow!

Vorzügliche schattige Plätze am romantischen Mühlen-

teich. Vorzügliche Küche und Getränke. Kaffeeküche.

Wanderer- und Turnvereinen ganz besonders empfohlen.

Um gütigen Zuspruch bittet 5573L\*

E. R. Arndt, Amt Mühlenbeck No. 10.

### Moepners Blumengarten

Ober-Schöneeweide.

Hier konzentriert das Regiments-

bes Braundebg. Feld-Artillerie-

Regiments Nr. 3. Obermüll-

meister Hermann.

Gr. Garten- und Wasser-

illumination und Ball.

Täglich:

Konzert und Ball.

Erbschaft aus Amerika.

Gesucht wird eine geborene

Emilie Witske aus Schisch

Blaten, Regierungsbez. Danzig,

um 1884 verheiratet mit einem

Schmiedegesellen, welcher um

vieler Zeit in der vorliegenden

Fabrik tätig war. Alle näheren

Angabepunkte fehlen.

Zu melden bei Heinrich

Zacharias, Weissensee

bei Berlin, Charlottenburger

Straße 21.

### Möbel, Spiegel Julius Krause

Kastanien-Allee

u. Polsterwaren No. 40.

Kompl. Wohnungseinrichtungen zu anerkannt soliden Preisen

Teilzahlung gestattet.

### Erfrischend! Durststillend!

Köstliche Limonaden mit dem wundervollen Aroma

erfrischende Früchte kosten pro Glas

nur 1 Pf. bei einfachem Zusatz einiger Tropfen Noa's Original-

Extrakt zu einem Glase Wasser mit etwas Zucker.

Noa's Original-Extrakte sind in jedem Fruchtaroma erhältlich.

Himbeere, Zitrone, Apfelsine, Erdbeere, Waldmeister usw.

Frische 50 Pf.

Noa's Original-Extrakte ergeben auch herrliche Sirupe

als Zusatz zu Weißbier oder Selters, für Puddings,

Speisen, Cremes usw. usw.

MAX NOA, Fruchtsaftpresserei, Treskowstraße 5—6

Berlin, Elsasser Straße 5 (drittes Haus vom

Rosenthaler Tor).

# Sozialdemokratischer Wahlverein des VI. Berliner Reichstags-Wahlkreises

Sonntag, den 24. Juli 1910, in „Schloss Weissensee“

(Fahrverbindungen mit der Stadtbahn (Nordring) und den Straßenbahnlinien 59, 60, 61, 62)

## Grosses Sommerfest

bestehend in

Konzert, Gesang, Vorträgen und

Feuerwerk

Mitwirkende: Gesangsvereine des Arbeiter-Sänger-Bundes — Freie Turner — Arbeiter-Athleten-Vereine — Arbeiter-Schwimmer — Humoristische und satirische Ensembles

Neu! Raritäten-Kabinet! Neu!

Billetts im Vorverkauf 20 Pfennig, an der Kasse 25 Pfennig

228/11\* Anfang mittags 12 Uhr

In beiden Sälen TANZ

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach

Jedes Kind erhält zwei Bons; einer ist gegen eine Stocklaterne umzutauschen,

der andere gilt zur einmaligen Benützung der Schaukel oder des Karussells.

Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet. Das Komitee.

### Etablissement Müggelschloßchen

vollständig renoviert.

## Neu eröffnet.

Anerkannt vorzügliche Küche.

Oekonom Anton Glesholt.

65142\*



## Meizner

Größtes Special-Haus  
Kinderwagen  
Metall-Bettstellen  
Gartenmöbel etc.

Katalog gratis.  
Berlin, O. Andreasstr. 23.  
Brunnenstr. 95, Leipzigerstr. 54.  
Beusselstr. 67, Rixdorf, Bergstr. 133.

### Waldparzellen

am Bahnhof Schulzendorf

bei Tegel,

angrenzend an die königl. Forst,

verkauft. Quadratmeter 4 H.,

keine Anzahlung. Das Angebot

ist zu dem geforderten Preise

völlig konkurrenzlos,

da das Gelände

190/8

Hochbau-

berechtigung

hat. Vorarbeiten. Große Ver-

anlagen im Entstehen. Nur 50 %

Rommunalfiscern. Wer den

Erwerb eines landwirtschaftlich reig-

voll besetzten Eigentums mit

außerordentlicher Gewandance

anrecht, verläumt nicht, die in

bester Entwicklung begriffene

Umstellung zu beschleunigen.

Näheres durch

190/8

Heinrich Gördes,

Reinholdsdorf, Berliner Str. 2.

Tagsüber auf dem Gelände

anzureifen.

### Gausgrundstück

mit

Räumen für Gastwirtschaft,

in volkreicher Gegend, Berlin N.,

fast neu u. in tadellos sauberem Zu-

stande, fl. 91 [R. Feuer] 244 000 R.

20 754 R., bei Selbstvermietung leicht

auf 24 000 R. zu steigern. Mieten, ist

bei mindestens 30 000 R. Anz., die jetzt

schon 15 % Rente bringen, f. d. selten

Preis u. 225 000 R. z. verf. Tapoert

385 000 R. Offerten unt. D. 1 an die

Hauptexpedition d. „Sonnens“. (66)

### Karow eine Station Buch

vor

Schönst. Villenort, R. v. 12 M.

an, 20 Pf. v. Stett. Bff. 25 Min.

Fahrt, 10 Pf. v. Pankow-Schönh.

12 Min. Fahrt. Terrain unmittelbar

am Bff. Bauungspl. genehmigt.

Pläne gratis. Maß. Anz. u. lang-

jähr. Hypotheken. Verkäufer

ständig a. Bff. Karow.

J. Rieger, Genlarstr. 3.

# Porzellanfabrik Kolmar G.m.B.H. Berlin

Leipziger Straße 76 (am Dönhoffplatz)

## 2Waggon Porzellan zu Ausnahmepreisen:

|   |             |
|---|-------------|
| Speiseteller, feston, weiß, tief u. flach | 15 Pf.      |
| Dessertteller, „ „                        | 10, 8 Pf.   |
| Portionstassen, „ „                       | Paar 15 Pf. |
| Tassen, Goldband                          | 13 Pf.      |
| Tassen, blau Band und Goldlinie           | 20 Pf.      |
| Kaffeeservice für 2 Personen              | 95 Pf.      |
| Kaffeeservice „ 6 „ 9 Teile               | 225 Pf.     |

Der Verkauf beginnt am Montag, den 25. Juli.

# HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE

Diese Woche — Soweit Vorrat

## 5 Waggon Glas, Porzellan, Wirtschaftsartikel

### Weißes Porzellan

Speiseteller tief 15 Pf., flach 13 Pf.  
 Dessertteller ..... 8 Pf.  
 Terrinen gross, mit Deckel .. 95 Pf.  
 Saucieren ..... 45 Pf.  
 Salatschüsseln 1/2 K. .... 38 Pf.  
 Bratenplatt, oval 85, 55, 28, 20 Pf.  
 Milchkannen gross ... 38, 33 Pf.  
 Kaffeekannen .. 45, 38, 28 Pf.  
 Milchtöpfe ..... 12 Pf.  
 Zuckerdosen ..... 10 Pf.

Butterglocken ..... 28, 20 Pf.  
 Tassen mit Untertassen 9 Pf.

### Tassen echtes Porzellan

Kobaltkante und Kränze .... 30 Pf.  
 Dünn mit Goldrand ..... 22 Pf.  
 Fein dekoriert ..... 15 Pf.

Becken u. Krüge 75 Pf.  
 dekoriert ..... Stück

### Küchen-Garnituren

|                       | Echtes Porzellan Goldkränze | Deftl. dekor.   |
|-----------------------|-----------------------------|-----------------|
| Vorratstonne          | 65 Pf.                      | 55 Pf.          |
| Gewürztonne           | 28 Pf.                      | 23 Pf.          |
| Essig- od. Oelflasche | 65 Pf.                      | 55 Pf.          |
| Salz- od. Mehlreste   | 1 <sup>25</sup>             | 1 <sup>45</sup> |
| Satztöpfe 6 Stück     | 1 <sup>85</sup>             | 2 <sup>55</sup> |

Porzellan-Tassen 15 Pf.  
 gerippt, mit Untertasse ....  
 Ober-Tassen 10 Pf.  
 massiv .....

### Kaffee-Service

für 6 Personen ..... 3<sup>85</sup> 3<sup>45</sup> 2<sup>28</sup>  
 für 12 Personen ..... 8<sup>75</sup> 7<sup>65</sup>

### Tafel-Service

| 23 Teile         | 30 Teile         | 45 Teile         | 60 Teile         |
|------------------|------------------|------------------|------------------|
| 11 <sup>75</sup> | 22 <sup>50</sup> | 35 <sup>00</sup> | 42 <sup>50</sup> |

80 Teile mit voll. Goldhenkeln 80<sup>00</sup>

### Blumen-Kübel

Besonders billig! Majolika  
 früher ..... 125 190 245 350 550  
 jetzt ..... 65, 95 Pf. 1<sup>25</sup> 1<sup>75</sup> 2<sup>75</sup>

### Ein Posten Solinger Artikel

Edle Elfenbeingriffe und stark vernickelt

Obstmesser, Obstgabeln, Kabarettgabeln,  
 Brotgabeln, Buttermesser, Käsemesser,  
 Kompottlöffel, Sardinengabeln .... Stück } 90 Pf.

Toiletteneimer weiss 24 cm 1<sup>75</sup> 26 cm 2<sup>00</sup>

Spülwannen rand, ..... 90 Pf.

### Wirtschafts-Artikel

Reibemaschinen ..... 85, 95 Pf. 1<sup>15</sup>  
 Messerputzmaschinen ... 3<sup>00</sup> 5<sup>25</sup>  
 Gurkenhobel ..... 35, 50, 70 Pf.  
 Bürstenbleche mit 4 Bürsten ..... 90 Pf.  
 Brotdosen fein lackiert. .... 90 Pf.  
 Zink-Waschwannen ..... 6<sup>50</sup> 8<sup>25</sup> 9<sup>50</sup>  
 Zink-Waschzuber ..... 7<sup>00</sup> 8<sup>00</sup> 9<sup>75</sup>  
 Zink-Waschwannen mit Wulst ... 9<sup>75</sup> 11<sup>75</sup>

Waschtöpfe mit Sieb und Deckel, 50 82 84 88 cm  
 verzinkt ..... 1<sup>90</sup> 2<sup>45</sup> 2<sup>65</sup> 3<sup>28</sup>  
 Plättbretter bezogen ..... 1<sup>75</sup> 2<sup>45</sup>  
 Aermelplättbretter .. 38 Pf. zusammen-  
 legbar 70 Pf.  
 Fruchtpressen Gussisen ..... 5<sup>50</sup> 6<sup>00</sup>  
 Gaskocher 2 Flammen nebeneinander 4<sup>35</sup> 6<sup>50</sup>  
 Gaskocher 2 Flammen und 2 Wärmerstellen 7<sup>75</sup>  
 Gasplatten 2 Eisen und Erhitzer ..... 4<sup>25</sup>  
 Wandkaffeemühlen verschiedene Dekore .. 2<sup>85</sup>

**Adams**  
 Die schönste Uhr der Welt  
 Reichhaltigste  
 Material  
 Präzision  
 Silber- und Gold-  
 Plättchen  
 einwärts  
 Saldenperschen  
 überall in  
**Monats Raten**  
 Vertreter  
 gesucht!  
**otto Jacob,**  
 sen.  
 Friedenstr. 8  
 Berlin 505

### Das seidene Braut-Kleid

und die herrlichsten Seiden kauft man am vorteilhaftesten direkt im Seiden-Engros-Haus Seiden-Herzog. Nach beendeter Saison werden zirka 25.000 Meter kostbarer Seiden direkt an jede Dame verkauft. Diese Woche: Reste und Coupons wundervoller Seiden und Samte für Roben, Blusen, Jupons usw., darunter drei Serien à 1,00, 1,50, 2,00 per Meter, welche teilweise das Doppelte und Dreifache gekostet haben. Ferner: Vornehme Seiden für Braut- und Hochzeits-Roben. Aparte Blusen- und Jupons-Seiden, entzückende Sommer-Seiden, Foulards, Baste usw., von 1,50 an. 1 Posten Crêpes de Chine und Eolienne, doppeltbreit, für elegante Braut-, Gesellschafts- und Strasscroben 3,50, 4,50 usw. Reinsidene schw. Damaste, Merveilleux, Louisine etc. 15,00, 20,00, 30,00 per Robe. Viele hundert schicke Blusen, darunter eine Serie, früher bis ca. 25,00, jetzt durchschnittlich 7,50, Jupons, elegante schwarze Kostüm-Öröcke in Seide, Tsch, Alpaka von M. 9,00 an. Änderungen sofort.

**Seiden-Herzog, Berlin, nur Leipzigerstr. 79** — 1 Treppe — am Dönhofsplatz  
 Beginn des Verkaufs Montag 9 Uhr. Muster franko!

**Kredit** Monat 10 Pr. Helfer  
 eleg. Herrengarderobe  
 n. Roh (Billigste Breite)  
**J. Tomporowski,** Schneidermeister,  
 Schreibermeister,  
 Lindenstr. 110.  
 Kasse 10 Proz. Rabatt.

**Extrapreis!**  
**Diwandecken**  
 auf beiden Seiten benutzbar  
**Mk. 4,85 (6,75)** Wert  
 Buntpersische doppelseitige  
**Diwandecken**  
**Mk. 7,50-8,75 (12-15 Mk.)** Wert  
 Bunte Moquett-Plüsch-Diwandecken  
 Größe 160/200 cm 28,50 (33 Mk.) Wert

### Was ist für den Käufer der echte Grimm & Triepel?

Ein bei der Kälte erwärmendes,  
 Bei Hitze durststillendes u. Appetit anregendes,  
 Stets wohlbekömmliches, nicht zu ersetzendes  
 Und unentbehrliches Allheilmittel!

**Fabrik von Grimm & Triepel in Nordhausen**

Spezialität: **Kau-Tabak.**

**Nordhäuser Kau-Tabak.**

**Uhren, Ketten Goldwaren**  
 in bester Ausführung zu billigsten Preisen  
 Preisliste umgehend und portofrei  
**S. Kretschmer,** Berlin 505, Hous Königsstr. 4.

**Beinkranke**  
**Dr. Strahl's Ambulatorium**  
 Operationslose Behandlung ohne Berührung  
 Sprechzeit: 10-12 und 3-5 Uhr,  
 Sonntags nur Vorm.  
 Prosp. gratis!  
**Berlin N 24**  
 Friedrichstr. 105

**Emil Lefèvre**  
 Berlin S. Seit 1882 nur  
**Oranienstr. 158.**  
**Spezial-Katalog**  
 650 Abbildungen gratis u. franko.

**Eine Mark**  
 wöchentliche Teilzahlung  
 elegant. Herren- und  
 Frauen-Garderobe  
 fertig und nach Mass,  
 feinste Verarbeitung.  
**S. Boltuch,**  
 Frankfurter Allee 75, 1  
 Eingang Thilster Strasse

**50 Pf. wöch.**  
**Ohne Anzahlung**  
 Bitte Spiegel, Bilder, Decken, Partieren, Teppiche, Gardinen,  
 genau auf Stores; ferner mit kl. Anzahlung (1 Mk. wöchentlich)  
 Haus-Nr. Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe, Bett- und Leib-  
 wasche, Betten, Kinderbettstellen sowie einz. Möbel.  
**J. Antel,** Brückenstr. 1a, erste Etage, od. Postkarte.  
 nahe Jannowitzbr.

**Hygientische**  
 Bedarfsartikel, Nouset-Katalog  
 Empfehle viel Aerzte u. Prof. grat. u. fr.  
 H. Vager, Gummivarenfabrik  
 Berlin NW., Friedrichstrasse 91/9

# Raucht Okassa Cigaretten

Literarische Rundschau.

Deutsche Geschichte.

Friedrich Engels hat die deutsche Geschichte einmal als eine einzige fortlaufende Misere bezeichnet, und tatsächlich ist nicht übermäßig viel Erhebendes in der politischen Vergangenheit Deutschlands zu entdecken. Das hindert aber nicht, daß das Studium der deutschen Geschichte für das kämpfende Proletariat lehrreich und notwendig ist. Engels selber hat in eben dem Briefe, der jenes Resümee der deutschen Vergangenheit gibt, einen der Gesichtspunkte hervorgehoben, die die Beschäftigung mit ihr für die Klassenbewußte Arbeiterklasse nötig erscheinen lassen: er spricht die Auflösung der monarchisch-patriotischen Legende als einen der wirksamsten Hebel zur Vereitigung der die Klassenherrschaft deckenden Monarchie an. Und wirklich sind die reaktionären Bemühungen, das Proletariat und seine Jugend mit Hilfe patriotischer Märchen gegen das sozialistische „Gift“ zu immunisieren, ganz besonders auch dadurch zu vereiteln, daß der Arbeiterklasse die Wahrheit über Deutschlands geschichtliche Entwicklung zugänglich gemacht wird. Engels selber hat sich bis an sein Lebendes intensiv mit deutscher Geschichte beschäftigt. Zu seinen literarischen Absichten in der letzten Periode seines Schaffens gehörte der Plan, seine 1850 zuerst veröffentlichte Schrift über den deutschen Bauernkrieg ganz umzuarbeiten und diese Zeit als den Angelpunkt der ganzen deutschen Geschichte zu behandeln. Die Vorstudien dazu hatte Engels so gut wie beendet, aber zur weiteren Ausführung sollte er nicht mehr kommen: der Tod riß dem Altmeister des wissenschaftlichen Sozialismus die Feder aus der Hand. So besteht die Schrift über den Bauernkrieg die Gestalt, in der sie vor sechzig Jahren zuerst herausgekommen ist. Ohne Zweifel wäre das Werk durch die beschlossene Umarbeitung sehr bereichert worden; aber auch, wie es ist, gehört es zu den Schätzen der historischen Literatur des wissenschaftlichen Sozialismus, und es ist sehr zu begrüßen, daß die Engels'sche Schrift leihweise wieder allgemein zugänglich gemacht worden ist.

Der erste Abdruck erfolgte in der Revue der „Neuen Rheinischen Zeitung“. Sie hat schon bald zu den Seltenheiten des Büchermarktes gehört. Auch die zweite Ausgabe von 1870 ist längst vergriffen, und so war es durchaus angebracht, wenn die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erscheinende Sammlung sozialistischer Neudrucke damit eröffnet wurde, daß Franz Mehring den Engels'schen Bauernkrieg neu herausgab. Es war dies die einzige unter den ersten Anwendungen der geschichtsmaterialistischen Methode auf bestimmte Geschichtsdarstellungen, von der kein Neudruck vorlag. Der „Achtzehnte Brumaire“ von Karl Marx erscheint von Zeit zu Zeit in neuer Auflage, seine Aufsätze über französische Zeitgeschichte in der Revue der „Neuen Rheinischen Zeitung“ sind 1895 unter dem Titel „Die Klassenkämpfe in Frankreich“ wieder veröffentlicht, kurz darauf seine englischen Essays über die deutsche Revolution von Kautsky unter dem Titel „Revolution und Konterrevolution“ deutsch herausgegeben worden, Engels' in eben jener Revue zuerst erschienene Schrift über die Reichsverfassungskampagne ist im dritten Band des literarischen Nachlasses von Marx, Engels und Lassalle neu abgedruckt worden und da findet man auch die an historischen Aufschlüssen so reichen Marx-Engels'schen Zeitartikel der „Neuen Rheinischen Zeitung“. Bloß vom Engels'schen Bauernkrieg schied bis in die letzten Jahre ein neuer Abdruck, und doch gehört sie mit den Marx'schen Schriften über französische Geschichte der 48er Zeit zusammen; wie diese zählt sie zu den wichtigsten Mitteln der Einführung in das Studium der historischen Methode des wissenschaftlichen Sozialismus, zu deren Kupfarmachung sie gleich jenen Werken von Marx den Weg wies. In der Zurückführung der sich bekämpfenden Ideologien des Reformationszeitalters auf Klassengegensätze, in der Untersuchung des ökonomischen Hintergrundes der Klassengegensätze liegt auch die eigentliche Bedeutung des Engels'schen Bauernkriegs viel mehr als in der Erzählung der einzelnen Vorgänge der revolutionären Bewegung von 1525.

Hierin nimmt Engels keine Originalität in Anspruch, sondern er nennt als seinen Gewährsmann für die äußeren Tatsachen der deutschen Volkserhebung den alten Zimmermann, dessen weit umfangreicheres Buch über den Bauernkrieg in der bloßen Neuausgabe viele Leser in der Arbeiterklasse gefunden hat und noch immer empfehlenswert ist als „die beste Zusammenstellung des Tatsächlichen“, wie Engels in der Vorbemerkung zum zweiten Abdruck seines eigenen Bauernkrieges sich ausdrückt. Dieser aber stellt nun keineswegs einen bloßen Auszug aus der Zimmermann'schen Geschichte dar, dessen Lektüre für den Kenner des größeren Buches überflüssig wäre, sondern auch, wer den Zimmermann gelesen hat, wird bei Engels eine Fülle von Belehrung finden, die im Zimmermann nicht zu finden ist, ihn aber derart ergänzt, daß der innere Zusammenhang erst recht klar wird. Es gelingt der Zimmermann'schen Darstellung, mit Engels' Vorbemerkung zur zweiten Ausgabe zu sprechen, vor allem nicht, „die religiös-politischen Streitfragen jener Epoche als das Spiegelbild der gleichzeitigen Klassenkämpfe nachzuweisen“. Das aber war nun gerade die Absicht von Engels: „Meine Darstellung versuchte, den geschichtlichen Verlauf des Kampfes nur in seinen Umrisen skizzierend, den Ursprung des Bauernkrieges, die Stellung der verschiedenen darin auftretenden Parteien, die politischen und religiösen Theorien, in denen diese Parteien über ihre Stellung sich klar zu werden suchten, endlich das Resultat des Kampfes selbst mit Notwendigkeit aus den historisch vorliegenden gesellschaftlichen Lebensbedingungen dieser Klassen zu erklären; also die damalige politische Verfassung Deutschlands, die Auflehnungen gegen sie, die politischen und religiösen Theorien der Zeit nachzuweisen, nicht als Ursachen, sondern als Resultate der Entwicklungsstufe, auf der sich damals in Deutschland Ackerbau, Industrie, Land- und Wasserstraßen, Waren- und Geldhandel befanden. Diese, die einzig materialistische Geschichtsauffassung, geht nicht von mir aus, sondern von Marx, und findet sich ebenfalls in seinen Arbeiten über die französische Revolution von 1848-1849 in derselben Revue und im 18. Brumaire des Louis Bonaparte.“

Zu dem letzten Satze ist zu bemerken, daß Engels hier, wie anderswo, seinen Anteil an der Grundlegung des wissenschaftlichen Sozialismus unterschätzt. Davon aber abgesehen, ist zu konstatieren, daß die Ausführung nicht hinter der Absicht zurückgeblieben ist, sondern eine prächtige Probe materialistischer Geschichtserklärung darstellt. Gleich die Schilderung der ökonomischen Entwicklung Deutschlands zur Reformationszeit, womit das Buch beginnt, ist in ihrer inhaltreichen Kürze und durchsichtigen Klarheit klassisch. Aus den wirtschaftlichen Verhältnissen wird dann die gesellschaftliche und

politische Gliederung Deutschlands abgeleitet, weiter die Klassengegensätze entwickelt. Glänzend ist auch die Zurückführung der religiösen Einleitung des Reformationszeitalters auf ihre materiellen Voraussetzungen. Und so begegnet man auch weiterhin auf Schritt und Tritt Anwendungen der geschichtsmaterialistischen Methode, die den Vergleich mit dem besten von Marx auf diesem Gebiete geleisteten nicht zu scheuen brauchen. Im einzelnen erscheint freilich hier und da das eine oder andere heute auf Grund der wissenschaftlichen Arbeit der letzten Jahrzehnte in etwas anderem Lichte, als Engels es sah. Im ganzen aber ist Engels'sche Arbeit so wenig veraltet, daß sie noch jetzt zwei Menschenalter nach ihrem ersten Erscheinen, als Hauptgrundlage für die Schilderung der ökonomischen und politischen Verhältnisse Deutschlands zur Reformationszeit hat dienen können in einem Leitfaden der deutschen Geschichte, der für Unterrichtszwecke bestimmt ist und also nicht die Aufgabe hat, neue Gesichtspunkte zu eröffnen, sondern im Gegenteil eine gedrängte Zusammenfassung alles dessen zu einem Gesamtbild zu bieten, was bisher von Vertretern des wissenschaftlichen Sozialismus auf dem Gebiete der deutschen Geschichte geleistet worden ist. Solch ein Ueberblick der deutschen Geschichte, eine derartige Einführung in die einschlägige sozialistische Geschichtsliteratur war seit langem ein lebhaft empfundenes Bedürfnis, dem nun Franz Mehring abzuhelfen begonnen hat; er hat sich dadurch zweifellos den aufrichtigen Dank aller derer verdient, die an der historischen Bildungsarbeit teilnehmen.

Der vorliegende erste Teil seiner deutschen Geschichte, dem die zweite Hälfte noch in diesem Jahre folgen soll, bricht mit der Zeit der Julirevolution von 1830 ab. Als Ausgangspunkt ist das Reformationszeitalter gewählt. Es handelt sich also eigentlich nur um neuere deutsche Geschichte. Jedes greift eine längere Einleitung zurück bis in die deutsche Urzeit, um dann weiterhin, vornehmlich im Anschluß an Kautsky's Schriften, einen großzügigen Ueberblick über die mittelalterliche Entwicklung zu geben. In einem ersten Abschnitt wird dann von der deutschen Reformation und ihren Folgen gehandelt; Vorgeschichte, Verlauf und Ausgang des Zeitalters der Reformation, der Gegenreformation und des dreißigjährigen Krieges werden geschildert, für die spätere Zeit vornehmlich unter Zugrundelegung der vortrefflichen, neuerdings in zweiter Auflage herausgekommenen Schrift Mehring's über Gustav Adolf, während für die Zeiten der revolutionären Bewegungen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts neben dem Engels'schen Bauernkrieg vornehmlich Kautsky's Behandlung dieser Dinge maßgebend gewesen ist. Ueberall handelt es sich dabei weniger um die Einzelheiten, deren Kenntnis vielmehr größtenteils vorausgesetzt wird, beziehentlich durch den ergänzenden Unterricht vermittelt werden soll, als um die ursächlichen Zusammenhänge, die allgemeinen Richtlinien der geschichtlichen Entwicklung. So wird auch in dem nächsten Abschnitt verfahren, der dem preussischen Staat und der klassischen Literatur gewidmet ist. Hier folgt einer inhaltreichen Musterung des modernen Europa nach dem Münsterer Frieden eine sehr kurze Würdigung des Niederganges der preussischen Monarchie, womit sich freilich Mehring's ausgezeichnete „Lessinglegende“ um so eingebender beschäftigt. Im übrigen ist der größte Teil dieses Abschnitts den Anfängen der klassischen Literatur und Philosophie gewidmet, die als beginnender Emanzipationskampf des deutschen Bürgertums aufgefaßt werden. Die Knappen, aber das wesentliche bietenden Würdigungen solcher großen Persönlichkeiten wie Lessing, Herder, Goethe, Schiller gehören zu den schönsten Stellen in dem Mehring'schen Buch. Auch sonst ist in weitgehendster Weise den biographischen Gesichtspunkten Rechnung getragen, sicherlich zum nicht geringen Erstaunen jener weisen Kritiker des wissenschaftlichen Sozialismus, die da vermeint haben, daß der historische Materialismus die geschichtliche Bedeutung der großen Männer leugne.

Einen nicht nur idealen Kampf gegen Feudalismus und Absolutismus zu führen, war das deutsche Bürgertum noch nicht entwickelt genug. Das zeigte sich, als das Jahr 1789 den Anfang der großen französischen Umwälzung brachte. Mit der französischen Revolution und ihren Folgen für Deutschland beschäftigt sich der letzte Abschnitt, der die französische Umwälzung in ihrer Bedeutung für Deutschland darstellt, den Zusammenbruch des heiligen römischen Reiches und des preussischen Junkerstaats skizziert und mit der Zeit der preussischen Reformen, der sogenannten Freiheitskriege und der heiligen Allianz den Ueberblick über die politische Geschichte abschließt. Daraus knüpft sich aber noch ein Bild der materiellen Entwicklung Deutschlands im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts und schließlich eine Uebersicht des geistigen Lebens; nach den Anfängen des klassischen Literaturzeitalters und der Romantik wird der Fortgang der philosophischen Entwicklung betrachtet, besonders die Hegel'sche Philosophie, aus der der wissenschaftliche Kommunismus keimte. Es ist ein massenhafter Stoff, der auf dem engen Raume von noch nicht 120 Seiten zusammengebrängt ist, und notwendig mußten dabei, wie schon angedeutet, zahlreiche Einzelheiten vorausgesetzt werden. Aus dem Mehring'schen Leitfaden alle in deutsche Geschichte zu lernen, soll also niemand versuchen. Wer aber wenigstens mit den wichtigsten Tatsachen der neueren deutschen Geschichte bekannt ist, dem wird die Mehring'sche Anleitung vortreffliche Dienste leisten, um in den Zusammenhang der Ereignisse einzudringen, wie er sich unter Anwendung der historischen Methode des wissenschaftlichen Sozialismus herausstellt. Jedem Abschnitt folgen Literaturangaben, die zur Vertiefung in die geschichtsmaterialistischen Arbeiten auf den betreffenden Gebieten Fingerzeige geben. Aus der Praxis der Bildungsarbeit heraus entstanden, infolge der Erfahrungen Mehring's bei seinem Unterricht in der Parteischule, ist der Leitfaden sehr wohl geeignet, die Bildungsarbeit auf dem Gebiete der deutschen Geschichte wirksam zu fördern.

An der Ausgabe, das Proletariat mit der Vergangenheit unseres Landes bekannt zu machen, arbeitet auch ein gutes Buch von Paul Kampffmeyer wieder mit. Seine „Geschichte der Gesellschaftsklassen in Deutschland“ ist vor kurzem in zweiter Auflage herausgekommen; das Buch ist kein einfacher Wiederabdruck der ersten Ausgabe, sondern eine Neubearbeitung mit erheblichen Zusätzen und im allgemeinen zu seinem Vorteil verändert. Die Kampffmeyer'sche Schrift stellt höchst bedeutsame und interessante Seiten der Sozial- und Kulturgeschichte Deutschlands dar. Sie verfolgt die Entwicklung

der gesellschaftlichen Gliederung von jenen Zeiten des frühen Mittelalters ab, als sich aus dem unwirtschaftlichen Kommunismus und der gentilen Demokratie der germanischen Stammesverfassung die ständische Abstufung des Feudalismus herausbildete. Die verschiedenen Klassen der mittelalterlichen Gesellschaft, hürige Bauern, Mitter, Geistlichkeit, städtisches Bürgerium, werden einer entwicklungs-geschichtlichen Betrachtung unterzogen, ein Blick auf den Uebergang zur Neuzeit geworfen; hier wären wohl ein paar Worte über die Gründe für die Besonderheiten der deutschen Entwicklung angebracht gewesen. Besonders interessant sind dann die Parteien des Buches, die sich mit der Verknüpfung des ostelbischen Bauernstandes beschäftigen, die Prozedur der Bauernlegung in den verschiedenen Teilen der heutigen Junkerdomänen konstatieren, überhaupt die ganze Junkerwirtschaft des 16., 17. und 18. Jahrhunderts skizzieren und ferner die Bauernbefreiung behandeln, insbesondere die preussische Bauernbefreiung mit ihren für den Adel so profitablen Ergebnissen auf ihre wahre Bedeutung zurückzuführen. Diesen Abschnitten des Kampffmeyer'schen Buches vor allen sind wichtige Waffen zum Kampf gegen die Reaktion zu entnehmen. Zwischen durch finden sich interessante kulturgeschichtliche Darlegungen, die Material zum Seelenleben der Klassen in den betreffenden Zeiträumen beitragen. Im 19. Jahrhundert skizziert Kampffmeyer die Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung bis zur Revolutionzeit von 1848. Daran schließt sich ein Kapitel über den heutigen Stand der wirtschaftlichen Entwicklung und ihre Richtung auf den Sozialismus. Daß die Darstellung der Geschichte der Gesellschaftsklassen so unvermittelt den gegenwärtigen Stand der Dinge an den vor sechzig Jahren anschließt, ist ein Mangel des Buches; man vermißt die Grundzüge der ökonomischen und gesellschaftlichen Geschichte Deutschlands in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dieser Zeit, die für Deutschland so gewaltige Umwälzungen mit sich gebracht hat.

Somit sind im ganzen an der Kampffmeyer'schen „Geschichte der Gesellschaftsklassen in Deutschland“ keine größeren Ausstellungen zu machen. Nur darauf ist noch hinzuweisen, daß die nichtzünftigen Elemente der gewerbetreibenden Schichten der vorrevolutionären Zeit, die Wöhlfen usw., nicht genügend gewürdigt werden. Auf die Bedeutung dieser Schichten für die historische Entwicklung hat Engels in einem interessanten Brief aus seiner letzten Lebendzeit aufmerksam gemacht, den Mehring in der Einleitung zum Bauernkrieg abdruckt. Darin erblickt Engels eine noch zu lösende historische Aufgabe in der genaueren „Untersuchung der Entwicklung und Rolle der ganz außerhalb der feudalen Gliederung stehenden, desaffizierten, fast paria-mäßig gestellten Elemente, die unvermeidlich mit jeder Stadtbildung aufkommen mußten, die unterste rechtlose Schicht jeder Stadtbildung im Mittelalter bilden, los von Markgenossenschaft, feudaler Abhängigkeit und Zunftverband. Das ist schwer, aber es ist die Hauptaufgabe, denn allmählich, mit Auflösung der Feudalbande, wird dies das Vorproletariat, das 1789 in den Pariser Faubourgs die Revolution machte; es absorbierte alle Auswürflinge der feudalen und zünftigen Gesellschaft.“ Vorzüglich als Beitrag zur Würdigung dieser Vorläufer der heutigen Arbeiterklasse ist Heinrich Laufenberg's kleine Schrift interessant: „Hamburg und sein Proletariat im achtzehnten Jahrhundert.“ Das Laufenberg'sche Buch ist hervorgegangen aus den Vorarbeiten zu einem größeren Werke, das die Geschichte der modernen Arbeiterbewegung in Hamburg und der Nachbarschaft behandeln soll und die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Hamburgs aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum Ausgangspunkt nimmt. Mit der vorhergehenden Periode der ökonomischen und sozialen Geschichte Hamburgs nun beschäftigt sich das vorliegende Schriftchen, das hauptsächlich das 18. Jahrhundert behandelt, aber einen Rückblick wirft auf die Entwicklung Hamburgs seit den Anfängen der Neuzeit, seit der Verkehrsrevolution im Zeitalter der Entdeckungen.

Den im also beitelten einleitenden Kapitel vertretenen Auffassungen Laufenberg's von der wirtschaftlichen Umwälzung des 16. Jahrhunderts vermag der Schreiber dieser Zeilen nicht in allen Punkten beizupflichten; es ist hier aber nicht der Ort, die in Frage kommenden Dinge zu erörtern. Außerdem wird dadurch die Behandlung des Laufenberg'schen Spezialthemas nicht in Mitleidenschaft gezogen. Seine Ausführungen über die Entwicklung des Hamburger Handels sind durchweg unanfechtbar und stellen interessante wirtschaftsgeschichtliche Zusammenhänge klar, wie auch die Ausführungen über hamburgische Verfassungsgeschichte durch Aufzeichnung der die inneren Kämpfe hervorruhenden Interessengegensätze feststellen. Besonders anziehend aber wurde für den Referenten die Lektüre der Laufenberg'schen Schrift vom 4. Kapitel des ersten Teils ab, das von den Hamburg-Altonaer Manufakturen handelt; darauf folgt ein zweiter Teil, der in vier Kapiteln von der wachsenden Proletarisierung der Einwohnerschaft, der sozialen Lage des Proletariats, seinen Gruppen und den letzten Zunftkämpfen handelt. Hier wird eine Unmenge von Material zur Geschichte des Bevölkerungsteils beigebracht, den Engels in jenem Briefe das Vorproletariat nennt. Die hierher gehörigen Gruppen der Einwohnerschaft, Wöhlfen, Manufakturarbeiter usw., sind in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schon außerordentlich zahlreich, weit zahlreicher als die zünftigen Gruppen. Die traurige Lage der proletarischen Schichten der Hamburger Bevölkerung wird eingehend und eindrucksvoll geschildert. Sehr interessant sind auch die sozialen Kämpfe des ausgehenden 18. Jahrhunderts, besonders der allgemeine Ausstand aller Gewerke im Jahre 1791, den Laufenberg als den „ersten Generalstreik auf deutschem Boden“ auf Grund der Quellen in der Hamburger Kommerzbibliothek eingehend schildert. Merkwürdig ist das „Rumultmandat“ des Magistrats, das sich gegen die bei den Hamburgern Ausständen üblichen Strafzumänge mit drakonischen Strafanordnungen wendet und zum Schluß die Reagierigen warnen — in Vorwegnahme des Herrn von Jagow.

Die Lektüre der Laufenberg'schen Schrift ist also auch für Nicht-Hamburger sehr unterrichtend; denn das Buchlein stellt einen sehr gehaltvollen Beitrag zur neueren deutschen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte dar und legt erfreuliches Zeugnis ab von der Fruchtbarkeit der historischen Methode des wissenschaftlichen Sozialismus, dessen geschichtsmaterialistische Literatur über die deutsche Vergangenheit sie in dankenswerter Weise bereichert. Wir besigen jetzt schon eine ganze Reihe wertvoller Arbeiten auf dem Gebiete der deutschen Geschichte, von Engels' bahnbrechendem Bauernkrieg angefangen, und es ist eine erfreuliche Aufgabe, zu konstatieren, daß ihre Zahl in ständiger Mehrung begriffen ist.

E. Conrad.

\*) Der deutsche Bauernkrieg. Von Friedrich Engels. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Fr. Mehring. 3. Abdruck. Berlin 1908. Buchhandlung Vorwärts. Preis broschiert 1,50 M., gebunden 2 M.

\*) Franz Mehring: Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters. Ein Leitfaden für Lehrende und Lernende. Erster Teil. Berlin 1910. Verlag: Buchhandlung Vorwärts. Preis 1,25 M.

\*) Geschichte der Gesellschaftsklassen in Deutschland. Von Paul Kampffmeyer. Zweite völlig umgearbeitete und verbesserte Auflage. Berlin 1910. Verlag: Buchhandlung Vorwärts. Preis broschiert 1,80 M., gebunden 2 M.

\*) Hamburg und sein Proletariat im achtzehnten Jahrhundert. Eine wirtschaftshistorische Vorstudie zur Geschichte der modernen Arbeiterbewegung im niederelbischen Städtegebiet. Von Dr. H. Laufenberg. 1910. Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Tuer u. Co. Preis 80 Pf.

# Soziales.

Unterlegt das Feisergeschäft innerhalb des Bahnhofs der Sonntagsruhe?

Zu einer das gesamte Barbiergewerbe und dessen Standhaft beruhenden interessanten Rechtsfrage entwickelte sich ein Rechtsstreit der Innung für das Barbier- und Friseur- und Perückenmacherhandwerk in Hamburg mit einem Friseur H. daselbst. Es handelt sich darum, ob die Ausübung des Feisergewerbes auf dem Bahnhofs der Sonntagsruhe unterliegt. Der Beklagte H. ist der Eisenbahnfriseur des Hamburger Hauptbahnhofs. Er hat in der großen Halle des Hamburger Hauptbahnhofs Räumlichkeiten gemietet und betreibt auch während der Sonntagsruhe — und zwar außerhalb der Bahnsperrzeit — in Verbindung mit dem Bade- und Waschkraum sein Feisergewerbe. Nach vielen fruchtlosen Besprechungen hat die Innung gegen H. Klage auf Unterlassung seines Barbier- und Feisergewerbes während der üblichen Sonntagsruhe erhoben. Der Eisenbahnfriseur erklärt, daß diese Einrichtung nur im Interesse des reisenden Publikums getroffen sei, während die Innung behauptet, daß auch zahlreiche Hamburger Sonntagsmittags zu dem H. gingen, der abends 8—9 Uhr bis dahin beschäftigte und dadurch den Hamburger Friseuren Schaden bringe. Fast alle Innungsmitglieder seien schon um circa 800 M. geschädigt worden.

Das Landgericht und Oberlandesgericht Hamburg haben die Klage abgewiesen. Das Landgericht erkannte auf Abweisung der Klage, weil es sich um eine Einrichtung der Eisenbahnverwaltung handle, und weil die Eisenbahnunternehmungen der Gewerbeordnung (§ 6) nicht unterworfen seien. Das Oberlandesgericht erklärt weiterhin, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß der Vertrag mit dem Beklagten von der Eisenbahndirektion im Interesse des auf der Eisenbahn verkehrenden Publikums geschlossen worden sei. Es handle sich mithin um eine Anordnung der Eisenbahnverwaltung, durch die sie den Bedürfnissen des Publikums entgegenkomme. Das ergebe sich schon aus der Aussage der Eisenbahn, daß die betreffenden Räume nicht vermietet sein würden, wenn es nicht die Notwendigkeit bedingte. Daraus schließt das Oberlandesgericht, daß Einrichtungen wie die in Rede stehende zu den Eisenbahnunternehmungen gehören und mithin die Gewerbeordnung auf sie nicht Anwendung zu finden habe. Weiterhin legt das Oberlandesgericht dar, daß dann aber der Klage, die sich allein auf die Gewerbeordnung stütze, der Boden entzogen sei.

Gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg hatte die Klägerin Revision beim Reichsgericht eingeleitet, und besonders geltend gemacht, daß der von der Bahndirektion dem H. vermietete Raum jedem zugänglich sei und folglich nicht nur von Eisenbahnreisenden, sondern auch von dem übrigen Publikum benutzt werde. Die Revision hatte jedoch keinen Erfolg. Der VI. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofs erkannte dieser Klage unter Bestätigung des Vorberurteils auf Zurückweisung der Revision. Aus der mündlichen Begründung war nicht zu ersehen, ob das Reichsgericht den § 6 der Gewerbeordnung für anwendbar hielt. Das Urteil dürfte demnach in der offiziellen Sammlung erscheinen. Wie immer es aber ausfallen möge: dringend erforderlich ist es, die Eisenbahnunternehmungen, mindestens soweit sie nicht unmittelbar der Beförderung von Personen und Gütern dienen, der Gewerbeordnung ausdrücklich zu unterstellen, damit die Arbeitervorschreibungen auch auf die im Eisenbahnbetrieb beschäftigten Personen — eventuell mit Ausnahmen — Anwendung finden.

# Achtstundenbeg.

Bei der Beratung des bayerischen Vergesetzes hat der Ausschuss der Reichsratskammer die von der zweiten Kammer eingefügten Bestimmungen, durch die die Achtstundenarbeitstag für die Arbeiter über Tag allgemein eingeführt werden sollte, abgelehnt. Als Grund wurde angegeben, daß Bayern angeht, seiner weniger entwickelten Industrie in dieser Frage nicht nachbrechend vorgehen könne. Auch der Regierungsvertreter erklärte, Bayern würde mit Preußen, Sachsen und Oesterreich nicht mehr konkurrieren können; erst wenn Preußen die Arbeitszeit verkürzen würde, könnte die bayerische Regierung zu entsprechenden gesetzlichen Maßnahmen die Hand bieten.

So schiebt ein Staat dem anderen die Verantwortung für Nichterfüllung einer sozialpolitisch so dringenden Forderung zu. Das zeigt aber auch, wie notwendig eine reichsgesetzliche Regelung der Vergarbeiterfrage ist.

# Zweiterlei Rat.

Im Jahre 1909 mußte das Trierer Krankenhaus der barmherzigen Brüder, das bis dahin allen Trierer Ärzten zur Krankenbehandlung offen stand, auf Anordnung der königlichen Regierung in Trier des Systems ändern. Es wurden zwei Geflügelärzte ernannt und je ein Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Hals- und einer für Augenleiden zugelassen. Die übrigen Trierer Ärzte durften nicht mehr im Brüder-Krankenhaus behandeln. Diese Maßregel war für die ausgeschlossenen Ärzte von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Unter anderem verzog ein hervorragender Operateur mangels genügender Unterbringung seiner Kranken von Trier. Hingegen setzt der Medizinalreferent derselben königlichen Regierung in Trier, die das freie System geändert hatte, nach wie vor seine Untersuchungen und Behandlung von Kranken im Krankenhaus fort.

Der Leipziger Ärzteverband hat unseres Wissens Schritte gegen dies Wesen mit zweierlei Rat nicht getan. Ja, wenn es kein Krankenhaus, sondern eine Krankenkasse wäre!

# Die Geburtenabnahme in Sachsen.

Das Königreich Sachsen nahm bisher bezüglich der Vorgänge in seinem Bevölkerungsstande eine gewisse Ausnahmestellung ein; es zeigte unter anderem die größte Dichtigkeit der Bevölkerung, welche die des gesamten Deutschen Reiches um mehr als das Dreifache übertraf, es gehörte von jeher zu den Bundesstaaten mit stärkster Geburtenfrequenz (nur Westpreußen und die russischen Fürstentümer hielten im Jahre 1891 noch höhere Ziffern), fernerlich war auch die Sterblichkeit, die Selbstmordziffer usw. eine hohe, wenn schon Schlesien, Bayern, Provinz Sachsen, Alenburg früher noch stärkere Sterblichkeit aufwies. Um so mehr muß die Geburtenabnahme in Sachsen überraschen. Regierungsrat Dr. Kommaß in Königlich sächsischen Statistischen Landesamt hat über den Rückgang der Geburtenziffer, welche sich um mehr als ein Viertel bis ein Drittel der einstigen Höchstziffer vermindert hat, Erhebungen angestellt. Er äußert sich über die Geburtenabnahme in der Zeitschrift des k. sächs. Stat. Landesamtes in ausführlicher Weise. Während im Jahre 1898 noch einmal eine, wenn auch geringe Zunahme der Geburtenziffer gegenüber dem Vorjahre 1897 beobachtet werden konnte, ist 1908 das letzte Jahr, aus welchem zurzeit die Ergebnisse der Bevölkerungsbeziehung in Sachsen vorliegen. Absolut hat erst seit dem Jahre 1899 die Zahl der Geborenen (164 184) abgenommen; sie betrug im Jahre 1908 nur noch

144 751). Auch die Zahl der Eheschließungen hat im Laufe des letzten Jahrzehnts Abnahme erfahren. Von einem Höchststand mit 88 860 Eheschließungen im Jahre 1899 sank sie bis zum Jahre 1902 auf 85 218 zurück und wenn sie auch weiterhin wieder gestiegen ist, so läßt sich doch leicht ersehen, daß sie relativ etwa auf demselben Stand blieb (auf je 1000 Personen der mittleren Bevölkerung kamen seit 1901 etwa 8,20 bis 8,42 Eheschließungen, während diese Ziffer im Jahre 1908 auf 9,86 pro Tausend gestiegen war), und daß ihre Fruchtbarkeit wesentlich abgenommen hat. Im Jahre 1898 wurden zusammen 9064 Geburten gezählt, bei denen die Eltern noch nicht ein Jahr verheiratet waren, welche also Ehen enthielten, die etwa von Mitte des Jahres 1897 bis Mitte 1898 geschlossen waren. Im jährlichen Durchschnitt betrug die Zahl der Eheschließungen 1897/98 zusammen etwa 14 172, es waren also etwa 64 Prozent dieser Ehen nach Jahresfrist mit Kindern gesegnet. Ebenso fanden im Mittel 1907/08 etwa 13 500 Eheschließungen statt, die Zahl der innerhalb Jahresfrist ehelich Geborenen betrug 7228 und die eheliche Fruchtbarkeit stellte sich somit auf etwa 56 bis 57 Prozent. Man kommt also, so meint Regierungsrat Dr. Kommaß, bereits hier gewissen Ursachen der Geburtenabnahme näher, man erkennt, daß die Fruchtbarkeit neu geschlossener Ehen in der ersten Zeit abgenommen hat. Der genannte Statistiker hält den unverkennbaren stetigen Rückgang der Geburtenziffer im Königreich Sachsen nicht für geeignet, bedenkliche Befürchtungen zu erregen. Er sei doch immerhin zur Diskussion zu stellen, ob die langsame Rückkehr von entchieden anormalen Verhältnissen, wie sie in Sachsen vorherrschend, zu einem größeren Ausgleiche mit den Zuständen anderer Bundesstaaten, als eine Gefahr für das Leben und Gedeihen seines Bevölkerungsstandes und hieraus hervorgehend für das wirtschaftliche Leben anzusehen sei. In einem Lande, in welchem die Dichtigkeit der Bevölkerung bereits mehr als 300 Personen auf 1 Quadratkilometer betrage, welches eine alljährliche durchschnittliche Vermehrung von etwa 15 bis 18 pro Tausend hatte, werde bei Fortbestehen solcher anormalen Zustände und dieses hohen jährlichen Zuwachses immer die Gefahr einer Ueberbevölkerung nahe treten, deren Folgen nie günstig für das gesamte Volksein sein können. Ob Sachsen je wieder den Höchststand der liebiger und achtziger Jahre erreichen werde (im Mittel etwa 44,0 pro Tausend), sei allerdings zu bezweifeln, aber immerhin dürfe man sich nicht zu düsteren Befürchtungen hinführen lassen.

# Witterungsüberblick vom 23. Juli 1910, morgens 8 Uhr.

| Stationen | Barometerstand mm | Windrichtung | Windstärke | Temperatur Grad C | Stationen | Barometerstand mm | Windrichtung | Windstärke | Temperatur Grad C |
|-----------|-------------------|--------------|------------|-------------------|-----------|-------------------|--------------|------------|-------------------|
| Emmende   | 749,5             | SW           | 7          | 17                | Darmstadt | 755,0             | SW           | 3          | 14                |
| Hamburg   | 753,0             | SW           | 8          | 16                | Dresden   | 752,0             | SW           | 3          | 15                |
| Berlin    | 754,0             | SW           | 7          | 16                | Stettin   | 763,0             | SW           | 5          | 15                |
| Frankfurt | 758,0             | SW           | 4          | 15                | Worms     | 755,0             | SW           | 5          | 15                |
| Köln      | 761,0             | SW           | 4          | 15                | Wien      | 760,0             | SW           | 3          | 13                |
| Wien      | 757,0             | SW           | 2          | 14                |           |                   |              |            |                   |

# Wetterprognose für Sonntag, den 24. Juli 1910.

Etwas kühler, zeitweise heiler, aber noch unbeständig mit geringen Regenschauern und langsam abnehmenden nordwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Unserem Genossen  
**Otto Liebchen**  
Mittelschulstraße 31  
zu seinem Geburtstage am 25. 7.  
die herzlichsten Glückwünsche.  
Die Genossen 468  
des Wahlbezirks 373b, Teil II.

Sozialdemokratischer Wahlverein  
für den  
**4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**  
Frankfurter Viertel.  
(Bezirk 304.)  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Genosse, der Vize  
**Ludwig Gehrcke**  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 25. Juli, nach-  
mittags 3 Uhr, von der Halle des  
hüblichen Friedhofes, Müller-  
straße, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
219/15  
Der Vorstand.

Am 22. verchied nach langem  
Leiden meine liebe Frau, unsere  
gute Mutter und Schwiegermutter  
**Wilhelmine Siebrecht.**  
Die Beerdigung findet am  
Montag, nachm. 6 Uhr, auf dem  
Simonskirchhof statt.  
94b  
Hermann Siebrecht.

**Dankagung.**  
Für die aufrehtige Teilnahme und  
die vielen Kranzspenden bei der Be-  
erdigung meines lieben Mannes  
**Wilhelm Lange**  
Spreche ich allen Verwandten und Be-  
kannnten, besonders dem Zentral-  
verband der Maurer Deutschlands (Mau-  
rerverein Berlin) meinen herzlichsten  
Dank aus.  
275Q  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sozialdemokratischer Wahlverein  
für den  
**4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**  
Stralauer Viertel.  
(Bezirk 328, Teil IV.)  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Genosse, der Schant-  
wirt  
**Otto Drews**  
Höblicherstr. 35  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 25. Juli, nach-  
mittags 5 Uhr, von der Halle des  
Gemeinschafts-Friedhofes, Hermann-  
straße, aus statt.  
219/16  
Der Vorstand.

Zentral-Verband der Maurer  
Deutschlands.  
**Zweigverein Berlin.**  
Sektion der Patzer.  
Unseren sowie den Mitgliedern  
des Bergvereins der Vize hier-  
mit zur Nachricht, daß unser Mitglied  
**Louis Gehrcke**  
infolge Abturzes vom Gerüst am  
Dienstag, den 19. d. M., plötzlich  
verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet morgen  
Montag, den 25. Juli, nach-  
mittags 5 Uhr, von der Halle des  
hüblichen Friedhofes in der Müller-  
straße aus statt.  
Um rege Beteiligung bitten  
Die örtliche Verwaltung.  
J. A. H. Neumann.

Am Freitag verchied meine  
liebe Frau, unsere gute Mutter  
**frau Marie Wendlandt**  
geb. **Bautz.**  
Berlin, Krankenhaus Friedrichs-  
hain.  
90b  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Dankagung.**  
Alle, die durch ihre Beteiligung an  
dem Begräbnis meines lieben Sohnes,  
unseres lieben Bruders  
**Fritz**  
und auf andere Weise ihre Anteil-  
nahme an unserem Schmerz be-  
kundeten und ihn linderten, mögen  
unseren herzlichsten Dank entgegen-  
nehmen.  
**Witwe K. Maschke**  
und Geschwister.

Sozialdemokratisch. Wahlverein  
**Nieder-Barnim.**  
Bezirk Lichtenberg.  
Den Genossen zur Nachricht,  
daß unser Mitglied, der Restau-  
rateur  
**Hermann Lange**  
verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Montag, nachmittags 5 1/2 Uhr,  
von der Leichenhalle des Georgen-  
Kirchhofes, Landdörger Allee  
aus statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
Die Bezirksleitung.

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten hierdurch die  
traurige Nachricht, daß mein lieber  
Vater, unser Bruder, der Vize  
**Ludwig Gehrcke**  
am 19. d. Mts. durch Unglücks-  
fall verstorben ist.  
Dieses zeigen tiefbetruert an  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr,  
vom hüblichen Friedhofe, Müller-  
straße (Gde Seestraße) aus statt.

Am 23. Juli, morgens um  
9 1/2 Uhr, verchied unser herzens-  
guter Vater, Großvater und  
Schwiegervater, der frühere Ges-  
mit  
**Wilhelm Teichmann**  
Grüntaler Str. 11.  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 26. Juli, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des St. Elisabeths-Friedhofes,  
Wollanstraße, aus statt.  
Im Namen  
der trauernden Hinterbliebenen:  
**Karl Teichmann.**

**„Schweizerhof“**  
Meierei und Milch-Kuranstalt  
Liefert  
**Vollmilch „Kindermilch“**  
zu jeder Tageszeit  
frei Haus zu den üblichen Preisen.  
Lieferant der Konsumgenossenschaft  
Berlin und Umgegend.  
Besichtigung der Meierei jeder-  
mann Sonntags, nachmittags 3 bis  
5 Uhr, gestattet.

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Sohn und  
Schwiegersohn, der Gastwirt  
**Hermann Lange**  
nach langen, schweren Leiden am  
22. Juli gestorben ist.  
Witwe Auguste Lange  
nebst Töchtern.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 6 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Georgen-Kirchhofes,  
Landdörger Allee aus statt.

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Sohn und  
Schwiegersohn, der Gastwirt  
**Hermann Lange**  
nach langen, schweren Leiden am  
22. Juli gestorben ist.  
Witwe Auguste Lange  
nebst Töchtern.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 6 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Georgen-Kirchhofes,  
Landdörger Allee aus statt.

Deutscher  
**Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß  
unser Mitglied, der Schlosser  
**Anton Borch**  
am 20. Juli gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Danke-Kirchhofes in  
Reinholdsdorf, Dantestraße, aus  
statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
Die Ortsverwaltung

**„Schweizerhof“**  
Meierei und Milch-Kuranstalt  
Liefert  
**Vollmilch „Kindermilch“**  
zu jeder Tageszeit  
frei Haus zu den üblichen Preisen.  
Lieferant der Konsumgenossenschaft  
Berlin und Umgegend.  
Besichtigung der Meierei jeder-  
mann Sonntags, nachmittags 3 bis  
5 Uhr, gestattet.

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Sohn und  
Schwiegersohn, der Gastwirt  
**Hermann Lange**  
nach langen, schweren Leiden am  
22. Juli gestorben ist.  
Witwe Auguste Lange  
nebst Töchtern.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 6 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Georgen-Kirchhofes,  
Landdörger Allee aus statt.

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Sohn und  
Schwiegersohn, der Gastwirt  
**Hermann Lange**  
nach langen, schweren Leiden am  
22. Juli gestorben ist.  
Witwe Auguste Lange  
nebst Töchtern.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 6 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Georgen-Kirchhofes,  
Landdörger Allee aus statt.

Deutscher  
**Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß  
unser Mitglied, der Schlosser  
**Anton Borch**  
am 20. Juli gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Danke-Kirchhofes in  
Reinholdsdorf, Dantestraße, aus  
statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
Die Ortsverwaltung

**„Schweizerhof“**  
Meierei und Milch-Kuranstalt  
Liefert  
**Vollmilch „Kindermilch“**  
zu jeder Tageszeit  
frei Haus zu den üblichen Preisen.  
Lieferant der Konsumgenossenschaft  
Berlin und Umgegend.  
Besichtigung der Meierei jeder-  
mann Sonntags, nachmittags 3 bis  
5 Uhr, gestattet.

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Sohn und  
Schwiegersohn, der Gastwirt  
**Hermann Lange**  
nach langen, schweren Leiden am  
22. Juli gestorben ist.  
Witwe Auguste Lange  
nebst Töchtern.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 6 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Georgen-Kirchhofes,  
Landdörger Allee aus statt.

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Sohn und  
Schwiegersohn, der Gastwirt  
**Hermann Lange**  
nach langen, schweren Leiden am  
22. Juli gestorben ist.  
Witwe Auguste Lange  
nebst Töchtern.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 6 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Georgen-Kirchhofes,  
Landdörger Allee aus statt.

Deutscher  
**Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß  
unser Mitglied, der Schlosser  
**Anton Borch**  
am 20. Juli gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Danke-Kirchhofes in  
Reinholdsdorf, Dantestraße, aus  
statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
Die Ortsverwaltung

**„Schweizerhof“**  
Meierei und Milch-Kuranstalt  
Liefert  
**Vollmilch „Kindermilch“**  
zu jeder Tageszeit  
frei Haus zu den üblichen Preisen.  
Lieferant der Konsumgenossenschaft  
Berlin und Umgegend.  
Besichtigung der Meierei jeder-  
mann Sonntags, nachmittags 3 bis  
5 Uhr, gestattet.

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Sohn und  
Schwiegersohn, der Gastwirt  
**Hermann Lange**  
nach langen, schweren Leiden am  
22. Juli gestorben ist.  
Witwe Auguste Lange  
nebst Töchtern.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 6 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Georgen-Kirchhofes,  
Landdörger Allee aus statt.

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Sohn und  
Schwiegersohn, der Gastwirt  
**Hermann Lange**  
nach langen, schweren Leiden am  
22. Juli gestorben ist.  
Witwe Auguste Lange  
nebst Töchtern.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 6 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Georgen-Kirchhofes,  
Landdörger Allee aus statt.

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Sohn und  
Schwiegersohn, der Gastwirt  
**Hermann Lange**  
nach langen, schweren Leiden am  
22. Juli gestorben ist.  
Witwe Auguste Lange  
nebst Töchtern.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 6 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Georgen-Kirchhofes,  
Landdörger Allee aus statt.

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Sohn und  
Schwiegersohn, der Gastwirt  
**Hermann Lange**  
nach langen, schweren Leiden am  
22. Juli gestorben ist.  
Witwe Auguste Lange  
nebst Töchtern.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 26. Juli, nach-  
mittags 6 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Georgen-Kirchhofes,  
Landdörger Allee aus statt.

**Keinen Kopf**  
mehr mit Schuppen und keinen Haarausfall auch kein  
Spalten der Haare beim tägl. Gebrauch der allein  
**Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**  
echt.  
v. Bergmann & Co., Kadedeul. Bestes Mittel zur Stärkung und  
Kräftigung des Haarwuchses. à St. 50 Pfg. Überall zu haben.

**Wachet auf!**  
Worte eines Fremdes der Natur-  
heilmeisterei (50 Pf.)  
von Dr. med. Adolf Schlesinger,  
prakt. Naturarzt und Magnetopath  
in Berlin.  
**Kranken zum Trost!**  
Gefunden zur Belehrung!  
Eine wahrhaft populär gedaltene,  
aus der Praxis geschöpfte 74 Seiten  
starke Streifenschrift, die mit unerbit-  
licher Schärfe und Logik, belegt durch  
schöne Beispiele, zu den Streitfragen  
des Tages: „Hier Schulmedizin — hier  
Naturheilverfahren“ Stellung nimmt.  
Zum Preise von 50 Pf. in jeder Buch-  
handlung erhältlich oder gegen Ein-  
sendung von 60 Pf. direkt durch den  
Kommissionsverlag **Otto Waier**,  
G. m. b. H., Leipzig 5. 290/5\*

**Westmanns Trauermagazin**  
Extra-Abteilung  
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-  
straße 37a (2. Haus von der  
Jerusalemstraße)  
II. Gesch.: Berlin NO., Große  
Frankfurt Str. 115 (2. Haus  
von der Androssstraße).  
Sehr gr. Ausw. fort. Kleider,  
Hüte, Handschuhe, Schleier  
etc. v. einfachsten bis zum  
hocheleganten Genre. a. äußerst  
niedrigen Preisen.  
Sonder-Abteilung:  
**Haarverfertigung** in  
10 bis 12 Stunden.

**J. Baer**  
Ecke  
Badstr. 26 Prinz-Allee  
Herrn- und Knaben-  
Moden, Barufkleidung.  
Eleg. Paletots.  
Großes Stofflager  
zur Anfertigung n. Maß.  
Allerbilligste, streng feste Preise.

**Dauschule**  
Zettel i. Oldbg.  
Meister- u. Polierkurse. Nach-  
weislich erfolgreicher Ausbildung  
innerhalb 5 Monaten. Schul-  
beginn 1. Nov. Lehrplan frei.

**Weisst Du wo?**  
Jetzt während des Vergrößerungs-Umbaues.  
**bei Westmann**  
sowohl Mohrenstr. 37a wie Grosse Frankfurterstr. 115  
nahe Jerusalemstrasse nahe Andreasstrasse  
kauft man ungeheuer vorteilhaft!  
Schenswert allein ist schon die ständig wachsende Auswahl  
Vornehme Kostüme, elegante Mäntel, schicke  
Kleider, praktische Paletots, Pelzinnen,  
Kimonos, Jacketts, Röcke, Glusen etc.  
Reise-, Sommer-, Gebirgs-Konfektion  
In allen gewöhnlichen Größen, hundertfach ver-  
schiedensten Ausführungen und modernen Stoffen  
zum Teil für ein Drittel, ein Viertel, ja bei  
Modellen und Kopien zum Teil für ein  
Fünftel bis ein Sechstel der Saisonpreise!  
s. B.: früher bis 40.—, jetzt z. Teil nur 24.—  
bis 62.—, jetzt z. Teil nur 12.—  
bis 35.—, jetzt z. Teil nur 16.—  
s. B.: früher bis 120.—, jetzt z. Teil nur 24.—  
bis 180.—, jetzt z. Teil nur 26.—  
bis 250.—, jetzt z. Teil nur 55.—  
Wunderbare  
neu eingegangene Herbst-Modelle spottbillig.  
**Trauer-Westmann** gesamt geschützt.  
Extra-Abteilung für fertige schwarze Konfekt.:  
Mäntel — Kleider — Röcke — Hüsen — Hüte etc.  
Samstag geöffn. 12-12 Uhr



# Optal-Gläser

Ich teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mit den bei Ihnen gekauften Optal-Gläsern voll und ganz zufrieden bin, und freue ich mich, endlich das richtige Glas gefunden zu haben. Die Gläser sehen elegant aus und sitzen leicht, dabei aber fest.

gez. Robert Lange,  
Kapellmeister am Königl. Kurtheater in Bad Oeynhausen.

## Wissen Sie genau

ob Ihre Augengläser wirklich passen? Verschaffen Sie sich diese Gewißheit, es kostet Sie nichts, kommen Sie in eines meiner neun Geschäfte, dort wird die Sehkraft Ihrer Augen mit Sorgfalt geprüft. Für alle von mir bezogenen Gläser übernehme ich schriftliche Garantie!

### Aerztliche Augen-Untersuchung

auf meine Kosten, in meinen Geschäften: Am Alexander-Platz v. 10-12 u. 5-7, Linkstraße 1 v. 11-1 u. 5 1/2-7, Brunnenstraße 12 v. 2 1/2-5 1/2. Brillen und Kneifer mit Optalgläsern in Nickel von 2.50 M. an, in Elektro-Gold von 3.50 M. an, in Double-Gold von 5.50 M. an, in echtem Gold von 12 M. an. — Preisliste sowie die aufklärenden Schriften „Auge und Brille“ und „Wie man ein Fernglas wählt“ gratis u. franko.

## Optiker Ruhnke BERLIN

Oranien-Str. 47      Link-Str. 1      Chaussee-Str. 72  
a. d. Luckauer Str.      Ecke Potsdamer Str.      a. d. Mühlentz.  
Karl-Str. 5      Turm-Str. 47      Tauentzien-Str. 19  
a. d. Luisenstr.      a. d. Emdener Str.      a. d. Nürnberger Str.  
Am Alexander-Platz      Brunnen-Str. 12      Friedrich-Str. 19  
neben Aachinger      a. d. Invalidenstr.      a. d. Kronenstr.



Ihren Erfolg verdanken  
**JOSETTI VERA**  
Cigaretten  
nur dem hohen Grad Ihrer Güte und der Tatsache, daß Besseres in der 3 Pfg.-Preislage nicht geboten werden kann.

Joseppi-Vera-Cigaretten  
m. u. o. M.  
10 St. 30 Pfg.

Umsonst zu fed. appar. rat  
10 neue Stücke  
**Die Welt Opern**  
spielt wie eine Filmmärkchen, singt u. lecht u. amüsiert alle!  
Raten-Zahlung, Kein Preis-aufschlag!  
otto Jacob gen. Friedenstr. 9 Berlin

**Syphilis-Nachweis**  
In allen frisch u. veraltet, zweifelhaft. Fäll. durch wissenschaftl. Untersuchung. (sofort) bezgl. Herrn (Spez. auf Gonorrhoe-Infekten) u. Epithel-Blutkörperchen. Dr. Homeyer & Co., Spezial-Laborant, Friedländerstr. 189, am Kronen- und Rohrenbrunnen, I. 8721. Verf. Röntgen. biest. u. feinst. Gefäßnet von 5-8 Sonntags von 12-1.

**Zepernick-Bernau.**  
Verzinsung von 8000 M. an (ca 90% R.). Kleine Verzinsung u. langjährige Hypotheken. Pläne gratis. Verk. käuflich ständig am Bf. Zepernick. J. Klinger, Landstr. 5.

**Die Harnleiden**  
Ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von  
**Dr. med. Schaper,**  
BERLIN — Preis 1 Mark.  
7100 Tausend.  
Verlag Max Nichte, Frankfurt, Oden- u. Buchschilling.

## Phänomen



**Cigaretten Qualitätsmarke**  
mit und ohne, auch mit Goldmundstück, St. 2, 3, 4 und 5 Pf.  
**Cigarettenfabrik NAMKORI**

## Maßanzüge

sehr elegant, 32-36 M., fertige Anzüge 8,50 an. Tuche sehr große Auswahl. Stoffe engl. Stoffe u. Umarmen billig. Gern schicken wir unsere Vertreter mit Muster ohne Kaufverpflichtung. Tuchgesellschaft Reichshausstr. 10-17 (Koch) Borsigplatz d. Unterstadt erhält 5%, Rabatt.

**Die reellsten und billigsten Möbel**  
und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassapreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 32 Jahren bestehenden Möbelfabrik unter 10jähriger Garantie  
**A. Schulz,** Reichenberger Straße 5.

**Paul Köfer, Berlin S6., Rottbusser Damm 81/82,** offeriert den seit Jahrzehnten rühmlichst bekannten **Ungewitter's Kautabak** an Wiederverkäufer zu Engros-Preisen.

**Zum Ausschneiden!**  
Der Grundbesitzerverein in der „Gartenstadt Hofjagdrevier“ am Bahnhof Stolpe-Nordbahn feiert vom 24. bis 31. Juli 1910 sein diesjähriges Sommerfest. Während dieser Zeit vergütet wir unseren Interessenten bei Verwerb eines Grundstücks 3 Proz. des Kaufpreises. Dies besonders  
**Ausnahmebewilligung**  
Kunden wie die Waffelbäckerei 2 Jahre nach erfolgter Pfandlösung, Restzahlung auf Verlangen bis 1920.  
Wir offerieren die Quadratrute von 10,- bis 27,- aufwärts, Eigenschaft auf Bestellung von 9000 M. aufwärts, Sommer- und Winterhäuser von 500 M. aufwärts.  
Bei unserer Offerte bitten wir mit Betrach zu geben, daß in unserer „Gartenstadt Hofjagdrevier“, früher Mikolajewski-Bergfelde genannt, mehr als 800 Grundstücke in kurzer Zeit verkauft worden sind, daß für mehr als fünfmal hunderttausend Mark Straßenplaner gelegt worden ist und von den einzelnen Besitzern circa 200 Eigenhäuser erbaut worden sind. Schließlich bitten wir, die Nähe des Hofjagdreviers, welches für die Kolonie von großer Bedeutung ist, welches jedem zugänglich ist und auf seinem Fall der Zeit zum Opfer fällt, zu beachten.  
**100 M. Anzahlung. — 10 jährige Amortisation. — Quadratrute von 10,- M. —**  
Wir sind Begünstigte von 15 Berliner Vororten. Anerkennungen von Amts- und Gemeindebehörden.  
**Allgemeine Bau- und Ansiedlungsgesellschaft m. b. 3**  
vorm **O. Winkler.**  
Berlin C., Dircksonstr. 20.      Telefon Amt 7, 2524.

**Schmerzlos**  
**gezogen!**  
Fast gänzlich schmerzloses Zahnziehen 1.- M. Von uns endlich erreicht und zur größten Berühmtheit der Reform-Zahn-Praxis geworden. Beweis Hunderte von Dankschreiben.

**Echte Zahn 180**  
Keine hohl. Lochzähne oder Zähne mit Eisenstiften, sondern echte mit Platinstiften, die bei der Konkurrenz 4 und 5 M. kosten.

Man lasse sich nicht durch scheinbar billige Angebote irreführen. Z. B. werden in letzter Zeit von der Konkurrenz Zähne offeriert von 1.50 und 2 M. an. Mit solchem Angebot bitten wir unsere Preise nicht zu vergleichen, denn diese werden nur angewendet, um einen billigen Preis als Lockmittel auf das Papier zu bringen. In Wirklichkeit werden die Patienten in den meisten Fällen überredet, 4 und 5 M. anzulegen. Dieses Verfahren wird bei uns nicht geübt. Unser teuerster Zahnersatz mit nur echten Zähnen, mit Kautschukplatte einberechnet, kostet bei uns nur 2.80 M.  
Wenden Sie sich vertrauensvoll nach unserem Atelier. Ueberzeugung macht wahr!

**Reform Zahn-Praxis**  
Carl Rudolph.

1. Praxis: Friedrichstr. 25.
2. Praxis: Eissasser Str. 14.
3. Praxis: Oranienstr. 61.
4. Praxis: Palisadenstr. 106.
5. Praxis: Moabit, Huttenstraße 65.
6. Praxis: Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 117.
7. Praxis: Lichtenberg, Frankfurter Allee 169.
8. Praxis: Spandau, Neuenendorfer Straße 103.

**„Hoffnung“**  
Berliner Schneiderei-Genossenschaft  
E. G. m. b. H.  
Zwischen Rosenthaler Brunnenstr. 185      Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr.  
Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehilfen Berlins.  
Empfehlen sich allen **Arbeitern, Parteigenossen und Mitbürgern** zur Anfertigung eleganter  
**Herren- u. Knabengarderobe**  
Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.  
Große Auswahl in Sommer-Paletots, Uister, Radfahranzügen u. Fant-Westen in allen Größen und Preislagen sowie **Arbeiter- u. Berufs-Kleidung.**  
Die Herstellung unserer Fabrikate erfolge in eigenen Betriebswerkstätten unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen.  
Lieferanten 100/1\*  
des Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend, des Charlottenburger Konsum-Vereins sowie des Arbeiter-Radfahrerbandes.  
NB. Wir weisen besonders darauf hin, daß wir nur für eigenen Bedarf fabrizieren und unsere Waren in keinem anderen Geschäft zu haben sind.  
Im Juli und August bleibt unser Geschäft Sonntags nach 10 Uhr geschlossen.

# Verband sozialdemokratischer Wahlvereine

Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 26. Juli, 8 Uhr abends:

## Ankerordentl. Generalversammlungen der Wahlvereine.

### 1. Kreis.

Dräfels Festsäle, Neue Friedrichstr. 35.

Referent: Fritz Anner.

### 2. Kreis.

Bockbrauerei, Tempelhofer Berg.

Referent: Richard Fischer.

### 3. Kreis.

Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.

Referent: Heinrich Ströbel.

### 4. Kreis.

Kellers Festsäle, Koppenstraße 29.

Referent: Hermann Borgmann.

### 5. Kreis.

Altes Schützenhaus, Linienstr. 5.

Referent: Otto Wels.

### 6. Kreis.

Germania-Prachtsäle, Chausseest. 110.

Referent: Georg Ledebour.

### Rixdorf.

Hoppes Festsäle, Hermannstr. 48/49.

Referent: Gustav Heinrich.

### Charlottenburg.

Volkshaus, Rosinenstraße 3.

Referent: Fritz Jubel.

### Schöneberg.

Rathausäle, Meiningen Straße 8.

Referent: Adolf Hoffmann.

### Treptow-Baumschulenweg.

Konfordiasäle (früher Karpfentisch), Am Treptower Park 69.

Referent: Emil Voelke.

Tages-Ordnung:

1. Der Parteitag in Magdeburg. Diskussion und Delegiertenwahl.
2. Die Brandenburger Provinzialkonferenz. Diskussion und Delegiertenwahl

(In Rixdorf außerdem Berichte usw.)

Mitgliedsbuch des betreffenden Wahlvereins legitimiert.

Zahlreichen Besuch erwarten

Die Vorstände.

## Zur Beachtung!

Am Dienstag, den 2. August finden außerdem in den 6 Berliner Kreisen die ordentlichen Generalversammlungen statt. Tagesordnung: Berichterstattung, Vorstandswahlen, Verbands-Generalversammlung usw.

Wir weisen schon heute darauf hin.

205/15\*

## Zentral-Verband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Berlin.

### Sektion der Gips- und Zementbranche.

Mittwoch, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in den „Arminushallen“, Kommandantenstraße 58/59:

### General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 2. Quartal 1910. 2. Bericht von der Berliner Gewerkschaftskommission. 3. Verschiedenes.

138/6\*

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Sektionsvorstand.

## Verband der Tapezierer.

Filiale Berlin.

Montag, den 25. d. M., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 5:

### Sitzung der Vertrauensmänner, Zahlstelleninhaber und Bezirksführer.

Wicht sämtlicher Funktionäre ist es zu erscheinen.

Mittwoch, den 27. d. M., abends 8 Uhr, bei Wendt, Deutschstr. 21:

### Quartals-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Kassierers.
2. Diskussion.
3. Anträge auf Beitragsherabsetzung.
4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Mitgliedsbuch oder Arbeitslohnkarte legitimiert.

Die Ortsverwaltung.

med. Karl Reinhardts Spezial-Arztliche Institute für

## Dr. Geschlechtskrankheiten

Haut-, Harnleiden, Schwäche (Impotenz)  
Neanderstraße 12 nahe Jannowitzbrücke  
1/2 bis 1/2 Uhr.  
Potsdamer Straße 117 an der Lützowstraße, 1/2 12-2 Uhr und 1/2 bis 9 Uhr abends.

Vollkommenstes kombiniertes Heilverfahren bei frischen und veralteten Fällen. Nachweislich unerreichte Dauererfolge in verhältnismäßig kurzer Zeit. Um sich vor zwecklosen evtl. schädlichen Kuren zu schützen, verlange man ausführliche Broschüre in meinen Instituten oder durch die Post (verschloss. Kuvert) gratis und franko.

Am Donnerstag, den 28. d. M., findet in den Fürstenberg-Sälen, Rosenthalerstr. 38, ein

### Herren-Vortrag

über Geschlechtskrankheiten statt.  
Nach dem Vortrag Fragebeantwortung.  
Anfang 9 1/2 Uhr abends. — Eintritt frei.

## Heinrich Franck

Tel.: Amt III. 4353. Brunnen-Str. 185. 8 bis 7 Uhr geöffnet.

### Sumatra-Decke 230 Pfg. verz.

Vollblatt, 3. Länge, ausgesprochener Linksroller, links hellfahl u. matt, blattig, feinst. Geschmack.

## Allgemeine Familien-Sterbe-Kasse zu Berlin.

Sonntag, den 31. Juli 1910, vormittags 9 Uhr, im Lokale des Herrn Wernicke, Ackerstr. 123:

### General-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Jahresbericht pro 1909/10 und Bericht der Revisoren.
  2. Postsetzung der Entschädigung für den Vorstand und die Revisoren.
  3. Beschlussfassung, in welchen Zeitungen die Bekanntmachungen der Kasse statzufinden haben.
  4. Neuwahl für die auscheidenden Vorstands-Mitglieder. Escheiden aus: der Vorsitzende Herr Acko; der stellvert. Schriftführer Herr Sitte u. d. Beisitzer Herr Kuno.
  5. Statutenänderung: Abänderung der §§ 3, 4, 8, 11, 12 der Satzungen.
  6. Verschiedenes.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung des Quittungsbuches gestattet.  
Um pünktliches Erscheinen ersucht  
41b  
Der Vorstand.  
L. A.: O. Wächter, stellv. Vors.,  
Adolfstraße 27, I.

## Kranken- und Sterbekasse aller gewerblichen Arbeiter für Schöneberg und Berlin (G. P. R. 115).

Sonntag, den 31. Juli 1910, vormittags 9 Uhr:

### General-Versammlung

in Großes „Neue Rathausäle“, Meiningen Straße 8 (Tunnel).

- Tages-Ordnung:
1. Halbjährlicher Kassenbericht.
  2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht  
Der Vorstand.  
H. G. Jaenicks.

## W. Hermann Müller

Berlin, Magazinstr. 14.  
Sumatra 6694 a 2.50 verzollt  
H. Länge Vollblatt,  
feiner Brand, schöne Mittelgarben.

## Alle Vorzüge, als Wohnsitz, für Spekulation, oder Erholung, vereint in sich die

### Gartenstadt Hohen-Neuendorf (Nordbahn)

Wald, Wasser, Areal, Gas-, Wasserleitung, Schulen usw. Herrliche Hochwald-Landbau-stellen. □ Rate 12 Mark an! 10%, Anzahlung. Tilgung des Restes in 10 jährl. Raten. Sommer- u. Ferienhäuser 300 Mark an. Illustr. Broschüre gratis! Saubere im Schützenhaus. Wollenberg, NO. 43. Neue Königstraße 71. Fernspr. 7, 3038

## Schneiderei für elegante Herren-Moden



Fortig und nach Mass. — Garantie für tadellose Sitz und beste Verarbeitung. Auf

### Teilzahlung

Wochenrate von 1 Mk. ..

J. Kurzberg  
Rosenthalerstr. 40  
direkt am Hackeschen Markt, im Laden u. L. Etage.

Pianino, vorzüglich, in best. Erhalt. ist fast ganz billig zu verk. Französischstraße 15, I. geradegu. \*

## Reste

Damentuche, schwarz u. farbige, Kostüme, neue, alte, Gold, Sammet, Besätze, Futterstoffe, Plüsch zu Mänteln, Chev-Kammgarne zu Knaben-Anzügen.

### Konfektion:

Palots, Jackets, Staubmäntel, Kostüme, Kostümröcke.

### Stets Gelegenheitskäufe!

Paul Karle,  
Warschauerstr. 16. I\*

## Schöneberg!

Sozialdemokratischer Wahlverein.

Dienstag, den 26. Juli 1910, abends 8 Uhr, in den Neuen Rathaus-Sälen, Meiningen Str. 8:

### General-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Funktionäre. 2. Diskussion. 3. Die Vorgänge im Baden. 4. Diskussion. 5. Neuwahl der Funktionäre. 6. Anträge zum Parteitag und Wahl der Delegierten. 7. Anträge zur Kreis-Generalversammlung und Wahl der Delegierten. 8. Verschiedenes.  
Da die Tagesordnung eine sehr reichhaltige, wird die Versammlung pünktlich eröffnet und ist zeitiges Erscheinen bringende Pflicht.  
Mitgliedsbuch legitimiert!

16/3 Der Vorstand.

## Oeffentliche Versammlung für Borswagen-Rummelsburg-Stralau

Dienstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Café Bellevue, Rummelsburg, Hauptstraße 2.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Landtagsabgeordneten Dr. Karl Nieblich über: „Die Jugend, die Jugendbeiräte und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung“. 2. Diskussion. 3. Wahl des Jugend-Ausschusses. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Einberufer, D. B. H. C., Grünberger Straße 2.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

### Mitglieder-Versammlungen.

Tages-Ordnung:  
1. Bericht vom Verbandstage.  
2. Bericht von der Generalversammlung.  
3. Verbandsangelegenheiten.

**Tischler (Bezirk Süden)**  
am Montag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr (gleich nach Feierabend), im Märkischen Hof, Admiralstr. 18c.

**Tischler (Bezirk Südosten 1)**  
am Montag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr (gleich nach Feierabend), in den Rannuh-Neustädten, Rannuhstr. 6.

**Tischler (Bezirk Osten 1)**  
am Montag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr (gleich nach Feierabend), in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21.

**Tischler (Bezirk Osten 2)**  
am Montag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr (gleich nach Feierabend), bei Ditsch, Remeler Str. 67.

**Tischler (Bezirk Nordosten)**  
am Mittwoch, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr (gleich nach Feierabend), bei Becker, Weberstr. 17.

**Bürsten- und Pinselmacher**  
am Mittwoch, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Preuß, Holzmarktstraße 65.

**Perlmutter-, Horn- u. Steinnuß-Knopfarbeiter**  
am Mittwoch, den 27. Juli, abends 8 Uhr (gleich nach Feierabend), im Gewerkschaftshaus, Engelufer 14/15, Saal 6.

**Jalousiearbeiter**  
am Mittwoch, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Becker, Weberstr. 17. (Beschlussfassung über den neuen Tarif.)

**Stellmacher**  
am Donnerstag, den 28. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße 11/12. 86/16

## Sterbekasse ehem. Pflug'icher Arbeiter (Metzel'sche Kasse).

Heute Sonntag, vorm. 10 Uhr, in Wilkes Saal, Brunnenstr. 188:

### General-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Verlesung des Protokolls der Generalversammlung vom 23. Januar 1910. 2. Kassenbericht des Kassierers für das erste Halbjahr 1910 und Bericht der Revisoren. 3. Festsetzung der Publikationsorgane für 1910-11. 4. Berichterstattung und Beschlussfassung der Statutenänderung. 5. Bericht über Hypothekensachen. 6. Verschiedene Kassenangelegenheiten. 7. Entschlüsse zum Vorstand. 287/13\*

Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

## Arbeiterbaugenossenschaft „Paradies“ zu Berlin. (G. P. R. 5. 8.)

Donnerstag, den 28. Juli, 1910, abends 8 Uhr, in den „Rittersälen, SW., Ritterstr. 75:

### 8. ordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht: Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung. 2. Bericht der Revisoren und Genehmigung der Bilanz, sowie Beschlussfassung über die Verteilung des Gewinnes oder Verlustes. 3. Neuwahlen des Vorstandes. 4. Entschlüsse zum Aufsichtsrat. 5. Verschiedenes.  
Genossen! Es ist Pflicht eines jeden, zu erscheinen. — Nur Mitglieder haben Zutritt. — Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt. — Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sind in der Geschäftsstelle, 80, Rottbuler Ufer 44, in den Kassenstunden vormittags von 11-2, Sonnabends nachmittags 5-8 Uhr, einzusehen.  
Der Vorstand. G. Dörner. P. Müller. Fr. Wernicke.

## Achtung!

Sonntag, den 31. Juli, auf dem Laubengelände der Arbeiterbaugenossenschaft „Paradies“ zu Bohnsdorf bei Grünau:

### Großes Erntefest

arrangiert von den Laubenkolonisten.  
Um 4 Uhr: Großer Erntefestzug mit Musik.  
Tanz auf dem Festplatz. × Abends: Kinderfackelzug. Kinderbelustigungen. × Kaffeeküche von 2 Uhr an geöffnet.  
Der Konsumverein Adlerhof und Umgegend sorgt für die nötigen Speisen und Getränke.  
Festkarte: Preis 10 Pf. 100/5  
Alle Freunde und Gönner unserer Sache sind hiernach freundlichst eingeladen.  
Das Komitee.

Morgen Montag, den 25. Juli, Frauen-Leseabend in Groß-Berlin.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. In Südbende sind die Lokale von Dohl und Schultheß gesperrt; trotz wiederholter Verhandlungen haben sich die Inhaber nicht bewegen lassen, der Arbeiterschaft ihre Räume zur Verfügung zu stellen.

Erster Wahlkreis. Heute, Sonntag, den 24. Juli, Ausflug mit Familie nach Restaurant Heidekrug (Kiefernallee), Station Köpenick. Für Befestigung ist gesorgt. Abfahrt vom Stadtbahnhof Alexanderplatz 9.50 Uhr. Rückfahrt Heidekrug. Der Vorstand ersucht die Genossen um rege Beteiligung.

Zweiter Wahlkreis. Am Montag, den 26. Juli, findet in Rudwigs „Viktoriagarten“, Treptow, und im „Elyrium“, Landsberger Allee 40/41, je ein Kinderfest statt. Jedes Kind erhält am Eingange des Gartens einen Bon zur Stocklaternen und Fadel gratis.

Dritter Wahlkreis. Heute, Sonntag, 24. Juli, findet ein Besuch des Botanischen Gartens unter fachkundiger Führung statt.

Wilmersdorf. Heute, Sonntag, 24. Juli, findet ein Besuch des Botanischen Gartens unter fachkundiger Führung statt. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, auch die jugendlichen Personen zur Teilnahme anzubalten.

Wilmersdorf-Galensee. Am Dienstag, 26. Juli, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, hält der Wahlverein im „Gesellschaftshaus“, Wilhelmstraße 112, seine Generalversammlung ab.

Lichtenberg. Am Dienstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, wird die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Nieder-Barnim, Bezirk Lichtenberg, im Lokale der Gebrüder Arnold, Frankfurter Chaussee 5/6, fortgesetzt.

Charlottenburg. Dienstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Volksheim“, Köpenicker Str. 3: Außerordentliche Generalversammlung des Wahlvereins.

Treptow-Baumfchulenweg. Am Dienstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr findet im Lokal Konordia-Säle (früher Karpentelei), Am Treptower Park 60 die außerordentliche Generalversammlung des Wahlvereins statt.

Steglitz. Dienstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Schellhase. Reichhaltige Tagesordnung.

Nieder-Schönhausen-Nordend. Am Dienstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Lindengarten“, Lindenstr. 48, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt.

Reichenow. Heute, Sonntag, 24. Juli, feiert der Wahlverein sein diesjähriges Sommerfest in den Gesamtzimmern der „Alten Taverne“, Alt-Stralau 25/27.

Friedrichshagen. Heute, Sonntag, findet ein Familienausflug nach Restaurant „Havenstein“ statt.

Am Mittwoch, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant Witwe Verhe, Friedrichstr. 112, unsere Mitgliederversammlung statt.

Stralau. Heute, Sonntag, den 24. Juli, feiert der Wahlverein sein diesjähriges Sommerfest in den Gesamtzimmern der „Alten Taverne“, Alt-Stralau 25/27.

Rosnauer. Mittwoch, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, finden in den bekannten Lokalen die Bezirksführungen des Wahlvereins statt.

Reinickendorf-West. Heute findet das Stiftungsfest des Bezirks-Wahlvereins in den beiden Lokalen „Gördes Badischlöcher“, Waldstr. 50/51, und in den „Eichhornjäten“, Eichhornstr. 60, statt.

Spanbau. Heute, Sonntag, 24. Juli, nachmittags 4 Uhr, findet für die Orte Haselhorst, Sternfelde und Nonnendamm im Lokal von Karl Friede, Nonnendamm, Siemensstr. 28, eine öffentliche Volksversammlung statt.

Reinickendorf-West. Heute findet das Stiftungsfest des Bezirks-Wahlvereins in den beiden Lokalen „Gördes Badischlöcher“, Waldstr. 50/51, und in den „Eichhornjäten“, Eichhornstr. 60, statt.

Spanbau. Heute, Sonntag, 24. Juli, nachmittags 4 Uhr, findet für die Orte Haselhorst, Sternfelde und Nonnendamm im Lokal von Karl Friede, Nonnendamm, Siemensstr. 28, eine öffentliche Volksversammlung statt.

Reinickendorf-West. Heute findet das Stiftungsfest des Bezirks-Wahlvereins in den beiden Lokalen „Gördes Badischlöcher“, Waldstr. 50/51, und in den „Eichhornjäten“, Eichhornstr. 60, statt.

Spanbau. Heute, Sonntag, 24. Juli, nachmittags 4 Uhr, findet für die Orte Haselhorst, Sternfelde und Nonnendamm im Lokal von Karl Friede, Nonnendamm, Siemensstr. 28, eine öffentliche Volksversammlung statt.

Reinickendorf-West. Heute findet das Stiftungsfest des Bezirks-Wahlvereins in den beiden Lokalen „Gördes Badischlöcher“, Waldstr. 50/51, und in den „Eichhornjäten“, Eichhornstr. 60, statt.

hiesigen Wahlvereins statt. Tagesordnung: Bericht des Vorstandes und der Funktionäre. Neuwahl derselben. Wahl der Delegierten für die Generalversammlungen Groß-Berlin und Teltow-Beeskow. Mitgliedsbuch legitimiert.

Heute, Sonntag, den 24. Juli, feiert der sozialdemokratische Wahlverein im Verein mit dem Gewerkschaftsartell sein diesjähriges Volksfest in den Lokalen des Genossen Wahrenberg, Wäckerstr. 22 und Richter, Chausseestr. 104.

Rosener. Am Donnerstag, den 23. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet unsere Generalversammlung im Lokal des Genossen P. Kurzner statt.

Berliner Nachrichten.

Wenn das Korn reift.

Für den Großstädter, der die Natur liebt, ist ein Gang durch die Felder immer ein Genuss. Er weidet seine Augen an ihnen, wenn der schmelzende Schnee ihren ersten, lichtgrünen Flaum noch weiß überstüpft hat; er freut sich des Wachstums ihrer graugrünen Halme, wenn über die werdenden Ähren der violette Rauch der Blüte geflogen ist; er lauscht dem Wind, der rauschend im reisenden Korn singt; und er atmet mit gierigen Lungen den Duft ein, der über dem schnittreifen, sonnenbestrahlten Ackerfeld zittert.

An der Peripherie der Großstadt werden freilich die Kornbeständen Ackergebiete immer feltener. Wo die Feldmark noch nicht für die Baupespekulation reif geworden ist, da rentieren sich die besseren Gemischarten mehr als Roggen oder Gerste. Wer Kornfelder sehen will, muß schon ein wenig weiter hinauspißeln. Aber die kleine Mühe, der man sich dabei unterzieht, lohnt sich reich. Nur darf man nicht auf der Landstraße bleiben. Einen Feldweg muß man einschlagen, der kaum mehr als meterbreit sich in der goldgelben Wildnis mannhoher Halme verliert.

Schon nach wenigen Schritten fühlt man sich in weltfremder Einsamkeit. Soweit der Blick in den Palmwald einzudringen vermag, leuchtet es rot und weiß und blau vom Boden auf. Der Klatschmohn, Lärcherwinde und Akerborkfrant halten sich am nächsten dem Pfade, Kornraden und Spänen aber lachen mit blauen Augen hundertfach aus weiterer Ferne.

Ganz still ist es hier. Nur ein Grillenzirpen dann und wann. Oder ein Windstoß, der die schweren Ähren in leichter Schaukelbewegung auf- und niedertwogen läßt. Und waren auch die Tage der letzten Wochen kühl und regnenhaft, hier zwischen den Halmen schwellt eine linde, gleichmäßige Wärme, die mit einer gewissen Zähigkeit festgehalten zu werden scheint, damit sie auch die letzte Ähre zur vollen und ergiebigen Reife bringt. Längst aber die Sonne auch nur ein Viertelstündchen hinter ihren grauen Wolkenhäuten hervor, dann steigert sich diese Wärme sofort zur Glut. Die leuchtenden Strahlen reflektieren an den gelbblauen Säulchen der Halme, spiegeln sich, werden weitergeworfen, von neuem aufgefangen und wieder weitergegeben. Dann geht es wie im Singen durch das reife Korn, ein wohliger Duft quirlt um seine Halme und zittert über seinen Ähren; den durch das erntereife Kornfeld Wandelnden aber hat ein Hauch des Sommers gestreift, der jetzt auf der Höhe seiner schöpferischen Kraft steht. Wer diesen Hauch verspüren will, der muß einen Gang durch die Felder machen, jetzt, da das Korn reift. . .

Die Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft und der Bauarbeitersyndikat. Aus Sachreisen wird und geschieht: Ein ganz eigenartiges Verhalten der technischen Aufsichtsbeamten der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft bei der Anwendung der Unfallverhütungsvorschriften macht sich in der letzten Zeit wiederum bemerkbar. Auf einem Neubau am Nonnendamm mußten die Dachbeder bei ungenügender Schutzrüstung arbeiten. Das Dach besteht hier aus Oberdach und Rankerde. Am 24. Juni dieses Jahres wurde die Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft von dem Sachverständigen in Kenntnis gesetzt. Der technische Aufsichtsbeamte ist hierauf auf der Baustelle gewesen und hat versucht, den Bauunternehmer zu bewegen, unter dem Oberdach Schutzrüstung anbringen zu lassen. Gleichzeitig äußerte er aber zu den dort arbeitenden Dachbedern: „Rüstung unter dem Oberdach zu bauen ist der Bauunternehmer nicht verpflichtet. Wenn die Dachbeder welche haben wollen, müßte dies der Dachbedermeister selbst tun.“

An einem Teil des Daches ist hierauf Schutzrüstung unter dem Oberdach angebracht worden. Der größte Teil der Arbeiter hat aber ohne Rüstung unter dem Oberdach und bei gänzlich ungenügender Schutzrüstung unterhalb der Rankerde fertiggestellt werden müssen. Bei seiner Revision hat der Aufsichtsbeamte gesagt, er wolle nach ein paar Tagen wiederkommen. Gesehen worden ist er von den Dachbedern auf der Baustelle aber nicht wieder. Und doch wäre sein Erscheinen sehr notwendig gewesen, denn auch die Rüstung am Turm war unter allen Umständen sehr verbesserungsbedürftig. Diese Rüstung unterhalb des Turmes verleihe den Mann Schutzrüstung überhaupt nicht. Ganz in demselben Lichte erscheint das Verhalten des technischen Aufsichtsbeamten bei der Revision auf dem Neubau in Jehlendorf-Berensstraße in der Forststraße. Auch auf diesem Bau bestand das Dach aus Oberdach und Rankerde. Die Schutzrüstung war auch hier ungenügend und unter dem Oberdach erforderlich. Am 23. Juni dieses Jahres wurde der Berufsgenossenschaft hierdurch Mitteilung gemacht. Bei der darauf stattgefundenen Revision des technischen Aufsichtsbeamten hat dieser auch hier geäußert, der Bauherr hätte nicht nötig, Rüstung unter dem Oberdach anbringen zu lassen. Hierzu wäre der Dachbedermeister verpflichtet. Weiter hat er aber noch gesagt: Rüstung wäre unter dem Oberdach überhaupt nicht erforderlich, denn das Dach hätte eine Neigung von unter 45 Grad. Die Dachbeder müßten ihre Arbeit ohne die erforderliche Schutzrüstung unter dem Oberdach verrichten.

Im § 87 der Unfallverhütungsvorschriften der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft heißt es nun ausdrücklich im letzten Absatz: „Vor der Reueindeckung von Dächern, einschließlich der Oberdächer, deren Neigung mehr als 25 Grad beträgt, begonnen wird, ist außerdem, möglichst dicht unter dem Hauptgestirn, eine 1,50 Meter breite, gut abgedeckte und mit einer 80 Zentimeter hohen Borwand versehene, genügend starke Schutzrüstung (Baugewerks) herzustellen.“ Die baugewerblichen Arbeiter sind aber das Verhalten der Aufsichtsbeamten sehr erschaut. Sie glauben durch die Bestimmungen der Unfallverhütungsvorschriften einigermaßen gegen die Unfallgefahren geschützt zu sein und finden

dann leider, daß die Aufsichtsbeamten die Unfallverhütungsvorschriften entweder nicht zur Anwendung bringen, oder aber sie zugunsten der Unternehmer handhaben. Mit keiner Silbe steht etwas im § 87 der Unfallverhütungsvorschriften der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, daß der Bauunternehmer nicht verpflichtet ist, Schutzrüstung unter dem Oberdach anbringen zu lassen. Aus welchen Gründen kommt nun der technische Aufsichtsbeamte dazu, zu den Dachbedern zu sagen: Der Dachbedermeister wäre verpflichtet, Rüstung unter dem Oberdach herzustellen? Glaubt er durch diese Behauptungen die Dachbeder dahin beeinflussen zu wollen, auf die Rüstung unter dem Oberdach Verzicht zu leisten? Der Aufsichtsbeamte hat doch die Pflicht, sich nach den Unfallverhütungsvorschriften zu richten und vorkommendenfalls zu veranlassen, daß dieselben auch auf allen Bauten innegehalten werden, ohne Rücksicht auf den einzelnen Unternehmer. Dem Dachbeder kann es ganz gleichgültig sein, wo er die Rüstung zu bauen verpflichtet ist, der Bauherr oder sein Arbeitgeber. Für ihn ist die Hauptsache doch die, daß eben Rüstung gebaut wird. Wenn aber jetzt das Verhalten des Aufsichtsbeamten im Grundgesetz, in der Herthastraße, die Krone auf. Auf diesem Bau gingen die Dachbeder ebenfalls ohne Schutzrüstung an zu arbeiten. Am 18. Juli d. J. wurde Anzeige bei der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft erstattet und in derselben ausdrücklich betont, daß gute Schutzrüstung hier sehr notwendig sei, weil das Dach sehr hoch und sehr steil ist. Es ist nebenbei bemerkt, über 10 Meter hoch. Der Aufsichtsbeamte ist darauf auf der Baustelle erschienen und hat gesagt, daß Schutzrüstung hergestellt werden soll. Dieser Aufforderung ist nun von der Bauleitung in geradezu leichtfertiger Weise entsprochen worden. An den Teilen, die von der Straße aus zu sehen sind, ist an dem einen Teil Rüstung gemacht worden, welche annähernd den Forderungen entsprach. Nur war diese Rüstung viel zu tief. An dem anderen Teil sind ein paar Böde auf die vorhanden gewesene Stangenrüstung aufgesetzt worden. Auf diese Böde wurden ein paar Böde gelegt, ein hölzerner Barriere gebaut und die „Schutzrüstung“ war fertig. Diese Rüstung entsprach nun in keiner Weise den Anforderungen, die hier an eine Schutzrüstung gestellt werden mußten. Das Dach sehr hoch und sehr steil, und dann diese Rüstung. Man bedenke: Wäre gegen diese Rüstung eine Reue kräftig gegengegangen, so hätte diese Rüstung mit in die Tiefe gerissen. Und doch sollte diese Rüstung bei einem eventuellen Abwurf den Dachbedern hinreichend Schutz und Sicherheit bieten. Der Aufsichtsbeamte hat die Rüstung bei seiner Nachrevision aber für gut befunden. Er hat ausdrücklich geäußert, die Rüstung wäre gut so. Wie sah es nun aber an den Teilen aus, welche versteckt liegen und von der Straße nicht zu sehen sind? Jeder vernünftige Mensch muß die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn er erfährt, daß hier überhaupt keine Schutzrüstung vorhanden gewesen ist. Wenn man nun weiß, daß die Berufsgenossenschaft Kenntnis von den Zuständen auf diesem Bau gehabt hat, muß man sich fragen: Wie ist dies nur möglich? Der Aufsichtsbeamte hat wohl gesagt, er würde noch einmal wiederkommen. Vielleicht geschieht das, wenn der Bau fertig gedeckt und ein Einverständnis nicht mehr erforderlich ist. Vielleicht auch, wie bei dem Bau am Nonnendamm, gar nicht.

Ein heftiges Unwetter ist in der Nacht vom Freitag zu Sonnabend über Berlin niedergelassen. Nach einem starken Gewitterregen setzte gegen 12 Uhr nachts ein orkanartiger Sturm ein, der bis gegen 3 Uhr morgens währte. Der Wind heulte berartig, daß er zahlreiche Personen den Schlaf raubte. Besonders in Mitteldeutschland gezogen wurden die Vororte, wo Ziegelsteine von den Dächern und von den Balkons, die Blumen heruntergeschleudert und Lauben mehrfach umgerissen wurden. Erstere Angländer sind, soweit wir ermitteln konnten, nirgends eingetreten. Verhältnismäßig wenig unter dem Sturm gelitten haben die Parkanlagen in Berlin und Umgebung. Im Tiergarten sind nur an einzelnen Stellen größere Bäume abgebrochen und zur Erde geschleudert worden. In den städtischen Anlagen sind zum Teil recht schwere Beschädigungen verursacht worden.

Das Unwetter hat auch verschiedene Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. Am Spandauerberg war Freitag abend infolge des Regens die Umfahrungenstraße verunreinigt, so daß ein Straßenbahnwagen der Linie R mit dem Hinterrad entgleiste und der Verkehr auf die Dauer von fast 1/2 Stunden gehemmt war. Dadurch mit Hilfe des Rettungswagens der Wagen wieder in die Schienen gebracht, konnte um 10 Uhr der Verkehr wieder aufgenommen werden. Eine gleichartige Störung ereignete sich gestern abend auf dem Falkenplatz. Dort war infolge des Regens die Weiche Ede der Petersburger Straße verunreinigt, so daß ein Wagen der Linie 67 entgleiste. Für die Dauer der Störung, die 20 Minuten währte, wurden die in Betracht kommenden Linien durch die Petersburger Straße abgeleitet. — Eine fünfstelligen Betriebsstörung im Straßenbahnverkehr ereignete sich in Brühl. Dort war infolge des Sturmes ein großer Baum umgebrochen, der das Straßenbahngeleise in der Chausseestraße sperrte. In der Zeit von 1/2 bis 7 Uhr morgens konnte der Verkehr nach Brühl nur einseitig aufrechterhalten werden. Durch den Rettungswagen der Straßenbahn wurde das Verkehrshindernis beseitigt.

Die Arbeiterpolitik des Berliner Magistrats

Hat in jüngerer Zeit wieder einmal besonders von sich reden gemacht und ist deshalb wiederholt an dieser Stelle Gegenstand schärfster Kritik gewesen. Die im August v. J. eingereichten Anträge der Arbeiterausschüsse aller Verwaltungen auf allgemeine Regelung resp. Erhöhung der Löhne unter anderem waren trotz der beigegebenen treffenden und schlüssigen Begründung vollständig ignoriert worden. In einer Millionenvorlage für die Gehaltsübersichten der Beamten und Lehrer hatte der Magistrat selbst deren Notwendigkeit mit den erheblich teurer gewordenen Lebensverhältnissen begründet; bei den unter der gleichen Kostlage zum mindesten ebenso leidenden Arbeitern, die zu ihrem überwiegenden Teile mit dem Gehalt des Gehalts eines Berliner Stadtrats mit ihren Familien sich durchschlagen müssen, ließ derselbe Magistrat jenes Argument nicht gelten. Oben regnete es sehr kräftige Lohnzulagen mitten im Staatjahre außerstig — unten gab es, wie schon so oft, wieder einmal nicht! Die Arbeiter müßten schließlich in ihren Ädern gehäut haben, wenn sie diese antisoziale Politik ihres „liberalen“ Arbeitgebers nicht aufgebracht hätte. Dieser erneute Mißerfolg der Arbeiterausschüsse zeitigte denn auch die einmütige Antiniederlegung derselben, welche diese um so fruchtbarer vollzogen, als sie schon längst durch die ihnen von der Stadtverwaltung entgegengebrachte Nichtachtung und Ignoranz die Lust zu ihrer Tätigkeit verloren hatten. Als nun in einer massenhaft besuchten Versammlung der städtischen Arbeiter diese Motive durch Tatzfassen festgesetzt wurden, da befehlen die offiziellen Zeitungschreiber, nachdem sie ihre Weisheit aus dem Berliner Rathaus geholt hatten, die Dreistigkeit, die dokumentarisch feststehenden Tatsachen als unwahr zu bezeichnen. Aber auch der Magistrat nahm offiziell Anlaß, an diesen Ablegungsmanövern teilzunehmen. Herr Stadtrat Ramsau glaubte durch einen Intervju des „Berl. Vol.-Anz.“ die Mittwelt dadurch in Erstaunen setzen zu sollen, daß er sich wenig in unangenehmer Form behauptete, alles

fei nur auf die Aufwiegelei der örtlichen Leitung des Gemeindefacharbeiters Verbandes zurückzuführen; letztere sollte die Verhältnisse in den städtischen Betrieben nicht kennen. Es mag hier übergegangen werden, welches Verständnis für die gewerkschaftliche Tätigkeit der Arbeiter diese Auslastung bei einem „über-“ Stadtrat aufzeigt; vielleicht denkt Herr Ramsau noch einmal darüber nach, wenn er erfährt, daß von den 15 Mitgliedern der Berliner Verbandsleitung 14 sind, die viele Jahre bereits im städtischen Dienst stehen bzw. gestanden haben, darunter mehrere, welche speziell in seinem Ressort tätig sind oder waren. Aber abgesehen davon soll heute den von uns schon veröffentlichten Tatsachen ein weiteres Dokument hinzugefügt werden, das beweist, wie schlecht gerade Herr Ramsau unterrichtet war, als er den fragwürdigen Antrag zu erlassen suchte, den Magistrat gegen die Vorkämpfer der Arbeiter zu verteidigen. In den Pumpstationen der Kanalisation ist nachfolgendes zum Ausdruck gekommen:

„Auf die Anträge der Ausschüsse der Betriebsinspektionen vom 28. August 1909 hat die Deputation der Kanalisationswerke und Güter Berlins bezw. der Magistrat folgendes entschieden:

Zu Antrag 1, Verkürzung der Arbeitszeit in den kontinuierlichen Betriebszweigen auf acht Stunden — wird abgelehnt.

Zu Antrag 2, Regelung bezw. Erhöhung der Löhne auf der Basis des Wochenlohnes — wird abgelehnt.

Zu Antrag 3, Durchgehende Festlegung fünfjähriger Lohnstufen mit alljährlicher Steigerung — ist durch die inzwischen eingetretene Lohnerrhöhung geregelt.

Zu Antrag 4, Für Überstundenarbeit in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends 50 Proz., für nicht arbeitsplanmäßige Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit 100 Proz. Zuschlag — wird abgelehnt.

Zu Antrag 5, Aenderung des Sommerurlaubs — wird abgelehnt.

Berlin, den 27. Juni 1910.

J. A.: (gez.) Beckner.

Vom 28. August 1909 bis zum 27. Juni 1910 — volle 10 Monate also hat es gedauert, um endlich eine Antwort zu finden, fast 8 Monate gar, nachdem schon der neue Etat unter Dach und Fach gebracht war. Und das ist möglich, obwohl — wie Herr Ramsau behauptete — besondere Beamte bestellt sein sollen, welche eigens die Arbeiterauskunft-Angelegenheiten bearbeiten! Das müssen selbst „tüchtige“ Kerle sein, die zweifellos die ihnen vom Magistrat gegebene Gehaltszulage verdienen, umso mehr, wenn sie selbst eine solche schämigkeits einlecken, im übrigen aber — wie leider oft der Fall — sich gegen Zulagen für die Arbeiter aussprechen oder zum mindesten nicht den Mut haben, diese zu befürworten. Die vorstehende Antwort ist auch an sich charakteristisch für die Art, welche der Berliner Magistrat im Verkehr mit den Arbeitern und ihren Ausschussmitgliedern als die richtige ansieht. Kein Wort der Rücksichtnahme an die Arbeiterausschüsse — kein Wort über die angeführten Gründe der eingereichten Anträge hält man für nötig. Es wird einfach dekretiert: „wird abgelehnt“ — und damit basta! Die städtischen Arbeiter mögen, um den „Segnungen“ des Sozialengesetzes von 1902 und der Reichsfinanzreform zu begegnen, neben den schon mitschaffenden Ehefrauen noch ihre Kinder in die Front für die Existenzmittel der Familie einspannen — zur höheren „Ehre“ des ja wohl auch für die Erhaltung der Familie schwärmenden Liberalismus, insbesondere des Berliner Stadtfreimuts. Geradezu spahhaft ist die Bemerkung zum Punkt 3 über die „inzwischen eingetretene Lohnerrhöhung“; es handelt sich dabei nämlich nur um einen Bruchteil der Kanalisationsarbeiter, deren fürstlicher Tagelohn von 3,75 M. auf — 3,90 M. erhöht worden ist. Für die Arbeiter ist eben wieder nichts mehr übrig geblieben, nachdem die Herren Stadträte sich selbst und ihren Beamten erkleckliche Aufbesserungen bewilligt hatten. Es scheint uns das aber ein gefährliches Spiel zu sein; denn die Zeit ist sicher nicht mehr fern, wo auch die städtischen Arbeiter in ihrer Gewerkschaft die Macht konsolidiert haben werden, um die Tore des Berliner Rathauses resp. den Widerstand der darin thronenden Ratsherren mit Erfolg zu berennen.

**Aus der Magistratsführung.** Der Magistrat trat dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung bei, bei dem Kultusminister erneut dahin vorstellig zu werden, daß die zur Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen erforderlichen gesetzlichen Maßregeln getroffen werden.

Der Magistrat genehmigte den Ankauf der Häuser Röhrenstraße 60 und 69a zum Zwecke der Verbreiterung des Zuganges von der Bromm-Brücke zum Himmelsburger Platz und beschloß, der Stadtverordneten-Versammlung eine dementsprechende Vorlage zu machen.

**Von der Kleinbahn.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Zu der am Freitag, den 22. Juli d. J. erfolgten Entgleisung eines Personenzuges der Reimendorfer-Viehwaldener Kleinbahn möchte ich, da ich Passagier des entgleisten Wagens war, folgende Einzelheiten unterbreiten: Es handelt sich um den Zug, der 8,15 Uhr in Reimendorfer-Hofenthal abgegangen wird. Ungefähr 100 Meter vor der Station Schönwalde entgleiste unter Voltern und Krachen der erste Wagen unmittelbar hinter der Lokomotive. In dieser Situation bewegte sich der Zug noch um eine Wagenlänge vorwärts. Daß es bei diesem Durcheinander innerhalb des entgleisten Wagens keine blutigen Köpfe oder sonstige Unfälle gegeben hat, ist als ein Glück zu bezeichnen. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Da nach Angabe eines Gastwirts in Schönwalde es nicht das erste Mal ist, daß an derselben Stelle eine Entgleisung stattgefunden hat, so kann man wohl berechtigt fragen: Ruß es erst einen Wagen voll Menschenleben gefolgt haben, ehe die betreffende Privatgesellschaft sich bemüht hätte, eine notwendig gewordene Reparatur vornehmen zu lassen? Weiter kann man wohl fragen: Ist es zulässig, daß die Lokomotive mit dem Personenzug verbunden wird, ohne daß ein Schutzwagen zwischen Lokomotive und dem Personenzug vorhanden ist?

**Der Begründer des VfVvereins für Obdachlose.** Herr Gustav Thölde, ist gestern im Alter von 91 Jahren gestorben. Der Dahingegangene hat ein Menschenalter hindurch seine Lebensaufgabe darin erblickt, den Armen, den Obdachlosen, Schülern und Helfern zu sein. Vor 41 Jahren rief er mit anderen hochherzigen Berliner Bürgern den VfVverein für Obdachlose ins Leben. In der langen Zeit war Gustav Thölde Vorsitzender und leitete die Vfbewegung durch viele Klippen und Gefahren ab von dem Bieren des Vereins. Die Einrichtungen und die Grundstücke, auf denen sie aufgebaut sind, können mit gutem Gewissen als vorbildliche bezeichnet werden. Der Verstorbene gehörte zu jenen Männern, die sich der gestellten Aufgabe ohne jede Nebenabsicht unterziehen und nur ihrer Sache leben. Mit ihm ist ein edler Charakter, der ein reines Gemüt wie ein Kind hatte, dahingegangen.

**Die Ausweisung der 21 Mormonenapostel** ist gestern erfolgt; innerhalb dreier Tage haben sie das Staatsgebiet zu verlassen.

Ein gefährlicher Schlafstellendieb treibt seit einiger Zeit im Westen Berlins in Schöneberg und Wilmerdorf sein Unwesen. Unter den verschiedenen Namen, u. a. Aberden und Glaeben, mietet er möblierte Zimmer und zieht sofort zu. Gewöhnlich bleibt er aber nur einen Tag und verschwindet dann heimlich unter Mitnahme aller erreichbaren Wertgegenstände und Kleidungsstücke. Bei einer Frau Werta Puder in der Kirchstraße hat der

Schwindler zwei neue Schrodanzüge, einen Frack, einen Winterpaletot und zwei Regenschirme gestohlen. Der Gauner, der sich meistens als Kaufmann ausgibt, der eben erst nach Berlin gekommen sei, ist etwa 24 Jahre alt, 1,80 Meter groß, schlank, hat hellblondes Haar, schmales, bartloses Gesicht, trägt einen grauen Paletanzug, gelbe Schnürschuhe und an der rechten Hand ein goldenes Armband.

Ein berufsmäßiger Bahnhofs-Schwindler und Bauernfänger wurde gestern auf dem Schlesiischen Bahnhof festgenommen. Ein durchreisender Knecht wurde auf dem Bahnhof von einem Manne, der später als der Gärtler Wirtlich aus Gollitz festgestellt wurde, und von einem angeblichen Engländer, einem feinen Manne, angeprochen. Der „reiche Engländer“ brauchte für seine Begleiterin mehrere Diener. Der Diener sollte eine gute Behandlung haben. Der Engländer mußte aber auch sicher wissen, daß er ehrlich ist, da er große Summen Geld in die Hände bekomme. Der Engländer hatte den Wirtlich bereits engagiert. Dem Knecht wurde das Portemonnaie abgenommen und, um seine Brauchbarkeit zu kontrollieren, wurde er zur Feststellung der Füge nach dem Bahnhof geschickt. Als er zurückkam, waren der Engländer und der von ihm bereits engagierte Diener verschwunden. Der Knecht beschrieb einem Kriminalbeamten die beiden. Es gelang, den Wirtlich, der sich schon seit längerer Zeit dort aufhielt, festzunehmen. Er wurde dem Betrogenen gegenübergestellt, welcher ihn wiedererkannte. Der Schwindler bestritt die Sache. Den Engländer will er nicht kennen. In gleicher plumpen Weise hatte er seine Opfer in verschiedenen Städten, wie Bremen, Hamburg, Köln usw. gefunden.

Tot aufgefunden wurde vorgestern abend um 8 Uhr vor dem Hause Roppenstraße 14 ein unbekannter, etwa 70 bis 75 Jahre alter Mann. Er blutete aus Mund und Nase und ist jedenfalls an einem Blutsturz gestorben. Es scheint ein Invalide oder Hospitalist zu sein, da er Orden- und Ehrenzeichen bei sich hatte.

**Von Stufe zu Stufe.** Vollständig beschlagnahmt wurde die Leiche des 56 Jahre alten Lumpenhändlers Emil Kuno aus der Kulastr. 1/2. Nach seinen Erzählungen hatte Kuno einst bessere Tage gesehen. Er hatte sechs Jahre in der Provinz ein großes Schuhwarengeschäft, sich in große Spekulationen eingelassen und zugleich mit Geldverlusten auch sein Geschäft verloren. Nachdem er noch drei Jahre als Schuhmachergeselle gearbeitet hatte, ergab er sich vor Kerger dem Trunke und war seit 15 Jahren Lumpenhändler in Berlin. Gestern nachmittag hatte er stark der Flasche zugesprochen, kam in sein Quartier, einen Produktionskeller, und stieß dort plötzlich, wahrscheinlich an Alkoholvergiftung.

**Unter die Räder gekommen.** Als Freitagabend die Ehefrau eines Arbeiters aus der Zingendorfer-Straße, die ihr einjähriges Söhnchen in einem Sportwagen durch die Eberfelder Straße vor sich her schob, den Wagen einen Augenblick losgelassen hatte, rollte dieser vom Bürgersteig herunter und kippte an der Vorstoßwelle um. Das Kind fiel heraus und die Räder eines gerade vorbeifahrenden Brauwagens gingen ihm über den Kopf. Infolge Schädelbruchs trat der Tod sofort ein.

Ein bei den Aushaltungsarbeiten auf der Charlottenburger Chaussee nahe dem Großen Stern beschäftigter 20jähriger Arbeiter, Nikolaitirpflanz wohnhaft, wurde vormittag, als er mit einem Kieleskarren umwendete, von einem vorbeifahrenden Milchwagen umgestoßen und von dem rechten Hinterrad mitgeschleift. Er erlitt eine Quetschung der Brust und sand Aufnahme im Krankenhaus Moabit.

**Sittlichkeitsattentat in Stadtbahnzuge.**

Gestern abend um 1/8 Uhr wurde in der Nähe des Rixdorfer Müllabladeparkes in der Kieholzstraße ein Stadtbahnzug, welcher von Treptow nach Rixdorf fuhr, durch Ziehen der Notbremse zum Stehen gebracht. Als der Zug hielt, wurde eine Compötür 8. Klasse aufgerissen und aus dem Abteil sprang ein Mann, der als der neunzehnjährige Fischer Franz E. aus der Röhrenstraße später festgestellt werden konnte. Er lief in wilden Sätzen über die Felder davon. Auf dem Müllabladepark befand sich gerade ein Schuttmann, welcher den Vorgang wahrnahm. Er nahm die Verfolgung des Fliehenden auf und es gelang ihm, ihn festzunehmen. Er wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht. Der Fischer E. versuchte in dem Stadtbahnabteil an der 18 Jahre alten Arbeiterin Gertrud J. aus der Karlsgrabenstraße ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben, mit der er allein im Coupé gefahren war. Das Mädchen zog in ihrer Angst die Notbremse. Diesen Moment benutzte der Attentäter, um zu fliehen.

**Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend** hat im Monat Juni einen Umsatz von 453 153,70 M. erzielt, gegen 812 886,05 M. im Juni 1909, das sind 140 267,65 M. mehr. Der Jahresumsatz 1909/10 beträgt 4 163 105,48 M. im eigenen Geschäft, gegen 2 805 518,— M., das ist eine Zunahme von 1 356 592,48 M. Mit Lieferanten- und Rohstoffgeschäft wurden für 4 081 163,88 M. Waren umgesetzt, gegen 8 076 841,50 M. im Vorjahre, also 1 564 822,88 M. Zunahme. An Geschäftsanteilen sind 250 000 M. eingezahlt, an Spargeldern 469 000 M. und an Hausanteilen 867 000 M.

Die 5 Vorderhäuser in Lichtenberg sind bereits gerichtet, Wäuderei und Zentrallagergebäude im Quartier fertig, ebenso der Schornstein für die Kraftzentrale, so daß der Betrieb spätestens im April 1911 eröffnet werden kann.

**Das Gebrüder Herrnsfeld-Theater** eröffnet am Sonnabend, den 30. Juli d. J. — nach zweimonatiger Ferienpause — seine neue, 19. Berliner Spielzeit.

**Arbeiter-Samariter-Bund.** Kolonne Berlin. Dienstag abend 9 Uhr: 2. Abteilung Brunnenstr. 154 bei Dase. Vortrag und praktische Übungen. Freitag abend im Dresdener Garten Monatsfeier der aktiven Mannschaft. Materialausgabe nur von 8 bis 9 Uhr. Die nächste Übung im Freien findet am Sonntag, den 7. August, morgens 8 Uhr auf dem Sommerkumpel des Turnvereins „Fichte“ in Treptow statt.

## Vorort-Nachrichten.

**Schöneberg.** Die Generalversammlung des Wahlvereins findet am Dienstag, den 26. d. M., abends 8 Uhr in den Neuen Rathausgassen, Reiningers Straße 8, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht der Funktionäre. 2. Diskussion. 3. Die Vorgänge in Baden. 4. Diskussion. 5. Wahlen der Funktionäre. 6. Anträge zum Parteitag und Wahl der Delegierten. Anträge zur Kreis-Generalversammlung und Wahl der Delegierten. 7. Verschiedenes. Da die Tagesordnung eine sehr reichhaltige wird die Versammlung pünktlich eröffnet und ist zeitiges Erscheinen dringende Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert.

**Tempelhof.**

Ueber einen eigenartigen Krankentransport wird uns geschrieben: „Ich befand mich am 10. Juli, abends zwischen 6 bis 7 Uhr, auf dem Heimweg auf der Tempelhofer Chaussee. An den Paradedrehtischen umstand ein kleiner Menschenkreis eine franke Frau, anständig gekleidet und in den älteren Jahren, welche an der Holzwand der Tribüne mit geschlossenen Augen angelehnt sah. Diefelbe war von Krämpfen befallen und erholte sich nur langsam wieder, jedoch aufzustehen und fortzugehen schien der Frau vorläufig nicht möglich zu sein.

Der Polizei von Tempelhof war Mitteilung davon gemacht worden und nach längerer Zeit erschien der Tempelhofer Krankentransportwagen, begleitet von einem Polizisten und zwei Gemeinbedienten. Der Wagen war ein vierediger offener Bretterwagen. In denselben befand sich eine Tragbahr und ein offener Holzkasten; ich vermutete, daß in denselben gefundene Leichen oder dergleichen gelegt werden, denn er hatte das Aussehen eines halben Sarges. Nun wurde die franke Frau auf die Bahre gelegt, mit einer Decke zugedeckt, festgemacht und auf den Bretterwagen geladen. Der halbe Sarg wurde über die Gassen

Bretter quergelegt (dabei bekam die Frau Schreikämpfe), und los ging es im Trab unter dem Schreien der Kranken Frau und dem Gejohle halbwichriger Wurschen nach Tempelhof zu, im strömenden Regen. Weitere Personen sprachen ihre tiefste Entrüstung über diese Art Krankentransport aus.“

Solche Zustände bedürfen einer baldigen gründlichen Aenderung. Jeder Mensch kann in die Lage kommen, krank zu werden und schließlich mit einem derartigen Transportmittel befördert zu werden.

**Pankow.**

In der Mitgliederversammlung des Bezirks Pankow referierte Genosse Kubig über den Parteitag zu Ragdeburg. Der Redner behandelte hauptsächlich die Wahlrechtsfrage und die Reichsversicherungsordnung. Er wies darauf hin, daß durch diese Novelle die Arbeiter in ihren Rechten in jeder Weise beschnitten werden. Was die Budgetbewilligung anbetrifft, so verurteilte er die Handlungsweise der badischen Genossen aufs schärfste, weil sie einen Disziplinbruch darstellte. Die Versammlung erklärte sich mit dem Referenten einverstanden und nahm folgende vom Genossen Schmidt eingebrachte Resolution fast einstimmig an, die der am Sonntag, den 24. Juni, tagenden Kreisgeneralversammlung unterbreitet werden soll.

**Resolution:**

In Erwägung, daß die Zustimmung der badischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion zum Budget ein Vertrauensvotum für die Regierung eines Klassenstaates bedeutet; daß diese Zustimmung trotz der entgegenstehenden Beschlüsse der Parteitage zu Lübeck, Dresden und Nürnberg erfolgt ist und sich somit nicht nur als schweren Disziplinbruch, sondern auch als eine offene Provokation der Gesamtpartei charakterisiert; in weiterer Erwägung, daß die Teilnahme eines Teiles der badischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten an hiesigen Veranstaltungen sowie an Kundgebungen monarchischen Charakters in schärfstem Widerspruch steht und deshalb ebenfalls als eine schwere Provokation derselben aufgeführt werden muß; erwartet die am 24. Juli dieses Jahres zu Kummelsburg tagende Kreisgeneralversammlung von Nieder-Barnim, daß auf dem Parteitag zu Ragdeburg im Interesse der Wahrung des demokratischen sowie des Klassencharakters der Partei den in Frage kommenden badischen Landtagsabgeordneten gegenüber mit aller Schärfe zum Ausdruck gebracht wird, daß ihre wiederholten schweren Verfehlungen gegen Parteitagebeschlüsse sowie gegen Parteigrundsätze und Parteitradition mit der Bekleidung der höchsten Vertrauensämter in der Partei unvereinbar sind. Die Versammlung beauftragt ihre Delegierten zum Parteitag mit aller Entschiedenheit in diesem Sinne zu wirken.

Als Delegierter zum Parteitag wurde Genosse Kubig in Vorschlag gebracht.

Beschlossen wurde, im Oktober einen Vortragszyklus von sechs Abenden zu veranstalten. Behandelt werden soll das „Erfurter Programm“. Genosse Kubig soll die Referate übernehmen. Hierzu sollen Karten zum Preise von 60 Pf. ausgegeben werden.

**Weißensee.**

Der Arbeiter-Schwimmklub „Neptun“ feiert heute, nachmittags 4 Uhr, in der hiesigen Seebadeanstalt sein 19. Stiftungsfest durch ein Wettschwimmen. Den tüchtigen Leistungsfähigen Vereins wäre ein reger Besuch aller Freunde des Schwimmsports wohl zu gönnen.

**Frzänkösch-Buchholz.**

In den Generalversammlungen vom 18. und 20. Juli erstattete der Bezirksleiter Genosse A. Reumann den Tätigkeitsbericht vom letzten halben Jahre. Es haben 4 öffentliche, 1 General- und 5 Mitglieder-Versammlungen stattgefunden; außerdem 9 Flugblattverbreitungen, 4 Agitationsreisen, 4 engere und 7 erweiterte Bezirksfestungen. Die Gemeindevahl in der 3. Abteilung fand nur im 1. Bezirk statt und brachte uns das Mandat. Mitglieder haben wir gegenwärtig zu 172 verzeichnen und zwar 140 männliche, 32 weibliche. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 646,49 M., eine Ausgabe von 400,98 M., bleibt Bestand 245,51 M. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Bezirksleiter A. Reumann, 2. Bezirksleiter Vuffin, Kassierer D. Worig, Schriftführer Rudert, Lokalkommission Radetz, Revisoren J. Wische und B. Schulz. Für Ergänzung der Bibliothek wurden 90 M. bewilligt und befindet sich dieselbe vom 28. Juli ab bei Genossen Alb. Reumann, Rosentaler Str. 16 II.

**Adlershof.**

In der Generalversammlung hielt zunächst Genosse Albert Schmidt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über ortstatutarische Bestimmungen. Genosse Käning gab dann den Tätigkeitsbericht. Die Mitgliederzahl beträgt 201. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Erster Vorsitzender Käning, zweiter Albert Schmidt; Kassierer Schulz; Schriftführer Erb; Revisor Scheibe, Börner, Frau Buchmann; Revisoren Robert Dertel, Lange, Frau Reich; Lokalkommission Franz.

**Vorsigwalde.**

Arbeiter-Sängerbund, Van Berlin und Umgegend. Heute, Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet in Vorsigwalde in den Vorsigwalder Festsälen eine Sängerbefprechung statt, wozu alle Sänger freundlichst einladet. Der Vorstand.

**Friedenau.**

Aus dem Wahlverein. In der am Dienstag, den 19. Juli, stattgefundenen Generalversammlung des Wahlvereins erstattete der Vorsitzende Genosse Richter den Vorstandsbericht vom letzten halben Jahre. Der Mitgliederbestand erhöhte sich von 180 auf 239 Mitglieder, und zwar 210 männliche und 29 weibliche. Nach dem Kassenbericht des zweiten Quartals hatten wir eine Einnahme von 319,21 M. und eine Ausgabe von 274,25 M. zu verzeichnen; mithin bleibt ein Bestand von 44,96 M. „Vorwärts“-Abonnenten sind im Orte 356 vorhanden, von denen zugleich vier die „Neue Zeit“, 43 den „Wahren Jakob“, 17 die „Gleichheit“ und 17 „In freien Stunden“ lesen. Genosse Meyer als Bibliothekar weist darauf hin, daß unsere Bibliothek ergänzt wird und daß dieselbe anstatt wie bisher alle vierzehn Tage, jeden Sonnabend geöffnet ist. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Paul Richter, 2. Vorsitzender Paul Steinte, 1. Schriftführer Hans Heider, 2. Schriftführer Otto Meyer, 1. Kassierer: Gottfried Döring, 2. Kassierer: Tag, Bibliothekare: Otto Meyer und Hermann Storch, Lokalkommission: Arthur Wölmke, Paul Schmidt, Agitationskommission: Paul Hirsch, Jugend- und Bildungsausschuss: Karl Euler und Paul Marowski, Revisoren: Paul Kautschmann, Ernst Joerster und Götschel. Zur Kreis-Generalversammlung wurden die Genossen Richter und Dietrich gewählt. 5 Genossen wurden als Mitglieder aufgenommen. Zum Schluß wies der Vorsitzende auf das am Sonntag, den 7. August, im Restaurant Birkenwäldchen stattfindende Volksfest hin und ersuchte um rege Beteiligung an demselben.

**Ober-Schöneweide.**

Der Samariterkursus findet am Dienstag, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Hadeper“, Siemensstr. 12, statt. Er erstreckt sich auf Behandlung von Knochenbrüchen, Verbrennungen, Erfrieren, Ertrinken und Ertrinken, Vergiftungen, Bewußtlosigkeit, Beschädigung durch Elektrizität, in Anlegung von Verbänden, Transport Ertränkter und Verunglückter. Der Vortrag für die ganze Dauer des Kurses beträgt 1 M.

**Königs-Wusterhausen.**

In der am Mittwoch, den 20. Juli, im Wehbornschen Lokal tagenden Generalversammlung des Wahlvereins erstattete Genosse Pleitkes den Geschäftsbericht. Der Mitgliederbestand beträgt 180 Mitglieder (gegen 170 am 31. Dezember). Redner bespricht in kurzen Zügen die stattgefundenen Gemeinbedientenwahlen, und fordert am Schluß seines Berichts die Genossen zur kräftigsten



